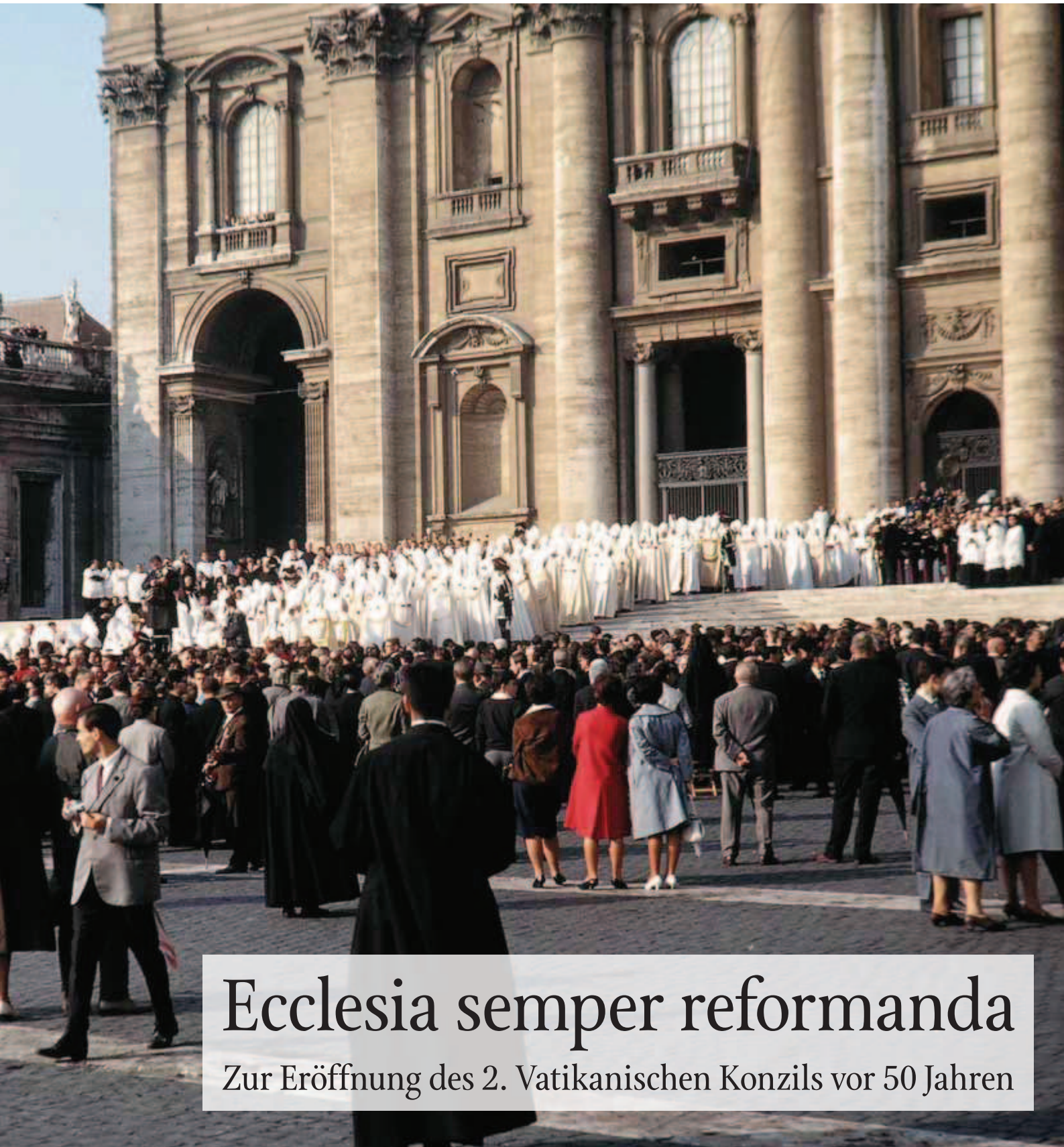


- «Öffnet die Fenster und die Türen der Kirche»
- «À Vatican II, l'Église s'est faite conversation»
- Der Geist der Kappeler Milchsuppe



# Ecclesia semper reformanda

Zur Eröffnung des 2. Vatikanischen Konzils vor 50 Jahren

# In dieser Ausgabe Dans cette édition



Foto: zVg



Foto: zVg

---

## 3 Editorial

---

## 4 Ein neues Pfingsten für die Kirche

---

## 7 Sichtbare Einheit derer, die Christus nachfolgen – 50 Jahre Ökumene und Dialog mit den Juden

---

## 11 «À Vatican II, l'Église s'est faite conversation»

---

## 14 Überraschung von Papst und Welt – Das Zweite Vatikanische Konzil als mediales Ereignis in der Schweizer Presse

---

## 18 Hans Urs von Balthasar, der abwesende Konzilstheologe

---

## 20 Das Vatikanische Konzil und seine Auswirkungen auf den Kirchenbau

---

## 22 Der Geist der Kappeler Milchsuppe

---

## 24 Bildungspolitische Kurznachrichten

---

## 52 Humanitäre Hilfe – Eine moderne Medizin für Gambia in Westafrika

---

StV Forum

StV Adressen/Adresses de la SES

StV  
SES  
**Forum**

[www.stv-forum.ch](http://www.stv-forum.ch)

**Weitere Seminare  
des StV-Forums:**

Die Seminare werden auf der  
Homepage [www.schw-stv.ch](http://www.schw-stv.ch)  
publiziert.

**CP**

David Wolf v/o Paladin  
Iddastrasse 22  
9008 St. Gallen  
T 077 4293975  
[cp@schw-stv.ch](mailto:cp@schw-stv.ch)

**AHB-Präsident**

Prof. Dr. Ernst Buschor  
v/o Tolgge  
In der Deisten 4  
Postfach  
8125 Zollikerberg  
T 044 821 10 29  
F 044 821 15 75  
[ahbp@schw-stv.ch](mailto:ahbp@schw-stv.ch)

**Zentralsekretariat**

Heinz Germann  
v/o Salopp, lic. iur. RA  
Gerliswilstrasse 71  
6020 Emmenbrücke  
T 041 269 11 50  
F 041 269 11 10  
[office@schw-stv.ch](mailto:office@schw-stv.ch)  
[www.schw-stv.ch](http://www.schw-stv.ch)

**Redaktion civitas**

Thomas Gmür v/o Mikesch  
lic. phil. I.  
Fruttstrasse 17  
6005 Luzern  
T 041 360 25 19  
M 079 707 86 92  
[redaktion@civitas.ch](mailto:redaktion@civitas.ch)  
[www.civitas.ch](http://www.civitas.ch)

# «Öffnet die Fenster und die Türen der Kirche»

## «Ouvrez les fenêtres et les portes de l'Église»

« Als Papst Johannes XXIII. – schon bald nach seinem Amtsantritt – die Einberufung eines Konzils in Aussicht stellte, ging damit weltweiter grosser Enthusiasmus einher. «Erneuerung», «größere Klarheit im Denken» und «Stärkung des Bandes der Einheit» sollten Ziel und Richtschnur dieses ökumenischen Konzils sein. Nur schon dank der Ankündigung des Zweiten Vatikanums herrschte grosse Aufbruchsstimmung in dieser bald 2000-jährigen Institution. In diesem Jahr erinnern wir uns daran, dass vor fünfzig Jahren im Oktober 1962 dieses wegweisende Konzil eröffnet wurde. Der Papst wies in seiner Eröffnungsrede «Gaudet mater ecclesia» die versammelten Konzilsväter an, die Dogmen zu überdenken und zu aktualisieren – Ecclesia semper reformanda!



Eine der ihm persönlich am nächsten liegenden Forderungen war die Ökumene. Diese gewünschte Neuausrichtung der katholischen Kirche gegenüber anderen christlichen Konfessionen hat denn auch viel Wohlwollen evoziert.

Die Civitas thematisiert in dieser Nummer das II. Vatikanum. Hat sich die Kirche wirklich geöffnet und erneuert? Ist die «Volksprache» der Liturgie wirklich jene Sprache, die gehört werden will? Kann man weiterhin die Zulassung zum Priesteramt derart drastisch beschneiden? Reichen die Bemühungen, mit denen wir uns den anderen christlichen und nicht christlichen Konfessionen nähern? Genügt es als Zeichen der Ökumene, medienwirksam einem Reformierten die Kommunion zu reichen? Braucht es gar ein Drittes Vatikanisches Konzil?

Wer sich heute den Zustand der katholischen Kirche vor Augen führt, spürt wenig von jener frischen Luft, welche Papst Johannes XXIII. durch die offenen Fenster und Türen durch die Kirche strömen lassen wollte. Vielmehr ist die Kirche – auch im Zuge von Säkularisierungswellen – orkanartigen Stürmen ausgesetzt. Soll sie diese überstehen, braucht es wohl ein neues «aggiornamento». Dann dürften die Worte der Eröffnungsrede anno 1962 ihre Gültigkeit erlangen: «Es freut sich die Mutter Kirche».

Nicht nur die «sancta catholica et apostolica ecclesia» braucht Erneuerung, auch der Heilige SchwStV harret einer Verjüngungskur. An der GV wird zur anstehenden StV-Reform Rat gehalten – StV semper reformanda!

Thomas Gmür

« Lorsque le Pape Jean XXIII – peu de temps après sa prise de fonction – présenta la perspective d'une convocation d'un concile, il souleva un grand enthousiasme dans le monde entier. Les objectifs et les principes directeurs de ce concile œcuménique devaient être «un renouvellement», «une plus grande clarté de la pensée» et «le renforcement du lien de l'unité chrétienne». La seule annonce du IIe concile du Vatican mis en mouvement l'institution de près de deux mille ans. Cette année, nous commémorons les cinquante ans de l'ouverture de ce concile en octobre 1962. Dans son discours d'ouverture Gaudet Mater Ecclesia, le Pape appela les pères conciliaires à reconsidérer et à actualiser les dogmes – Ecclesia semper reformanda! Il

tenait beaucoup à la dimension œcuménique. Cette réorientation attendue de l'Église catholique par rapport aux autres confessions chrétiennes a aussi été évoquée avec beaucoup de bienveillance.

Dans ce numéro, Le Civitas aborde le concile Vatican II. L'Église s'est-elle vraiment ouverte et renouvelée? La langue vernaculaire liturgique peut-elle être chaque langue qui veut être entendue? L'admission à la prêtrise peut-elle continuer à rester si radicalement restrictive? Les efforts entrepris pour aborder les autres confessions chrétiennes et non chrétiennes suffisent-ils? Est-ce suffisant comme signe de l'œcuménisme, de donner en présence des médias la communion à un protestant? Un concile Vatican III ne serait-il pas nécessaire? Celui qui aujourd'hui jette un regard sur l'état de l'Église catholique peine à trouver cet air frais, que le Pape Jean XXIII voulait faire entrer en ouvrant les fenêtres et les portes de l'Église. En effet, l'institution est plutôt dans la tempête, notamment suite aux vagues de sécularisation de la société. Si elle doit survivre à cela, un nouvel aggiornamento est néanmoins nécessaire. Cela permettrait de rendre les mots du discours d'ouverture de l'an 1962: «Notre Mère l'Église se réjouit» valides.

Il n'y pas que la «Sainte Église catholique et apostolique» qui a besoin de se renouveler, mais aussi la sainte Société des Étudiants Suisses attend une cure de jouvence. Lors de la prochaine Assemblée générale, on ne laissera pas en plans la prochaine réforme de la SES: SES semper reformanda!

Thomas Gmür

# Ein neues Pfingsten für die Kirche

von Thomas Gmür

**Das Zweite Vatikanische Konzil ist gemeinhin als das Ökumenische Konzil bekannt. Ziel dieses wegweisenden Konzils war, die Kirche und ihre Strukturen der Zeit anzupassen. Vieles ist Bruchstück geblieben, noch mehr bedarf der Umsetzung – nach 50 Jahren.**

Die Szenerie war bewusst gewählt: Angelo Giuseppe Roncalli – seit drei Monaten als Johannes XXIII. auf dem Stuhl Petri – rief am 25. Januar 1959 einige Kardinäle in die Basilika San Paolo fuori le mura zusammen, um der Bekehrung Paulus' zu gedenken. Ausserhalb Roms, fernab des vatikanischen Pumps, verkündete er die Absicht, ein Konzil einzuberufen. Der Ort der Bekehrung Paulus' passte gut, um der römisch-katholischen Kirche den Weg in die Zukunft zu weisen. Zunächst schienen die Purpurträger bestürzt und überrascht, doch alsbald sicherten sie dem Papst ihre Unterstützung zu. Die anfängliche Zurückhaltung – namentlich der Kurienkardinäle – ist aus Sicht des privilegierten Kirchenmannes nur allzu menschlich und verständlich.

In seiner Antrittszyklika «Ad Petri Cathedram» bekräftigte Johannes XXIII. am 29. Juni 1959 (am Hochfest Peter und Paul) die Ziele des Konzils: «Erneuerung», «grössere Klarheit im Denken» und «Stärkung des Bandes der Einheit».

«Hauptziel dieses Konzils wird sein, das Wachstum des katholischen Glaubens und die heilsame Erneuerung der Sitten des christlichen Volkes zu fördern, sowie die kirchliche Disziplin den Notwendigkeiten unserer Zeit anzupassen.»

## Ein pastorales Konzil

Die Einberufung eines neuen Konzils war in Kirchenkreisen bereits länger als Möglichkeit erwägt worden. Johannes' Vorgänger, Pius XI. und Pius XII. hatten bereits mit dem Gedanken gespielt und ein erneutes Konzil

geprüft, jedoch verworfen. Pius XI. schrieb 1922 dazu: «Wir möchten lieber noch zuwarten und [...] beten, dass der gütige und barmherzige Gott Uns seinen Willen klarer zu erkennen gebe». Bei Johannes XXIII. war diese Erkenntnis scheinbar gereift. Er betonte jedoch stets, dass er nicht das Vatikanum I fortführen, sondern ein eigenständiges, ein pastorales, seelsorgliches Konzil durchführen wolle. Später gab der Papst zu den Hintergründen der Konzilseinberufung zu Protokoll:

*«Es ergab sich eine Frage, der die Feststellung folgte: die Welt von heute versinkt immer mehr in Angst und Unsicherheit; zwar bekennt man sich immer wieder lautstark zu Frieden und Verständigung, aber dabei kommt es doch immer wieder nur zu verschärften Gegensätzen und verstärkten Drohungen. Was soll da die Kirche tun? Soll sich das geheimnisvolle Schifflein Christi von den Wogen auf und ab treiben lassen? Erwartet man von der Kirche nicht mehr als ein blosses Wort der Mahnung? Erwartet man nicht vielmehr das Licht eines grossen Beispiels? Was könnte das aber sein? Dieser Frage folgte ein langes, ehrfürchtiges inneres Aufhorchen. Mit einem Mal ging Uns innerlich das Licht der grossen Idee auf; sie wahrnehmen und – mit einem unbeschreiblichen Vertrauen auf den göttlichen Meister – aufgreifen, war eins. Auf Unsere Lippen drängte sich, feierlich und verpflichtend zugleich, das Wort, und Unsere Zunge sprach es zum erstenmal aus: ein Konzil! Ehrlich gesagt, es regte sich in Uns auch sofort die Furcht, etwas Bestürzendes und Schockierendes gesagt zu haben. Sicher würden Wir nun eine Aufzählung ernst zu nehmender Einwände anhören müssen, schon deshalb, weil zu erwarten war, dass diese überraschende Ankündigung natürlich eine lange, gründlich überlegte Stellungnahme auslösen müsste.»*

(Quelle: Die Welt aber soll erkennen, Herausgegeben von Bertram Otto, Verlag des Borromäusvereins Bonn 1963, S. 22.)

Bereits am 17. Mai 1959 trat die Commissio antepreparatoria, die vor-vorbereitende Kommission, erstmals zusammen. Den Vorsitz hatte Kardinalstaatssekretär Domenico Tardini. Diese Kommission rief weltweit rund 3500 Bischöfe, Ordensleute und theologische Fakultäten auf, Vorschläge für das Beratungsprogramm der Vorbereitungskommissionen einzureichen. Nicht weniger als 2812 Eingaben haben den Weg nach Rom gefunden. Nun begann die Sichtung und Ausarbeitung, der die eigentliche Vorbereitungsphase folgte.

Ab Pfingsten 1960 konstituierten sich zehn Vorbereitungskommissionen (Commissiones preparatoriae). Diese Kommissionen rekrutierten sich im Wesentlichen aus Bischöfen und Ordensoberen, auffällig war eine grosse Nähe zum Kurienapparat, der so den entscheidenden Einfluss auf den Konzilsverlauf zu nehmen versuchte.

«Das Konzil hat die Aufgabe, ein neues Pfingsten des Glaubens, des Apostolats und der außerordentlichen Gnaden herabzurufen, zum Wohl der Menschen und für den Frieden der ganzen Welt.»

Johannes XXIII.

Nur schon deshalb stiess Papst Johannes XXIII. mit einigen seiner eigenen Anliegen, speziell jenes der Ökumene, auf Widerstand. Noch bevor die Debatten überhaupt ihren Anfang nehmen konnten, ist ein weltweiter Dialog zur Ökumene losgetreten worden. Der Luzerner Theologe Hans Küng forderte in seinem Buch «Konzil und Wiedervereinigung» 1960 wirkliche Bemühungen in Richtung Ökumene, eine Reform der Kurie sowie einen interreligiösen Dialog.

Diese auch von vielen Laien unterstützten Ziele wurden teilweise auch erreicht. Der Papst richtete 1960 das Sekretariat für die Förderung der Einheit der Christen ein. Die Leitung übernahm Kardinal Augustin Bea. Die Zuständigkeit für Ökumenefragen ist so etwas von der Kurie abgerückt. Heute steht diesem Sekretariat Kardinal Kurt Koch vor.

Im Frühjahr 1962 lagen 69 Entwürfe zu den unterschiedlichsten Themen vor. Johannes XXIII. verzichtete darauf, zu den Vorschlägen konkret Stellung zu nehmen. Er begrüßte ein freies und selbständiges Konzil, das auch Tabufragen aufgreifen konnte.

### «Es freut sich die Mutter Kirche»

Am damaligen Hochfest der Gottesmutter Maria, am 11. Oktober 1962, zogen 2540 Konzilsväter (aus 133 Ländern) den Hymnus «Ave maris stella» singend in den Petersdom. Die Basilika ist zu einer gigantischen Aula mit 3200 Sitzplätzen umgebaut worden. Im Mittelschiff fanden sich auf beiden Seiten 90 Meter lange, ansteigende Tribünen, von denen aus debattiert wurde.

Zur feierlichen Eröffnungszeremonie trug der Papst nicht die päpstliche Tiara als Zeichen der Macht, sondern eine seiner Mitren und demonstrierte sich somit als Hirte, und nicht als Herrscher. Vom päpstlichen Tragesessel stieg er in der Peterskirche herab und ging den Rest zu Fuss. In seiner Eröffnungsansprache «Gaudet mater ecclesia» («Es freut sich die Mutter Kirche») betonte der «Diener der Diener Gottes», dass eine gewisse Aktualisierung dogmatischer Sätze im Sinne ihrer Orientierung auf das Verständnis des gegenwärtigen Zeitalters möglich und notwendig sei. Denn das eine sei das ewige Dogma, die bleibende Wahrheit, ein anderes die Ausdrucksweise der jeweiligen Zeit. Für diesen Prozess verwendete Johannes XXIII. den Ausdruck «aggiornamento», was soviel wie Aktualisierung oder Vergegenwärtigung bedeutet.

Der Verhandlungsverlauf des Konzils ist in vier Sitzungsperioden zu gliedern.

Schon in den ersten Sitzungen konnte man einen Schlagabtausch zwischen Erneuerern und Bewahrern ausmachen. Die Kurie versuchte bereits bei der Besetzung der zehn Konzilskommissionen am 13. Oktober 1962, massgeblich Einfluss zu nehmen. Die erste Sitzung wurde später als der eigentliche Aufbruch des Konzils bezeichnet, da deutlich wurde, dass sich die anwesenden Bischöfe als «das Konzil» verstanden und

sich nicht den Vorschlägen der Kurie fügen wollten.

Das Konzil erhielt schnell jene Eigen- dynamik, die Papst Johannes XXIII., bereits schwer krank, billigte. Die entstandene Dynamik war jedoch zunächst noch nicht auf ein klares Ziel ausgerichtet. Auch diese Zielbestimmung hatte der Papst dem Konzil überlassen, das hiermit jedoch zunächst überfordert war. Erst der Erzbischof von Mailand, Kardinal Giovanni Battista Montini (der spätere Papst Paul VI.), schlug die Konzeption der doppelten Thematik der Kirche ad intra und ad extra vor. Er plädierte nach aussen für eine Ausweitung des vom Papst selbst initiierten ökumenischen Dialogs, nach innen für eine Befassung mit dem Wesen der Kirche und ihrer Reform sowie die Einteilung des Konzils in drei Sitzungsperioden. Das Konzil nahm dies mit grosser

### «Erst 1965 wurde im Dokument Dignitas humanae auf den katholischen Absolutheitsanspruch verzichtet.»

Zustimmung an, was für die von Kardinal Ottaviani vertretene Kurie einen ersten «Machtverlust» bedeutete. Die Richtung des Konzils war nun gewiesen. Am 8. Dezember 1962 endete die erste Sitzungsperiode mit einem Teilergebnis.

Den weiteren Fortgang des Konzils konnte Papst Johannes XXIII. nicht mehr miterleben. Er verstarb am 3. Juni 1963. Es oblag nun seinem Nachfolger, Papst Paul VI., das Konzil weiterzuführen.

Am 29. September 1963 eröffnete Paul VI. die zweite Sitzungsperiode. Von dieser erhoffte man sich erste greifbare Ergebnisse. Sie war dabei weiter vom Gegensatz zwischen konservativen und progressiven Kräften bestimmt. Das Konzil diskutierte unter anderem, welche Rolle den Bischöfen in Zukunft zukommen solle. Den progressiven Gedanken der Gemeinschaftlichkeit (Kolegialität, Kirche als *communio*) versuchten die konservativen Kräfte zu unterbinden. In einer historischen Rede protestierte der Kölner Kardinal Josef Frings gegen die Institution des Heiligen Offiziums und seines Sekretärs, Kardinal Ottaviani. Frings forderte (assistiert vom jungen Theologen Joseph Ratzinger!) eine «Reform des Offiziums», die von Paul VI. bereits 1965 durchgeführt

wurde. Erster Präfekt der neuen Kongregation für die Glaubenslehre wurde – ausgerechnet – Kardinal Ottaviani.

Als wichtigste Dokumente dieser zweiten Sitzungsperiode verabschiedete das Konzil die Konstitution über die Hl. Liturgie (*Sacrosanctum Concilium*) und das Dekret über die Sozialen Kommunikationsmittel.

Die dritte Sitzungsperiode begann am 14. September 1964. Das Konzil geriet in eine Krise, als die Sitzung, in welcher das Dekret zur Religionsfreiheit verabschiedet werden sollte, kurzfristig vertagt wurde. Im Vorschlag war eine Abkehr vom Anspruch der katholischen Lehre vorgesehen, dass der Kirche als Vertreterin der wahren Religion der Vorrang vor «dem Irrtum» auch im gesellschaftlichen Zusammenleben einzuräumen sei. Papst Paul VI. entsprach dem Wunsch der Konservativen, die um eine Vertagung gebeten hatten. Erst 1965 wurde im Dokument *Dignitas humanae* auf den katholischen Absolutheitsanspruch verzichtet.

Je weiter das Konzil fortschritt, umso deutlicher wurden die Mehrheitsverhältnisse. Die konservativen Kräfte sahen sich krass in die Minderheit gedrängt. Die Integration dieser Minderheit wurde nun vermehrt zum Anliegen Pauls VI. Dies führte zu nicht unumstrittenen päpstlichen Korrekturen am Ökumene-Dokument oder an der Erklärung zur Religionsfreiheit. Wichtigste Dokumente waren *Lumen Gentium* über die Kirche, *Dei Verbum* über die Göttliche Offenbarung sowie *Nostra Aetate* zu den nichtchristlichen Religionen und die bereits erwähnte *Dignitas humanae*. Schliesslich sei auch die

### «Das Zweite Vatikanische Konzil stellt keinen Bruch mit der überlieferten Lehre und Disziplin dar.»

Paul VI.

pastorale Konstitution *Gaudium et Spes* erwähnt. Dieses Dokument äussert sich breit zu Fragen der Wissenschaft, Kultur, Politik, Familie und zum Weltfrieden.

Die vierte und letzte Sitzungsperiode hatte der Papst selbst angesetzt, um einen sinnvollen Abschluss des Konzils zu ermöglichen.

Am 8. Dezember 1965 schloss das Zweite Vatikanische Konzil mit besonderen Botschaften an die Welt, u. a. an die Regierenden, die Arbeiter, die Intellektuellen, die Frauen und die Jugend.

## Die hauptsächlichsten Errungenschaften des Konzils

- Riten: Im Zuge der Konstitution über die Hl. Liturgie Sacrosanctum Concilium fanden zwei Liturgiereformen statt: Im 1965 promulgierten Missale Romanum waren die ersten Reformschritte umgesetzt, den Gläubigen in der Messe eine grössere Anzahl von Bibeltexten zu erschliessen. Das 1969 promulgierte Missale berücksichtigte diese Forderung mit einer völlig neuen Leseordnung. Schon vor dieser weiteren Reform verdrängte die Volkssprache das Latein weitgehend als Liturgiesprache, was von der Liturgiekonstitution nicht vorgesehen war. Dadurch verfehlte der Plan, die Liturgie stufenweise zu reformieren, sein Ziel. Durch Eigenmächtigkeiten von Klerus und Volk, die das Interesse an der «alten Messe» längst verloren hatten, war schon seit 1964 an vielen Orten eine «neue» Liturgie «von unten» etabliert.
- Verhältnis zu anderen Religionen. Eine Entwicklung seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil betrifft das Verhältnis der katholischen Kirche zu anderen Re-

ligionen. Während sich die katholische Kirche bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil als allein wahre Kirche betrachtete, wird diese Sichtweise vorsichtig relativiert. Diese Interpretation stützt sich auf die Dokumente Unitatis redintegratio und Nostra aetate. Im Dokument Dignitatis humanae nimmt die Kirche Stellung zur Religionsfreiheit.

- Verhältnis des Einzelnen zur katholischen Kirche. Das Konzil gesteht dem Einzelnen das Recht auf seinen Glauben deutlicher als zuvor auch dann zu, wenn dieser dem katholischen Glauben widerspricht: «So bleibt das Recht auf religiöse Freiheit auch denjenigen erhalten, die ihrer Pflicht, die Wahrheit zu suchen und daran festzuhalten, nicht nachkommen.»
- Verhältnis der Kirche zum Staat. Das Konzil gibt den katholischen Absolutheitsanspruch auf, wonach die Öffentlichkeit und alle staatlichen Gliederungen nach katholischen Grundsätzen handeln müssen. Der Absolutheitsanspruch der katholischen Religion ist bloss noch rein geistlich definiert.

## Une nouvelle Pentecôte pour l'Église

Peu de temps après sa prise de fonction, le Pape Jean XXIII annonça la convocation d'un concile œcuménique. Les buts de ce concile furent définis comme suit : «un renouvellement», «une plus grande clarté de la pensée» et «le renforcement du lien de l'unité chrétienne». Peu de temps après l'ouverture du concile, le bon Pape décéda. Son successeur fut le Pape Paul VI. Voici les principaux aboutissements de Vatican II:

**Rites:** Deux réformes liturgiques eurent lieu dans le cadre de la Constitution sur la Sainte Liturgie «Sacrosanctum Concilium». Les premières mesures furent mises en œuvre dans le Missel romain promulgué en 1965 afin d'ouvrir l'accès aux croyants à un plus grand nombre de textes bibliques durant la messe. Le Missel promulgué en 1969 prit en compte cette attente en instaurant un nouvel ordre de lecture. Avant même cette dernière réforme, la langue vernaculaire supplanta largement le latin dans la liturgie, ce qui n'était pas prévu par la Constitution sur la Liturgie. Ainsi, le plan de réformer progressivement la liturgie échoua. La volonté du clergé et du peuple qui avaient perdu depuis longtemps l'intérêt pour l'«ancienne messe», avait abouti depuis 1964 à une «nouvelle liturgie» créée par le bas qui s'imposa dans de nombreuses paroisses.

**Relation avec les autres religions:** Un des développements liés au IIe concile du Vatican concerne le rapport de l'Église catholique aux autres religions. Jusqu'alors, l'Église catholique se considérait comme seule détentrice de la Vérité. Au concile, ce point de vue fut relativisé avec prudence. Cette interprétation se fonde sur les documents et «Unitatis redintegratio» et «Nostra Aetate». Dans le document «Dignitatis Humanae», l'Église prend position sur la liberté religieuse.

**Relation de l'individu à l'Église catholique:** Le concile accorda aux individus le droit à la liberté de croyance plus clairement qu'auparavant, malgré la contradiction avec la foi catholique: «Le droit à la liberté religieuse est accordé à tous, même à ceux qui ne respectent pas leur devoir de chercher la vérité et de s'y conformer.»

**Relation de l'Église et l'État:** Lors du concile, l'Église abandonna la revendication de la Vérité absolue selon laquelle la société et tous les échelons du gouvernement doivent agir selon les principes catholiques. Dorénavant, le caractère absolu de la religion catholique est seulement défini au plan spirituel.

## Der «Geist des Konzils»

Ohne Frage, das Zweite Vatikanische Konzil hat markante Akzente gesetzt. Da wäre einmal der pastorale Ansatz des Konzils, also die Bekräftigung des pastoralen Amtes der Kirche, sodann der historische Ansatz mit vermehrter Berücksichtigung der Forschung. Ein wichtiger Akzent ist die Bibel als bleibender Bezugspunkt zum Glauben. Hier spielen auch weiterhin die Kirchenväter als Zeugen der Glaubenstradition eine zentrale Rolle. Das Dokument Gaudium et Spes zeigt, dass sich die römisch-katholische

«Für die katholische Kirche bedeutet dieses Konzil einen epochalen und unwiderruflichen Einschnitt.»

Hans Küng

Kirche hin zu einer modernen Welt öffnet. Der wichtigste Aspekt und quasi die Klammer um das ganze Konzil ist der Dialog mit anderen christlichen und nichtchristlichen Religionen. Diese Öffnung ist der wahre Geist eines Konzils, das auch fünfzig Jahre nach seiner Eröffnung noch immer Strahlkraft hat.

## Vatikanum III?

Schärfster Kritiker des Zweiten Vatikanischen Konzils war – schon während des Konzils – der Traditionalist Marcel Lefebvre. Er machte das Konzil für die Abwendung vieler Menschen vom Glauben verantwortlich.

Die innerkirchliche Kritik bezieht sich entweder auf die nur schleppende oder zu forsche Umsetzung der Beschlüsse oder auf die Forderung nach einem neuen Konzil, um die wirklich drängenden Probleme der Kirche anzugehen. Die liberale Kritik sieht im Konzil nur einen ersten Anfang. Der Schweizer Theologe Hans Küng wünscht sich gar «ein wahrhaft ökumenisches Konzil, ein Vatikanum III, das diese Kirche vom Katholizismus zu einer echten Katholizität führt».

bb

# Sichtbare Einheit derer, die Christus nachfolgen

Text und Bild: Thomas Gmür

**In drei Dokumenten thematisierte das Zweite Vatikanische Konzil das Verhältnis zu anderen Religionsgemeinschaften. «Nostra Aetate» ist die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen, «Dignitatis Humanae» handelt von der Religionsfreiheit und «Unitatis Redintegratio» ist schliesslich das Dekret über den Ökumenismus. Pater Norbert Hofmann, Sekretär der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, nimmt Stellung zur Ökumene und zum Dialog, den die Katholiken seit Jahren führen. Die Kommission ist dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen angegliedert. Seit 2010 wird dieses Gremium von Kardinal Kurt Koch geleitet.**

«Roma locuta, causa finita» – was nahezu zwei Millennien seine unumstössliche Gültigkeit hatte, daran wurde im Zweiten Vatikanischen Konzil geritzt. Die Kirche sah sich veranlasst, ihr Verhältnis zu den anderen Glaubensgemeinschaften zu überdenken. Damals durchwehte Rom eine frische Brise. Im Januar 2012 herrscht in der ewigen Stadt eher eisiger Wind vor. Nicht nur die meteorologischen Eckwerte sind auf Winter gestellt, wegen politischer Unzulänglichkeiten müssen sich die Italiener warm anziehen. Während die eleganten Römerinnen eher wärmende Hosen tragen, wallen nur einige Röcke dandyhafter Kleriker. Dieser Tage jährt sich ein Ereignis, das damals zu Wallungen im Heiligen Offizium führte. Genau vor 53 Jahren, am 25. Januar 1959, setzte Papst Johannes XXIII. den Startschuss für ein Konzil. Er tat dies in der Basilika San Paolo fuori le mura. Heute sitze ich nun selbst im Querschiff, um den Abschluss der Gebetswoche für die Einheit der Christen mitzufeiern. Es wird weniger gebetet, dafür umso mehr gesungen. Gemeinschaft stiftend.

Tags darauf empfängt mich Pater Norbert Hofmann, Salesianer im Dienste der Kirche. Auf halber Höhe zwischen dem Vatikan und dem Tiberufer an der Via della Conciliazione liegt dieser eher schmucklose Palazzo.

**Die heutige Zeit ist geprägt von Säkularismus und Individualismus. Unsere Kirchen sind leer. Die Christen verabschieden sich von ihrer Religion oder nehmen nur noch an Feiertagen deren Angebot in Anspruch. Wozu brauchen wir denn heute überhaupt Ökumene?**

Es stimmt, dass wir heute gegen vermehrte Säkularisierung und Individualisierung kämpfen. Doch Jesus hat die Nähe Gottes verkündet, er brachte uns eine Heilsbotschaft. Der Mensch ist an und für sich löungsbedürftig, wir sind deshalb aufgerufen, die Menschen da zu packen, wo sie sich aufhalten.

Es ist aber ein Trugschluss, Ökumene mit leeren Kirchen in Verbindung zu bringen.

Es gab in der Geschichte schon oft schwere Zeiten, auch früher waren Kirchen leer. Hingegen stellen wir in den letzten Jahren eine dramatische Entwicklung fest. Wäre es gar möglich, würden diese Individualisten nicht nur der Kirche den Rücken kehren, sondern auch aus der Gemeinschaft eines Staates austreten.

Das Ziel der Ökumene ist die sichtbare Einheit der Kirche Jesu Christi, die in der katholischen Kirche verwirklicht ist. Je näher du zur Mitte gehst – dort ist Jesus Christus –, kommst Du zur Gemeinschaft.

**Vor fünfzig Jahren ist das Vatikanum II eröffnet worden. Es hat mit dem Dekret «Unitatis Redintegratio» jenes Papier zur Ökumene verabschiedet, welches die wohl höchsten Wogen auslöste. Was hat man im Dialog mit den anderen christlichen Religionsgemeinschaften seither erreicht?**

Aus dem Gegenüber ist ein Miteinander geworden. Zwei Punkte sind dabei zentral: Die Liebe und die Wahrheit. Es geht um die



Wird die Last irgendwann leichter?

gemeinsame Suche nach Wahrheit. Dabei bedarf es des Respekts vor dem anderen, vor den Traditionen. Ökumene hat nichts mit diplomatischem Verhandeln oder mit Taktik zu tun.

Für uns Christen heisst dies konkret: Was können wir gemeinsam machen? Da gibt es die Möglichkeit gemeinsamer Wortgottesdienste oder Engagements im sozial-karitativen Bereich. Zwischen den Katholiken und anderen christlichen Glaubensgemeinschaften gibt es mehr Verbindendes als Trennendes.

Wir haben recht viel erreicht. Heute können wir gemeinsam beten, wir reden theologisch miteinander; es sind überkonfessionelle Ehen möglich. Das gemeinsame Bekenntnis zum dreifaltigen Gott ist doch etwas Erfolgreiches.

«Zwischen den Katholiken und anderen christlichen Glaubensgemeinschaften gibt es mehr Verbindendes als Trennendes.»

Das Trennende gibt es durchaus. Für die Katholiken ist das gemeinsame Feiern des Gottesdienstes sehr wichtig, wir kennen eine sakramentale Struktur. Die Kirche ist nicht bloss Institution, sie bezieht sich – nach unserem Verständnis – auf Jesus Christus. Der springende Punkt ist ein unterschiedliches Kirchenverständnis.



Die Kirche wirft (noch) ihre Schatten

**Das Dekret «Unitatis Redintegratio» betont das Katholische. Es geht um die Re-Integration. Die katholische Kirche gibt quasi vor, das Monopol zu besitzen. Die anderen Gemeinschaften müssen einen Schritt auf uns zu tun, nicht umgekehrt.**

Wenn eine Religionsgemeinschaft aufhört zu glauben, im Besitz der Wahrheit zu sein, ist sie keine Religionsgemeinschaft mehr. Das Vatikanum hat in «Nostra Aetate» festgehalten: «Ein Strahl der göttlichen Wahrheit ist auch in anderen Religionen zu finden».

Für uns gehören auch das Papstamt, das Weiheamt, die Sukzession zur Kirche. Bei den Reformierten geht es ums sachgemässe Verkünden des Wort Gottes, um mehr nicht; als Sakramente kennen sie nur Taufe und Eucharistie. Die Reformierten haben ein ganz anderes Verständnis von Kirche und ihren Traditionen. Als Katholik kann ich nicht einfach mein Verständnis von Kirche weglegen.

**Das Christentum und mithin die römisch-katholische Glaubensgemeinschaft ist mehr als 2000 Jahre alt. Doch erst während des Vatikanums II. in den Sechzigerjahren hat man offiziell festgestellt, dass es da noch andere christliche Glaubensgemeinschaften gibt. Da erscheinen 50 Jahre ökumenischen Bemühens im Vergleich zur gesamtkirchlichen Entwicklungsgeschichte als sehr bescheiden.**

Die meisten Abspaltungen sind ja erst im Laufe der Jahrhunderte vollzogen worden. Schon sehr früh (1054) sind die altorien-

talischen Kirchen eigene Wege gegangen. Die Gespräche sind aber bereits früher geführt worden, nicht erst ab dem Vatikanum. Denn: Ökumene ist ein dauerhafter Auftrag des Herrn, «eins zu sein». Es ist daher nichts neues, die Ökumene ist ein Wesensbestandteil der katholischen Kirche.

«Die Reformierten haben ein ganz anderes Verständnis von Kirche.»

Es trennen uns zum Teil Jahrhunderte, wir haben wohl die gleichen Wurzeln, doch sehr unterschiedliche Entwicklungen. Das Rezept der Ökumene liegt darin, zurückzugehen auf diese Wurzeln.

**Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die verabschiedeten Dokumente eines Konzils haben stets zu Abspaltungen kleinerer oder grösserer Glaubensgemeinschaften geführt. Die «Rückholaktion» der Pius-Bruderschaft hat zu einigen Kontroversen geführt.**

Splittergruppen hat es im Verlauf der Kirchengeschichte immer wieder gegeben. Einige haben nicht überlebt, andere sind eher unbedeutend. Die meisten dieser schismatischen Abspaltungen betreffen die Weltkirche nur marginal. Wir führen auch Gespräche mit den Altkatholiken, die sich nach dem Ersten Vatikanischen Konzil abgespalten haben.

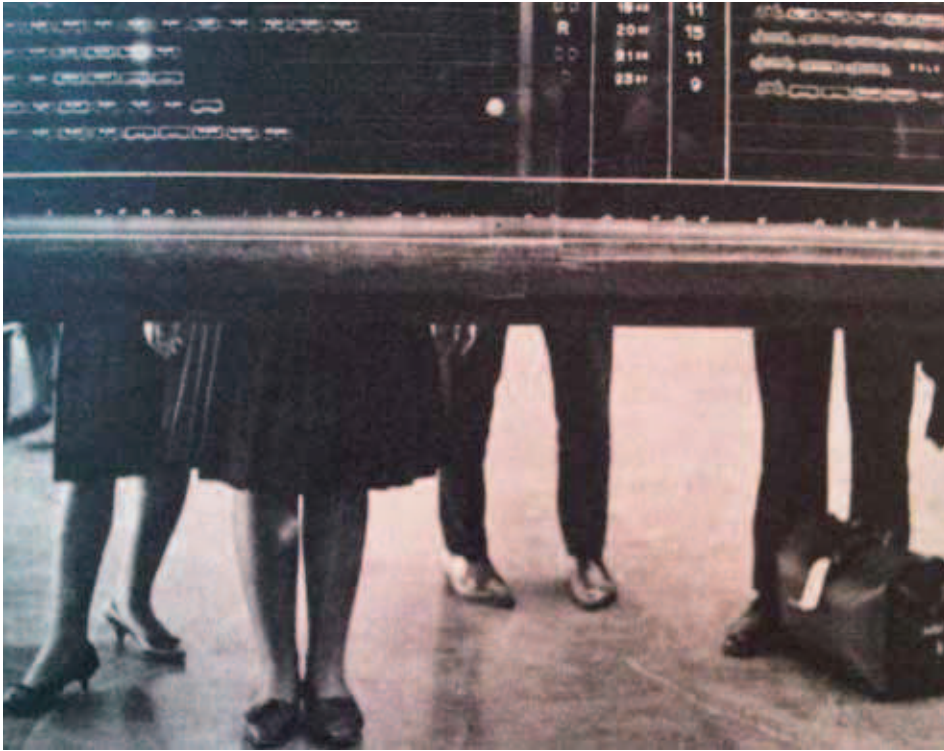
Bei den Gesprächen mit den Lefebvriern geht es um essentielle Glaubensfragen. Die Ergebnisse des Konzils im Geiste der Öffnung sind für die Lefebvriern nicht akzeptabel, sie haben damit ihre Schwierigkeiten. Doch für die katholische Kirche ist es unabdingbar, dass die Ergebnisse des Konzils mitgetragen werden.

**Neben den Reformierten gibt es auch noch die Orthodoxen, diese vor allem in Ost- und Ostmitteleuropa. Der Dialog ist wohl nicht gleichgelagert.**

Grundgedanken eines Reformprozesses ist, dass jeder seine Traditionen behalten kann. Für uns ist die Kirche als Wirkungsinstanz unverzichtbar. Hier haben wir auch die grössten Differenzen zu den Reformierten.

Mit der Ostkirche ist dies anders gelagert. Die orthodoxen Christen haben auch ein sakramentales Verständnis von Kirche. Darin sind wir ziemlich deckungsgleich.





**Beim Zugang zum Priesteramt bestehen erhebliche Schranken**

Hingegen kennen sie keinen «Primus inter Pares» auf weltenebene, sie kennen Patriarchen, jedoch keine Weltinstanz.

In der Westkirche kennen wir den Papst und die Bischöfe als Leiter der Kirche.

Im Dialog herrschte lange die trennende Wand des Kommunismus. Es fehlte an Austauschmöglichkeiten. Mit den Ostkirchen stellen wir eher auf kultureller Ebene Unterschiede fest, nicht auf der theologischen. Dies klar im Gegensatz zu den reformierten Glaubensgemeinschaften des Westens.

Die Parteinahme für die Christen im Osten während des Pontifikats Johannes' Pauls II. war auch politisch motiviert.

**Wie verhält sich der Ökumeneprozess mit den Unierten Kirchen des Ostens und mit den Anglikanern?**

Die Unierten Kirchen des Ostens haben ein eigenes Kirchenrecht. Sie anerkennen jedoch den Papst als Haupt der katholischen Kirche. Diese Kirchen können ihre Eigenheiten wie verheiratete Priester behalten.

Auch die anglikanischen Gemeinden, die zum Katholizismus übertreten, müssen nicht auf ihre Eigenheiten verzichten.

**Könnten die Unierten Kirchen oder die Anglikaner im Rahmen der Ökumene als Modell Pate stehen, Nichtverheirate zu Priestern zu weihen?**

Es bestehen durchaus diesbezügliche Überlegungen.

**Die Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum ist dem Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen angegliedert.**

Dass die Kommission dem Einheitsrat angeschlossen ist, hat auch historische Gründe. Kardinal Augustin Bea – erster Präsident des 1960 geschaffenen Rats für die Einheit der Christen – brachte beim Konzil sowohl Texte für die Beziehungen mit dem Judentum als auch für die Ökumene ein.

Jede christliche Gemeinschaft führt ihre Wurzeln auf das Judentum zurück, die Aposteln, Jesus und Maria waren Juden.

Die Jesusbewegung war im Judentum daheim, oder etwas anders formuliert: wir sind eigentlich eine jüdische Sekte.

**Worin besteht denn nun die Aufgabe dieser Kommission?**

«Jede christliche Gemeinschaft führt ihre Wurzeln auf das Judentum zurück.»

Zum einen führen und verbessern wir den Dialog mit den Juden. Ziel dieses Dialogs ist die Zusammenarbeit für Frieden und Gerechtigkeit sowie zur Bewahrung der

Schöpfung. Zum andern geht es für die katholische Kirche auch um ihre eigene theologische Identität. Theologisch gibt es einen zentralen Unterschied: Die Juden glauben, der Messias komme noch, für uns Christen ist er schon da und kommt am Ende der Tage wieder. Das Alte Testament verstehen wir Christen im Hinblick auf die Gottwerdung Christi.

**Nach 2000 Jahren führen wir den Dialog mit den Juden, als ob nichts gewesen wäre.**

«Wir sind eigentlich eine jüdische Sekte.»

Der klassische Vorwurf des «Jesumörders» ist während all der Jahre von der offiziellen Kirche gelehrt worden. Belastet dies die Beziehungen – trotz unserer Rückbesinnung auf jüdische Wurzeln – nicht auch?

Die Konzilserklärung «Nostra Aetate» hält klar fest, dass das Christentum jüdische Wurzeln hat, wir verdanken uns dem Judentum, wir sind gleichsam im Judentum eingepfropft. Wir haben beide Anteil an den Verheissungen Gottes.

Die katholische Kirche hat von der Substitutionstheologie ganz klar Abstand genommen, den Juden wird kein Vorwurf des Gottes- oder Christumordes mehr gemacht. Es besteht eine klare Distanz zum Antijudaismus und zum Antisemitismus. Die katholische Kirche lernt auch dazu. Es gibt weltweit unzählige gemeinsame Werke, die bezeugen, dass die Lehre der Verachtung vorbei ist.

Zwischen Juden und Christen bestehen heute reissfeste Bande der Freundschaft: Je mehr man zum Ursprung zurückkehrt, umso mehr kommt man zusammen.

**So einfach, wie es tönt, kann doch dieser Dialog nicht sein. Den ganzen Nahostkonflikt können wir doch nicht aus den Augen lassen.**

Wir trennen klar zwischen Politik und Religion. Während der Vatikan sich um die politische, diplomatische Komponente kümmert, widmen wir uns den religiösen Fragestellungen. Der ganze Nahostkonflikt ist aus Sicht des Vatikans ein politischer Konflikt. Für die Juden ihrerseits gehören diese beiden Dinge zusammen. Während unsere Motivation zum Dialog theologische Gründe hat, die mit den Wurzeln unseres



**Bei vielen Fragen windet sich Rom um verständliche Antworten**

Glaubens zusammenhängen, ist sie bei den Juden politisch annotiert. Die Juden suchen Verbündeten im Kampf gegen den Antisemitismus. Die Hauptfrage lautet dabei: Was tut Ihr dagegen? Für den Vatikan liegt die politische Wirkung darin, ob ein normales pastorales Leben ohne Einschränkung in Israel gegeben ist.



**Rom hält den Schlüssel zum Himmelreich bei sich**

## Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen

Der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen (Pontificium Consilium ad Unitatem Christianorum Fovendam) wurde am 5. Juni 1960 durch Papst Johannes XXIII. als Vorbereitungskommission für das Zweite Vatikanische Konzil gegründet. Ursprünglich als Sekretariat konzipiert hatte es massgeblichen Einfluss auf die drei Konzilsdokumente Unitatis Redintegratio, Nostra Aetate und Dignitatis humanae. Laut dem Dekret Unitatis Redintegratio ist es Aufgabe des Rates «den Dialog und die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Christlichen Weltgemeinschaften zu fördern».

<b>Präsidenten des Rates waren</b>	1960–1968	Augustin Bea, Kardinal
	1969–1989	Johannes Willebrands, Kardinal
	1989–2001	Edward Idris Cassidy, Kardinal
	2001–2010	Walter Kasper, Kardinal
	seit 2010	Kurt Koch, Kardinal

Dem Rat ist die Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum angeschlossen.

Der Dialog mit dem Judentum ist keine Freizeitbeschäftigung, es geht um unsere Identität.

**Äussere Zeichen eines Dialogs sind wichtig, um den Gläubigen zu zeigen, was erreicht worden ist. Der Dialog muss nicht bloss auf theologischer Ebene geführt werden, es braucht für die erfolgreiche Umsetzung auch die Basis.**

Papst Johannes Paul II. war der erste Papst in einer Synagoge, er ging als erster Papst nach Auschwitz und betete vor der Klagenmauer. Er war für den Dialog ein Eisbrecher. Während Johannes Paul II. einen biographischen Zugang zum Judentum hat, hat Benedikt XVI. einen akademischen. All diese «äusseren Zeichen» hat der jetzige Papst in viel kürzerer Zeit als sein Vorgänger gemacht. Papst Benedikt spricht von den älteren Brüdern im Glauben.

Im deutsch-katholischen Raum gibt es viel Basisarbeit, speziell auch im sozialkaritativen Bereich.

**Johannes XXIII. hat seinerzeit die Fenster geöffnet, um die Kirche mit frischer Luft zu durchwehen. Bei der Dialogführung um das Laienpriestertum sind in Rom die Fenster aber noch immer geschlossen.**

Wir bewegen uns hier im Spannungsfeld zwischen sachgerechtem und zeitgemässen Verkünden des Glaubens. Auf der einen Seite geht es um das Ziel und den Auftrag Jesu Christ, um die Traditionen unserer Kirche, auf der anderen Seite um die Sprache um das Wie des Verkündens. Ein blosses zeitgemässes Verkünden wäre zu stark auf Zeitgeist gerichtet, einseitig sachgerecht wäre unzeitgemäss und verkümmerte zusehends.

**Gibt es einen Zeithorizont für eine gesamtchristliche Einheit?**

Die Einheit wird vom Geist Gottes gestiftet. Jetzt ist gerade die Gebetswoche für die Einheit der Christen zu Ende gegangen, denn auch beten ist wichtig. Wir glauben, dass der Geist Gottes diese Einheit bewirken wird.

Ein diesbezüglicher Terminplan ist dem Geist Gottes überlassen.

«Die Einheit wird vom Geist Gottes gestiftet.»

## Ad Personam



**Pater Norbert Hofmann** (1959) ist Salesianer. Seit 2002 ist er Sekretär der Kommission für die religiösen Beziehungen zum

Judentum im Vatikan innerhalb des Rates für die Einheit der Christen. Er studierte Theologie, Bibelwissenschaften und Sozialpädagogik in Benediktbeuern, Luzern, Zürich und Rom. 1990-1992 war er als Präfekt bei den Salesianern im Don Bosco in Beromünster. Zwischen 1995 bis 1998 amtierte P. Hofmann als Aushilfsseelsorger in Escholzmatt. Norbert Hofmann v/o Aleph ist Mitglied der Helvetia Romana.

# «À Vatican II, l'Église s'est faite conversation»

de Maude Bonvin et Bastien Brodard

Jugé suranné par les uns, trop progressiste par les autres, le concile Vatican II n'a eu de cesse de se remettre en questions. Et cela dès son instauration, il y a 50 ans déjà. Le point avec François-Xavier Amherdt, professeur de théologie pastorale à l'Université de Fribourg et Michel Salamolard, prêtre du diocèse de Sion.

## L'instauration du concile Vatican II répondait-il à une certaine attente des fidèles voire des laïcs?

**Michel Salamolard (M.S.):** Non, depuis le concile précédent, Vatican I (1870), qui avait défini l'infailibilité pontificale et la primauté de juridiction du pape sur toute l'Église catholique, beaucoup pensaient que les conciles seraient désormais inutiles et que tout serait décidé par le pape. Quand Jean XXIII, qualifié de pape de transition, fit part de son intention de convoquer un concile, ce fut la stupeur.

**François-Xavier Amherdt (F.-X.A.):** En convoquant le II<sup>e</sup> concile œcuménique du Vatican, Jean XXIII, a, en effet, surpris beaucoup de monde, y compris parmi les membres actifs de l'Église.

## En quoi le concile Vatican II était-il une petite révolution pour l'époque?

**F.-X.A.:** Pour la première fois, l'Église n'y a prononcé aucun anathème. Elle s'est, en effet, située dans un nouveau rapport avec le monde de ce temps, non plus en surplomb, comme dépositaire de la vérité, mais en partenaire, désireux d'entrer en dialogue avec la société contemporaine. À Vatican II, l'Église s'est faite conversation.

## Quels changements le concile Vatican II a-t-il engendrés?

**M.S.:** Les nombreux changements engendrés par le II<sup>e</sup> concile œcuménique du Vatican ne sont, en réalité, pas des innovations,

mais des redécouvertes de la grande tradition catholique, comme par exemple, la prise de conscience de l'Église comme communion et non d'abord comme institution hiérarchique.

**F.-X.A.:** L'essence du changement se situe dans l'appel universel à la sainteté. Ce principe invite tous les fidèles à prendre une part active dans la vie de l'Église, en témoignant au quotidien de leur foi et en participant à l'annonce de l'Évangile. Le bon Pape, Jean XXIII, a, en effet, voulu faire de Vatican II une nouvelle Pentecôte en revenant aux sources de la foi et en proposant à l'ensemble des baptisés une dynamique de vie issue de

Dieu lui-même. Dès lors, l'Église n'est plus présentée comme une société parfaite hiérarchisée, mais comme le peuple de Dieu, le corps du Christ et le temple de l'Esprit, au sein duquel tous les membres ont la même dignité.

**M.S.:** À cela s'ajoute le dépoussiérage de la liturgie comme par exemple l'usage de la langue vernaculaire en lieu et place du latin. Sans oublier la reconnaissance claire de la liberté de conscience et de la liberté religieuse. De ce fait, les valeurs spirituelles présentes dans les autres religions sont reconnues.

### «Mit dem Vatikanum II hat sich die Kirche ins Gespräch gebracht»

François-Xavier Amherdt, Professor für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg und Michel Salamolard, Priester der Diözese Sion, diskutierten über das Zweite Vatikanische Konzil und über seine Folgen. Für Professor Amherdt hat die Kirche während des Konzils eine neue Beziehung zur modernen Welt geschaffen; sie tritt nicht mehr als Hüterin der Wahrheit auf, sondern als Partnerin, gewillt mit der Gesellschaft in einen Dialog zu treten. Mit dem Vatikanum II hat sich die Kirche ins Gespräch gebracht. Michel Salamolard sieht in diesem Konzil auch die Öffnung einer Kirche, die sich lange verpflichtet sah, die modernen Entwicklungen zu geisseln und sich stets bedroht fühlte. Die Kirche hat es mit diesem Konzil gewagt, sich zu hinterfragen sowie offen über Handlungs- und Denkmuster zu debattieren.

Neben der Reform der Liturgie und dem klaren Bekenntnis zur Glaubens- und Religionsfreiheit sehen beide im Vatikanum II primär die Bedeutung des Bewusstwerdens der Kirche als Gemeinschaft und nicht mehr als hierarchische Institution und der Aufruf an die Kirche, die Gläubigen einzuladen, aktiv Anteil am kirchlichen Leben zu nehmen, als Zeugen des Glaubens und in der Verkündigung des Evangeliums.

Zwar räumen beide ein, dass sich seit dem Ende des Konzils 1965 die Welt rasant verändert hat und der Einfluss der Kirche auf die Gesellschaft geschrumpft ist, doch in der Beurteilung der Aktualität des Konzils gehen ihre Meinungen auseinander. Für Michel Salamolard bestand das Ziel des Konzils nicht darin, die Kirche an die moderne Welt anzupassen, sondern einen neuen Zugang zur Welt zu ergründen, der nicht auf Angst oder Ablehnung gründet, sondern auf Vertrauen.

Die Anpassung hat vor allem darin bestanden, das Denken, die Sprache, die katholische Liturgie, die ein wenig verkalkt waren, zu erneuern. Professor Amherdt stellt seinerseits fest, dass sich zahlreiche Stimmen erheben, darunter jene des ehemaligen Mailänder Kardinals von Mailand Carlo Martini, die sich ein Vatikanum III wünschen. Er fügt hinzu, dass die nächste Synode der Bischöfe in Rom im Oktober 2012, zur Neu-Evangelisation, wirklich beweist, dass die Kirche dauern reformiert werden muss.

thg

**Justement, un des buts du concile Vatican II est la réconciliation avec l'ensemble des chrétiens. Où en est aujourd'hui le dialogue œcuménique?**

**F.-X.A.:** Le rapprochement œcuménique a pris un superbe essor dans les années 1970. Il s'est malheureusement un peu essoufflé ces dernières années.

**M.S.:** Tout à fait d'accord, s'il est assez bien atteint dans les textes, il reste beaucoup de chemin à parcourir dans la réalité.

**Quelles sont les entraves à un tel dialogue?**

**F.-X.A.:** Les divergences doctrinales jointes au nationalisme de quelques Églises orthodoxes nationales, l'émiettement de certaines autres – notamment les dissensions au sein de l'anglicanisme – et la difficulté pour l'Église catholique de dialoguer avec une multitude d'Églises sœurs – plus de 200 au Conseil œcuménique des Églises – ne facilitent pas le dialogue œcuménique. Toutefois, il convient de ne pas noircir le tableau,

de belles avancées sont ainsi à signaler. En 1999, un accord sur «la justification par la foi» entre luthériens et catholiques a permis de surmonter ce qui avait causé la Réforme de Luther et une division de 450 ans! Les accords doctrinaux avec les orthodoxes sont à bout touchant: ces derniers étant prêts à reconnaître une primauté d'honneur au Pape. Et Jean-Paul II a demandé dans son Encyclique *Ut unum sint* (Pour que tous soient un) à l'ensemble des communautés chrétiennes de l'aider à exercer son ministère de successeur de Pierre.

**M.S.:** Actuellement, on peut avoir l'impression que l'œcuménisme piétine, mais l'unité totale reste un objectif et le désir de beaucoup.

**Un des buts avoués du concile Vatican II n'est-il pas le dialogue interreligieux?**

**M.S.:** Le dialogue interreligieux est d'une autre nature, il ne vise évidemment pas l'unité, mais le respect mutuel, la paix religieuse et une certaine collaboration dans la

promotion de la justice et de la paix. Avec les Juifs, il vise une totale réconciliation, après la Shoah, et aussi une meilleure articulation des deux traditions, dont la chrétienne est issue de la juive, pour la renouveler et non pour la supprimer.

**F.-X.A.:** Le dialogue interreligieux était fondamental pour Jean-Paul II. En témoignent ses rencontres avec des musulmans, des hindouistes, des bouddhistes et d'autres ainsi que sa demande de pardon aux Juifs déposée sur le Mur des lamentations à Jérusalem. Ce dialogue constitue également l'une des priorités de Benoît XVI. Ce dernier est, par exemple, à l'origine de la seconde rencontre de tous les dignitaires religieux, qui s'est tenue à Assise en octobre dernier, 25 ans après sa première édition!

**Le concile Vatican II intervient après deux guerres mondiales et en pleine Guerre froide. Selon vous, quel rôle a joué l'instauration de ce concile dans la grande Histoire?**

**M.S.:** Je pense que ce concile restera celui de l'ouverture au monde. Durant des siècles, l'Église catholique s'est tenue sur la défensive. Elle condamnait les évolutions modernes du monde et se voyait comme une forteresse assiégée de toutes parts. L'Église catholique a aussi donné l'exemple, à travers le concile, d'une organisation mondiale qui ose se mettre en question, débattre librement, tout en visant l'unité de pensée et d'action. Tous les parlements du monde, ainsi que les Nations unies feraient bien de s'inspirer de ce modèle! L'exceptionnelle couverture médiatique du concile, durant trois ans, prouve à quel point cette assemblée a suscité l'intérêt universel.

**F.-X.A.:** D'un point de vue historique, le concile a fait beaucoup pour susciter le dialogue entre les deux blocs Occident-Orient. La personnalité du Pape polonais Karol Wojtyla, la diplomatie vaticane et les Encycliques, invitant les idéologues marxistes et capitalistes à respecter la dignité de tout être humain, ont indéniablement contribué à la chute du Mur de Berlin, du système communiste et du bloc de l'Europe de l'Est.

**L'Église a-t-elle évolué depuis l'instauration du concile Vatican II?**

**Si oui, quels changements?**

**F.-X.A.:** Le visage de l'Église s'est profondément modifié depuis 1965. L'Église a, tout d'abord, développé une multitude d'instances de coresponsabilité et de coopération



**Le bon pape Jean XXIII.**

à tous les niveaux: le curé avec l'équipe pastorale, l'équipe pastorale avec les conseils pastoraux et financiers, l'évêque avec son conseil presbytéral et son conseil pastoral diocésain.

Sur plan international, les conférences des évêques par pays, les synodes continentaux ou universels pour aider l'évêque de Rome à conduire l'Église sont autant d'exemples de collaborations efficaces. Dans ces divers organes de délibération, les participants peuvent exprimer leur point de vue représentatif de la base du peuple de Dieu - principe synodal - et en fin de compte, le responsable -curé, doyen, évêque, pape - décide au profit du bien et de l'unité de tous selon le principe hiérarchique.

De plus, les ministères se sont prodigieusement diversifiés: désormais de nombreux laïcs, hommes et femmes, mariés ou célibataires, se forment en étudiant la théologie. Ils sont nommés, mandatés et rémunérés par l'Église et travaillent à côté des ministres ordonnés, prêtres ou diacres permanents.

Une autre évolution est principalement liée à Jean-Paul II, qui par ses voyages a montré que l'Église était véritablement catholique - littéralement universelle - et que les jeunes Églises d'Afrique, d'Amérique du Sud, d'Asie avaient à apporter du sang neuf à l'ensemble de la nouvelle évangélisation. D'ailleurs, dans ces Églises émergentes, le nombre de fidèles, de séminaristes, de prêtres, de religieux est en constante augmentation.

#### **Et au niveau de l'évolution des mentalités?**

**F.-X. A.:** Devant les phénomènes de déchristianisation, d'indifférence religieuse, d'individualisme, de flux migratoires, d'avancée de l'islam, des sectes et des Églises évangéliques libres, l'Église cherche un nouveau langage par exemple par sa présence sur la toile. Elle aspire à une ferveur et un élan renouvelés afin de rendre Dieu désirable et répondre à la soif spirituelle actuelle. En témoignent par exemple les « communautés nouvelles », le Renouveau charismatique dans l'Esprit, les rassemblements de jeunes chrétiens comme les Journées Mondiales de la Jeunesse ou encore Taizé.

**M. S.:** Depuis 1965, la fin du concile, le monde entier a, en effet, énormément changé, donc l'Église aussi. Elle évolue aujourd'hui dans des contextes politiques, culturels, économiques, sociaux et scientifiques profondément transformés. De nouveaux problèmes sont apparus, notamment

en bioéthique, mais aussi à cause de la mondialisation. L'emprise de l'Église sur la société s'est beaucoup affaiblie, en tout cas en Occident. La transmission des expressions de la Foi - connaissances, croyances, prières, convictions, participation au culte - est devenue presque marginale, notamment en famille, mais aussi dans la culture en général. Le nombre de prêtres a fortement diminué. Mais on constate aussi des éléments de vitalité : communautés nouvelles, des croyants moins nombreux mais très convaincus et engagés, nombreux laïcs en responsabilité.

#### **Le concile Vatican II visait à adapter l'Église au monde moderne. N'est-il pas aujourd'hui dépassé?**

**M. S.:** Le but n'était pas d'adapter l'Église au monde moderne, mais d'instaurer une nouvelle alliance avec ce monde, fondée non sur la peur ou le rejet, mais sur la confiance. L'adaptation a plutôt consisté à renouveler une pensée, un langage, une liturgie catholique, qui s'étaient un peu sclérosés. Loin d'être dépassée, cette ligne est plus que jamais d'actualité, et cela à deux niveaux. C'est d'abord un état d'esprit à maintenir, renforcer et approfondir. Ensuite, les perspectives inscrites dans les textes de Vatican II, pour l'essentiel, continuent de montrer le chemin. Dans la mesure où il s'est voulu une redécouverte de l'Évangile, le concile Vatican II n'est pas plus dépassé que l'Évangile ! Comme événement historique, il est dans le passé, mais comme expérience à vivre, il constitue un projet mobilisateur et prometteur.

**F.-X. A.:** De nombreuses voix s'élèvent, dont celle de l'ancien Cardinal de Milan Carlo Martini, pour que soit rassemblé un concile Vatican III. Le prochain Synode des évêques à Rome, en octobre 2012, sur la nouvelle évangélisation, prouve bien que l'Église est constamment à réformer, notamment après les scandales qui l'ont ébranlée ces dernières années, et que le travail d'inculturation de l'Évangile est à reprendre à chaque époque.

### **Ad personam**



**Michel Salamolard**

Né en 1942, Michel Salamolard est prêtre du diocèse de Sion. Titulaire d'une maîtrise en

théologie de l'Institut catholique de Paris, il a, également, étudié la sociologie et la psychologie. Directeur de collection aux Éditions St-Augustin à Saint-Maurice, l'abbé est aussi l'auteur d'une vingtaine d'ouvrages se situant au carrefour de la philosophie, de la théologie et de la sociologie. Conférencier et accompagnateur spirituel, il s'intéresse particulièrement à l'articulation des questions humaines et sociales avec la spiritualité et la théologie chrétienne.

### **Ad personam**



**François-Xavier Amherdt**

Ordonné prêtre dans sa ville pour le diocèse de Sion en 1984 par le Pape Jean-Paul II, l'Abbé

sédunois François-Xavier Amherdt a été successivement vice-directeur du séminaire et vicaire épiscopal de son diocèse (comme collaborateur du Cardinal Henri Schwery), curé-doyen à Ste-Croix et Noës à Sierre et directeur de l'Institut Romand de Formation aux Ministères laïcs en Église à Fribourg. D'abord maître-assistant, il est depuis 2007 professeur de théologie pastorale, pédagogie religieuse et homilétique à la Faculté de théologie de l'Université de Fribourg. Il est détenteur de deux doctorats, l'un en philosophie et l'autre en théologie biblique, ainsi que d'une habilitation en théologie pastorale.

# Überraschung von Papst und Welt

von Benedict Neff

Am Anfang war die Überraschung. Sie setzte eine langwierige Geschichte in Gang, ein spettacolo wie Johannes XXIII. selber zu sagen pflegte. Die Dramaturgie war ganz vatikanisch. Da war viel Getöse, aber auch Stille. Das Schauspiel sollte immer wieder Ankündigungen erforderlich machen. Es brauchte eine Vorvorbereitende Kommission und eine Vorbereitende Kommission, um dann in Rom schliesslich in vier Akten aufgeführt zu werden. Beteiligte Personen: ca. 2500 Väter. Herkunft: International, 140 Länder. Der Übergangs- und Konzilspapst stirbt nach dem ersten Akt, den er – wie die NZZ zitiert – «im Gebet wie mit der Television im Arbeitszimmer» mitverfolgte. Von seinem Nachfolger, der die drei letzten Akte bestritt, schreibt die selbige Zeitung: «Es ist nicht sein Konzil.» Am Schluss wird es heissen: «Rom bleibt Rom»

(die Tat) und «So wie vor dem Konzil wird die Kirche nie wieder sein» (NZZ).

Aber zurück zum Anfang. Papst Johannes XXIII. schreibt in sein Tagebuch: «Ohne zuvor daran gedacht zu haben, habe ich in einem ersten Gespräch mit meinem Staatssekretär am 20. Januar 1959 die Worte: Ökumenisches Konzil ausgesprochen. Der erste, der von diesem meinem Vorschlag überrascht wurde, war ich selbst.» Was Heinrich von Kleist 150 Jahre zuvor wohl als ein Beispiel für «die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden» bezeichnet hätte, war eine göttliche Eingebung. Der Papst und alsbald auch die ganze Welt waren überrascht.

Am 25. Januar 1959 hielt Papst Johannes XXIII. die epochemachende Ansprache *Questa festiva ricorrenza* mit der Ankündigung des Ökumenischen Konzils. Ziel sei

«ein klares und bestimmtes Verhältnis des neuen Pontifikates zu den geistlichen Erfordernissen der heutigen Zeit.» Ansatzweise wurde klar, es ging um eine innerkirchliche Reform, um die Wegbereitung der christlichen Einheit sowie um die Antwort der Kirche auf die Nöte der Welt. Der Papst lieferte kein fertiges Konzilsprogramm und keinen genauen Fahrplan ab. Es schien, als würde er bis zum Beginn des Konzils hin und wieder – mit erheblichen Zeitabständen – in der Öffentlichkeit laut nachdenken. Die Unbestimmtheit hatte jedoch durchaus System: Johannes XXIII. wollte dem Konzil nicht seine Haltung aufoktroyieren, sondern eine Bewegung der kirchlichen Erneuerung initiieren, der er in der Folge ein erhebliches Mass an Eigendynamik zubilligen sollte. In diesem Sinne konsultierte der Papst über 2800 Adressaten – die künftigen Konzilsväter und theologischen Kollegien – in einem sehr allgemeinen Schreiben, um ihre Meinung einzuholen, was im Konzil zu besprechen sei. Das Echo fiel sehr konformistisch aus, die neuartige Tonlage musste irritieren. Manch ein Vater sass vielleicht vor dem leeren Fragebogen und stöhnte verzweifelt Otto Karrers Leitfrage in der NZZ vom 24. Mai 1959: «Was meinte Johannes XXIII., als er ein Oekumenisches Konzil ankündigte?»

## Le concile Vatican II, un événement médiatique

La prise de recul est nécessaire pour – 50 ans après – apprécier à leur juste valeur les décisions du concile au lieu de s'en plaindre en les mesurant à l'aune des attentes irréalistes des débuts. Enfin, il est étonnant qu'un pape déjà âgé, choisi uniquement pour assurer un moment de transition, se soit levé pour ouvrir une fenêtre afin de laisser rentrer un peu d'air frais dans l'Église. Ceux qui crurent que cela mènerait à la disparition de la séculaire atmosphère d'encens, de bougies et d'eau bénite, firent preuve de naïveté.

Aucune décision officielle ne fut prise lors de la première période de séances. Pourtant, ce fut pour les médias la plus sensationnelle et la plus importante de toutes. Elle se caractérisa par l'ouverture du Vatican. Les informations circulèrent plus librement. Le concile et ses rites se démocratisèrent. Ces évolutions favorisèrent l'édition de dépêches plus publiques. Les journalistes eux-mêmes prirent part à cette «catholicité horizontale» notamment en dialoguant de manière informelle avec les évêques. Hanno Helbing rapporta dans la NZZ: «On peut parler avec des gens, qui auparavant furent totalement imperméables à la discussion.» Pour évoquer Vatican II, le théologien Karl Rahner utilisa aussi le concept de «concile de la liberté».

Néanmoins, la tension entre l'événement public et le secret de l'Église resta vive. Lors du concile Vatican II, se rencontrèrent le spectacle public avec ses transmissions dans le monde entier et le secret conciliaire illustré par les bouches scellées des évêques, les portes closes de la basilique Saint-Pierre. Il y eut peu à apprendre de la première conférence de presse officielle du Vatican. Ainsi, une soirée «conciliante» avec les pères conciliaires au restaurant Frascati fut nécessaire à l'envoyé spécial du journal zurichois : suite à l'invitation du journaliste d'évoquer l'actualité du concile, l'un d'eux dit que la messe a de nouveau été célébrée aujourd'hui, que l'Évangile a de nouveau été intronisé, que la Curie a de nouveau mis en garde d'observer strictement le secret du concile, et puis soudain, déballa le texte sténographique de la session en latin et le traduisit au journaliste.

bb

## Ökumenisches Konzil?

Die Deklaration des Konzils als ökumenisch sorgte von Anfang an für Missverständnisse in der Rezeption des Zweiten Vatikanums. Es veranlasste zu grossen Hoffnungen, die vor allem den anfänglichen Hype des Konzils in den Medien erklärt, aber auch zu Befürchtungen. Denn die heutige Zeit, mit der sich das Konzil befassen wollte, stellte sich unter ökumenisch etwas anderes vor als die katholische Kirche.

Otto Karrer fühlte sich in der NZZ veranlasst, dezidiert Aufklärungsarbeit zu leisten. In der «altüberlieferten kirchlichen Sprechweise» bedeute Ökumene lediglich «die Versammlung aller katholischen

Bischöfe». In der bevorstehenden Veranstaltung gehe es nicht um eine «zwischenkirchliche Versammlung» – gemäss protestantischem Sprachgebrauch –, sondern um eine «indirekte Förderung der christlichen Einheit». Leuchtet die terminologische Unterscheidung ein, so bleibt das Szenario der indirekten Förderung doch sehr vage.

Das Übel des «terminologischen Missverständnisses» (Neue Zürcher Nachrichten) war bis zum Ende des Konzils nicht zu tilgen und Quelle protestantischer Verbitterung. Dabei war es hausgemacht: Papst Johannes XXIII. und die Vorvorbereitende Kommission kokettierten öffentlich mit der Wiedervereinigung der christlichen Kirchen. Man wollte sich zwar nicht gerade in der Mitte treffen, aber das Konzil sollte gemäss dem Papst eine Einladung an die getrennten Brüder zur Rückkehr sein. Kardinal Tardini wiederum bediente an einer Pressekonferenz das Bild der katholischen Kirche als Mutter, die «den getrennten Söhnen in mütterlicher Liebe die Arme öffnet». Dies alles nachdem Zeitungen wie das Vaterland am 30. Januar 1959 so und ähnlich titulierten: «Papst Johannes: «Einigen wir uns»».

Die Konfusion, welche kirchliche Verlautbarungen und Pressemitteilungen um die Ökumene auslösten, ist deshalb nicht einfach Ausdruck einer naiven Öffentlichkeit mit einem verengten terminologischen Verständnis der Ökumene, sondern Resultat der wohl enthusiastisierenden, aber auch unvorsichtigen Informationspolitik des Vatikans vor dem Konzil.

### Was ist eine Sedia Gestatoria?

Die Leser mussten in Folge der Konzilsverkündung eine Aufrollung der ökumenischen Konzile von Nicäa bis zum Ersten Vatikanum über sich ergehen lassen. Stimmen aus der christlichen Welt wurden gesammelt. Das Vaterland zitiert etwa den Sekretär des koptischen Patriarchen, P. Abd El Messih: Das Konzil sei ein «wunderbarer Gedanke» des Papstes –, dessen «Erfolg freilich zweifelhaft» sei. Das internationale Medienecho wird wiedergegeben: Die US-Presse feierte die Ankündigung des Konzils als eine Manifestation für die Religionsfreiheit und gegen den Kommunismus. Auch das St. Galler Tagblatt politisiert das kommende Ereignis: Es gehe primär «um eine geistige und sozialpolitische Frontbildung aller christlichen Kirchen zur Abwendung der kommunistischen Gefahr.» Die NZN statten ihre Leser mit einem alphabetischen «Konzilskatechis-



Der gute Papst Johannes XXIII.

mus» aus. Bevor das grosse Ereignis «Vatikanum II» beginnt, sollen die Leser wissen, worum es sich bei einer sogenannten Sedia Gestatoria handelt: «Tragstuhl auf dem der Hl. Vater bei feierlichen Anlässen getragen wird.» In der selbigen Zeitung werden dem Publikum anhand von Portraitbildern die zwölf geladenen Schweizer Kirchenmänner vorgestellt: Da schaut etwa der Abt Benno Gut, Abtprimas der Benediktiner, mit einer schwarzen Kapuze über den Schädel, eingezogener Unterlippe und mehr zugekniffenen als offenen Augen durch die dicken Gläser seiner massiven Hornbrille. Da schielt Monsignore Franz Nestor Adam in sein bischöfliches Ornat gekleidet, mit spitzer Nase und strengem Mund an seiner randlosen runden Brille vorbei. Natürlich ging es hierbei nicht um physiognomische Studien über die Väter. Das Schweizer Publikum sollte aber einen Eindruck der Mannschaft bekommen, die am Vatikanum auch die Interessen der Schweizer Katholiken und Bistümer vertrat. Auf den Bildern wird weder gelacht, noch gelächelt. Es war eine andere Zeit mit anderen Selbstinszenierungsformen. Zweifellos hat sich in Rom aber eine geistige Elite versammelt, die heute sicher nicht leichter zusammenzutrommeln wäre.

### Konzilseröffnung

Als das Zweite Vatikanische Konzil am 11. Oktober 1962 endlich eröffnet wurde, war die Presse vom Massenaufmarsch der Bischöfe verzaubert. Bilder wie sie Hans E. Tütsch in der NZZ zeichnet, sind repräsentativ für die Beschreibung der Faszination über das Vatikanum II: «Die Stufen, die zu der grössten Kirche Roms hinaufführen, erscheinen dann von weitem wie farbige Blumenbeete: Das Violett der Bischöfe vereinigt sich zur geschlossenen Fläche, die vom Winde bewegt scheint. Während das Rot der Kardinäle, das Weiss, Schwarz und Grau der übrigen Geistlichkeit mit der Umgebung verschmilzt. Von nahem zeichnet sich dann die Vielfalt der menschlichen Typen, der Altersstufen und der Rassen ab, denen die aus aller Welt herbeigeströmten Konzilsväter zugehören.» Das Vaterland macht auf den Umstand aufmerksam, dass zum ersten Mal eine Konzilseröffnung mit «bewegten Bil-

tativ für die Beschreibung der Faszination über das Vatikanum II: «Die Stufen, die zu der grössten Kirche Roms hinaufführen, erscheinen dann von weitem wie farbige Blumenbeete: Das Violett der Bischöfe vereinigt sich zur geschlossenen Fläche, die vom Winde bewegt scheint. Während das Rot der Kardinäle, das Weiss, Schwarz und Grau der übrigen Geistlichkeit mit der Umgebung verschmilzt. Von nahem zeichnet sich dann die Vielfalt der menschlichen Typen, der Altersstufen und der Rassen ab, denen die aus aller Welt herbeigeströmten Konzilsväter zugehören.» Das Vaterland macht auf den Umstand aufmerksam, dass zum ersten Mal eine Konzilseröffnung mit «bewegten Bil-



«Feierliche Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils», Neue Zürcher Nachrichten, 12. Oktober 1962



**Die Konzilsväter beim feierlichen Einzug**

dern» in die ganze Welt getragen wird und platzt in den Aufruf: «Was verlangt auch nur eine solche Übertragung für ein erhebliches Mass an Vorbereitungen!» Wer die vierstündige Eurovisionssendung verpasste, konnte sie am anderen Tag in der NZZ nachlesen – mit allen Einzelheiten, inklusive Kameraeinstellungen während des Einzugs der Väter in die Basilika. Zwar sei der Kommentar von Alphons Matt im Schweizer Fernsehen «vornehm» und «nicht chargiert» gewesen. Doch spricht aus dem Artikel deutlicher Ärger darüber, dass Matt anstatt die Bischöfe in ihren «ungewohnten Trachten» näher vorzustellen, mit Ausflügen in die Geschichte der Konzilien die Aufmerksamkeit des Zuschauers strapazierte.

Die modernen Medien hatten bis zu diesem Zeitpunkt wohl noch kein religiöses Ereignis so umfassend begleitet. Man war sich der Ausnahmerecheinung und der Grösse des Ereignisses durchaus bewusst. Hier gab sich die versammelte, globale Elite der katholischen Kirche ein Stelldichein. Die NZZ schreibt, «Kein Bischof hat sich je auch nur entfernt mit einer solchen Zahl von Seinesgleichen zusammengetroffen.» Bischöfe aus Asien und Afrika dokumentierten schon nur mit ihrer Anwesenheit den Wandel und die Pluralität der Kirche. Man traf sich auf unabsehbare Zeit – dass es eher lange dauern würde, darin war sich die Presse angesichts der unbestimmten Konzilvorgaben des Papstes einig. Konnten die 2500 Väter und ihre Periten zuzüglich der Beobachter anderer Kirchen überhaupt miteinander ins Gespräch kommen? War diese Väter-Gemeinschaft in quantitativer

und qualitativer Hinsicht überhaupt demokratietauglich? Die Presse feierte jedoch von Anfang an nicht nur das Konzil als ein ausserordentliches Ereignis innerhalb der katholischen Kirche; sie feierte sich selbst als Trägerin dieses Grossereignisses in alle Welt. Denn erst die mediale Aufmerksamkeit durch Zeitungen, Radio und Fernsehen machte aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil in Rom mit weltweiter Bedeutsamkeit ein öffentliches globales Ereignis.

#### **Aufbruch in die Moderne**

Papst Johannes XXIII. formulierte in seiner Eröffnungsansprache des Vatikanum II eine Unterscheidung, die die journalistische Berichterstattung prägte: «Die Substanz der alten, im Glaubensgut erhaltenen Lehre ist zu unterscheiden von der Formulierung, in die sie gekleidet wird.» Die Journalisten nahmen die öffentlichen Manifestationen der Kirche in Sprache, Habitus und Ritual zum Gradmesser der Einlösung der Erneuerung.

Es interessierte jetzt besonders, ob «der Papst zu Fuss kam» oder ob er «die Sedia Gestatoria wieder hat hervorholen lassen» (NZZ) – sie kam nur noch selten zum Einsatz. Es war ein Zeichen der neuen Zeit, dass die «Oberhirten» mit «Flugzeugen, schnellen Ozeandampfern und Schnellzügen» (Vaterland) zum Konzil anreisen. Man registrierte nicht nur die Staffierung von italienischen Kaffeemaschinen in den beiden Bars der Väter in den Annexen des Petersdoms, sondern auch die moderne Anlage auf Basis des Holorithsystems zur Auszählung der Stimmen. «Zum erstenmal

in der Kirchengeschichte schreiben die Väter der Kirche «placet iuxta modum» – oder «non placet» nicht mit Tinte oder einem anderen gebräuchlichen Schreibgerät, sondern mit einem magnetischen Bleistift, auf den die komplizierte Anlage anspricht» (Vaterland). Man schreibt wohlwollend, dass die mitunter nicht mehr ganz sattelfesten Lateiner in ihren Sitzungen vermehrt von der Konzilssprache ins Italienische wechseln.

Man freut sich, wenn in einer Messe nicht nur das Episkopat sondern auch das Fussvolk mitsingen darf. Man freut sich über den kanonisierten Josef, der sich im Zweiten Vatikanischen Konzil emanzipierte und neben Maria Eingang in den Kanon Missae gefunden hat. Man wundert sich, dass jede Sitzung mit einem Gottesdienst eröffnet wird, der zuweilen ein Drittel des Vormittags einnimmt. Und wundert sich noch vielmehr, dass sich während der Sitzungen im Petersdom deutlich zwei Ameisenstrassen abzeichnen, die zu den beiden Bars führen, wo paffend und kaffeetrinkend informelle Gespräche geführt werden, die für den Verlauf und die Abstimmungen des Konzils wohl gar nicht unwichtig sein könnten (NZZ). Der Vatikan verlor in dieser Zeit deutlich an Abstraktheit und gewann aus Sicht der Presse an Menschlichkeit. Die Adaption des Vatikans an moderne Technik konnte diesen Eindruck nur verstärken. Damit einher ging wohl eine gewisse Entzauberung der Kirche. Doch kann beruhigt festgestellt werden, dass etwa in der Bezeichnung des Mikrophons, mit dem die Väter zu ihren versammelten Bischofskollegen sprachen, als «microphonium» genug Weltfremdheit gewahrt blieb.

#### **Offene Geheimnisse**

Der Kardinalstaatssekretär Tardini hielt im Oktober 1959 die erste Pressekonferenz in der Geschichte des Heiligen Stuhls ab und verkündete die Einrichtung eines Pressebüros, welches die Journalisten vor und während des Konzils mit Informationen speisen sollte. Der Vatikan begab sich damit revolutionär auf neues Terrain. Drei Jahre später zitiert Ludwig Kaufmann in den Luzerner Neuesten Nachrichten das Verdikt der Journalisten über die professionalisierte Pressearbeit des Vatikans: «Die einzige Stelle, wo die Schweigepflicht rigoros eingehalten wird, ist das Ufficio stampa, die offizielle Presseinformation des Konzils.» Die Journalisten beklagen sich in ihren Berichten regelmässig über die nichtssagenden Infor-



mationen der Pressestelle und die Geheimniskrämerei des Konzils. Doch man darf annehmen, sie haben darunter nicht allzu sehr gelitten. Es liess Raum für Spekulationen, Indiskretionen und journalistische Wagnisse, die unter offeneren Bedingungen nicht möglich gewesen wären.

Ebensolche Indiskretionen führten dazu, dass die Interventionen der Bischöfe Liénart und Frings gegen eine schnelle Abwicklung der Kommissionswahlen zugunsten der Kurie in der ersten Arbeitssitzung publik wurden. Nicht nur die Väter im Petersdom spendeten Applaus – was in der zweiten Sitzung als dem Konzil unwürdig verboten wurde –, sondern auch die Journalisten. Die Väter setzten ein erstes grosses Ausrufezeichen. Sie waren nicht bereit, sich am Konzil von der Kurie gängeln zu lassen: es wurde mehr Zeit ausbedungen, damit sich die Versammlung erst einen Überblick über das Teilnehmerfeld verschaffen konnten, um erst dann die Vertreter in die Kommissionen zu wählen. In der Folge wurden nur wenige Väter aus der Kurie und Italien in die Kommissionen gewählt. Die Presse teilte die Versammlung in zwei Blöcke: die Liberalen unter Frings und Liénart sowie die Konservativen unter Kardinal Ottaviani. Die NZZ witterte im Vatikan einen «wind of change». Das sozialdemokratische Volksrecht sah Tendenzen zur erhofften «Entitalienisierung». Die NZN schreibt: «Es spricht nicht mehr Rom, sondern man spricht in Rom, und man spricht sehr verschieden.»

Die Sympathien der Journalisten gehörten den Liberalen, während Kardinal Ottaviani alsbald zur Journalistenreizfigur avancierte. Als Sekretär des Heiligen Offiziums stand er derjenigen Institution vor, der nach Meinung der Luzerner Neuesten Nachrichten das Konzil «den tödlichen Stoss versetzen» werde. Nominell fand dieser Stoss tatsächlich statt. Es heisst jetzt «Kongregation für die Glaubenslehre». Die Weltwoche hatte schon damals recherchiert und herausgefunden, dass Kardinal Ottavianis Wappenspruch *semper idem* (immer derselbe) heisst. Im Konzilsjahr 1962, nachdem der Papst öffentlich und privat schon viel vom *aggiornamento* (Erneuerung der Kirche) gesprochen hat, schrieb sich Ottaviani anlässlich seiner Bischofsweihe die Reaktion auf sein Schild – wohl in vorausahnender Wehrbereitschaft.

Als die Zeitungen zu Beginn der ersten Konzilssitzungen fleissig über die Blockbildungen innerhalb des Konzils schrieben

und den Gegensatz von konservativen und liberalen Kräften stark betonten, mischte sich das Pressebüro ein. Dass sich die Journalisten erdreisteten, sich über die Blockbildung innerhalb des Konzils überhaupt schreibend Gedanken zu machen, wurde ausdrücklich gerügt. Der NZZ-Korrespondent schreibt unter «Tadel gegen die Journalisten»: «Man erkennt, dass die Würde der Versammlung darunter leidet, wenn ihr interne Verschwörungen und Intrigen zugetraut werden. Dass diesem Uebel allein eine offene Information abhelfen könnte, erkennt man nicht.»

Im Allgemeinen herrschte aber doch freundliches Einvernehmen zwischen Vatikan und Presse. So bedankte sich Papst Johannes XXIII. in seiner Ansprache zum Abschluss der ersten Session für das «weltweite Echo». Man wusste, was man aneinander hatte.

Der Sonderberichterstatte der National-Zeitung gibt Einblicke in die erfolgreicheren Wege der Informationsbeschaffung: ein «konzilianter» Abend mit den Vätern im Restaurant Frascati. Nach der Aufforderung des Journalisten, vom Konzil zu erzählen, sagt der Vater, dass sie heute wieder die Messe gefeiert hätten, dass wieder das Evangelium inthronisiert wurde, dass sie das Präsidium wieder mahnte, das Konzilsgeheimnis streng zu hüten, um dann unvermittelt das lateinische Stenogramm der Sitzung auszupacken und es dem Journalisten zu übersetzen.

Papst Johannes XXIII. hat der Welt 1959 ein *spettacolo* angekündigt, das diese begeistert antizipierte. Natürlich hätte die Öffentlichkeit gern hinter die Kulissen gesehen und wäre den wallenden Rauchmänteln in den Petersdom gefolgt, um dann wohl alsbald an den lateinischen Voten der Väter zu verzweifeln. Aber, es lässt sich wohl sagen, dass der Reiz des Konzils für Journalisten und Publikum nicht zuletzt aus dem Spannungsfeld von Öffentlichkeit und Geheimnis bestand, in welchem sich die katholische Kirche seit jeher bestens auskennt. Im Zweiten Vatikanischen Konzil trafen öffentliche Spektakel mit Übertragungen in die ganze Welt auf die mit dem Konzilsgeheimnis versiegelten Mäuler der Väter, die geschlossenen Pforten des Peterdoms. Doch das Vatikanum II verschob die Relationen ein wenig zugunsten der Öffentlichkeit. Die Journalisten waren selbst Teil der neuen und vielzitierten «horizontalen Katholizität» und wurden informell eingebunden.

Hanno Helbling schreibt in der NZZ: «Denn irgendwie, durch ein kleines Wunder wohl, ist der Weg vom Konzil hinaus, zur Öffentlichkeit, breiter und ebener geworden. Man darf die Dokumente heute *sub secreto* lesen, die man früher stehlen musste; man kann mit Leuten sprechen, die vorher dauernd erkältet waren.» Und doch: «Was sich alles bei geschlossenem Vorhang und hinter den Kulissen abgespielt hat, bleibt weitgehend Geheimnis.»

### Mit Wohlwollen und Ironie

Viele Debatten des Zweiten Vatikanischen Konzils muten heute weltfremd und verstaubt an. Einem säkularisierten Menschen müssen etwa Sitzungen, die sich mit der Rolle Marias in der katholischen Kirche beschäftigten als geradezu grotesk erscheinen. Interessanterweise ist es christlichen Journalisten vor fünfzig Jahren nicht wesentlich anders ergangen. Sie können sich einer – wenngleich wohlwollenden – ironisch-distanzierten Schilderung der Ereignisse nicht erwehren. Und diese scheint vom Publikum über die Konzilsjahre goutiert worden zu sein. Nur waren sie hoffnungsvoll, dass sich die Kirche nun endlich an die Teilentrümpelung ihres mitunter bedenklichen Kuriositätenkabinetts (masslose Überhöhung Marias, Ablehnung der Mischehe, Schuld der Juden am Tod Jesus Christus) machen würde. Die Presse staunte schon damals, wie die Konzilsväter zu einer Erneuerung der Kirche bereit waren, die die Mehrheit der Schweizer Katholiken und Protestanten als wünschenswert erachtete. Heute kann man sagen, damals war die Kirche verhältnismässig modern.

### Ad Personam



**Benedict Neff,**  
1983 geboren, ist in Schwyz aufgewachsen und lebt heute in Zürich. Er studierte Germanistik, Geschichte

der Neuzeit und Religionswissenschaft an den Universitäten Zürich und Wien. Vor kurzem hat er sein Studium mit dem Lizentiat abgeschlossen. In seiner linguistischen Lizentiatsarbeit beschäftigte er sich mit der katholischen Beichte als Form der Selbstthematierung.

# Hans Urs von Balthasar, der abwesende Konzilstheologe

von Prof. Dr. Markus Ries

Nachgeborene mag es auf den ersten Blick erstaunen: Das Zweite Vatikanische Konzil, mit grossem Anspruch einberufen und mit höchsten Erwartungen am 11. Oktober 1962 eröffnet, hat die katholische Welt bis in die äussersten Verästelungen in Atem gehalten. Wie bei Konzilien üblich, gehörten Theologen zu den entscheidenden Akteuren - in Kommissionsprotokollen und in Akkreditierungslisten erscheinen die ersten Namen der damaligen Zeit. Nirgendwo genannt ist indes der 1905 in Luzern geborene und seit 1940 in Basel lebende Schweizer Theologe Hans Urs von Balthasar, obwohl Texte aus seiner Feder – von denen mehrere zuerst in der *Civitas* erschienen sind – in den sechziger Jahren zu den meist gelesenen zählten und obwohl er als Seelsorger und geistlicher Begleiter in höchstem Ansehen stand.

Eine solche Konstellation irritiert umso mehr, als Balthasar mit Fug zu den Vorkämpfern der kirchlichen Öffnung zählen könnte. In seinem berühmten Aufruf zur «Schleifung der Bastionen» von 1952 beklagte er die Binnenfixierung der Kirche und rief energisch auf zur «Weitung des

Blickfeldes». Damit zählt er zu den frühen Mahnern, deren Ruf für das spätere *aggiornamento* sensibilisierte und den konziliaren Prozessen den Boden bereitete. Mehr noch: Er gehörte zu den Urhebern eines epochalen Aufbruches, von denen sich einige zwanzig Jahre später die Augen reiben sollten. Jedenfalls sah Balthasar sich 1971 veranlasst, mit «Klarstellungen» zur Ordnung zu rufen; offenkundig war der Eindruck entstanden, der einst mitbewirkte Aufbruch habe sich in seiner ganzen Dynamik verselbstständigt und der Kontrolle entzogen. Dass dem nicht so war, konnte Balthasar nicht mehr richtig erleben: Als ernannter, aber noch nicht in Purpur gehüllter Kardinal starb er am 26. Juni 1988, noch ehe im darauf folgenden Jahrzehnt an die einst hoffnungsvollen Schösslinge der Nachkonzilszeit die Axt gelegt wurde. Wer je die Prozesse der siebziger Jahre, insbesondere die verschiedenen europäischen Synoden oder die Revision des kirchlichen Gesetzbuches von 1917 näher in Augenschein genommen hat, wird von verantwortungsvoller Hege hoffnungsvoller Anfänge wenig berichten können – umso mehr aber von Zertrampeln und Kleinhacken. Im Ergebnis leidet heute die geschundene Kirche, verstanden als Gemeinschaft der übrig gebliebenen praktizierenden Gläubigen, an deutlich mehr als an den fünf Wunden, die noch der grosse Priester Antonio Rosmini zu beklagen hatte. Dass der Aufschrei darüber bei uns nur vergleichsweise schwach zu hören ist, ändert wenig an der Diagnose. Vielmehr ist es dem Umstand geschuldet, dass in vielen Gebieten der Schweiz das kirchliche Leben angestammten Zuschnittes mittlerweile vor dem Kollaps steht.

## Greifbarer Einfluss

Im Gegensatz zu anderen damals bereits angesehenen Theologen wie Hans Küng oder Charles Journet wurde Hans Urs von Balthasar nicht in die Reihen der zunächst 315 und später 450 Konzilstheologen berufen, wel-

che als «periti» einen fest definierten Status in der Organisation hatten. So blieb seine Mitwirkung auf andere Kanäle verwiesen. Dieser besonderen Rolle hat Peter Henrici vor vier Jahren in seinem Buch über «Hans Urs von Balthasar. Aspekte seiner Sendung» eine beeindruckende Erinnerung gewidmet. Demnach ist der Basler Theologe dem Konzil zugleich nahe und fern geblieben. Die erste bedeutende Einflussnahme geschah dadurch, dass Balthasar das Denken der «nouvelle théologie» durch Übersetzungen und Kommentare auch ausserhalb des französischsprachigen Raumes zugänglich machte. Insbesondere engagierte er sich für die Rezeption der Schriften des Jesuitenpeters Henri de Lubac, die er übersetzte und kommentierte – eine Arbeit, die an mehreren Stellen der Offenbarungskonstitution *Dei Verbum* ihren sichtbaren Niederschlag finden sollte. Seit 1952 war er Mitglied der «Katholischen Konferenz für ökumenische Fragen», eines prominent bestetzten, durch den Freiburger Bischof François Charrière gegründeten Gesprächskreises. Dank solcher Vorbereitung konnte er sich bereits mit viel Erfahrung dem Thema widmen, als es nach der Konzilsankündigung im Jahr 1959 innerhalb weniger Monate in allen kirchlichen Agenden an Bedeutung gewann – die begeisterte Aufnahme von Hans Küngs Schrift «Konzil und Wiedervereinigung» führt dies deutlich vor Augen. Gegenüber dem Berliner Erzbischof und späteren Konzilspräsidenten Julius Döpfner sprach Balthasar vom «unerträglichen Skandal der Schismen», und er übernahm den Auftrag, für die Konzilsvorbereitung eine umfassende theologische Bestandsaufnahme zu erarbeiten. Die in Gang gekommene Diskussion führte jedoch zu einer unerwarteten Steigerung der Erwartungen – ernsthafte Stimmen wurden laut, welche als expliziten Programmpunkt für das Konzil die Überwindung der Kirchenspaltung und die Zusammenführung der getrennten Konfessionen forderten. Solche Hoffnungen

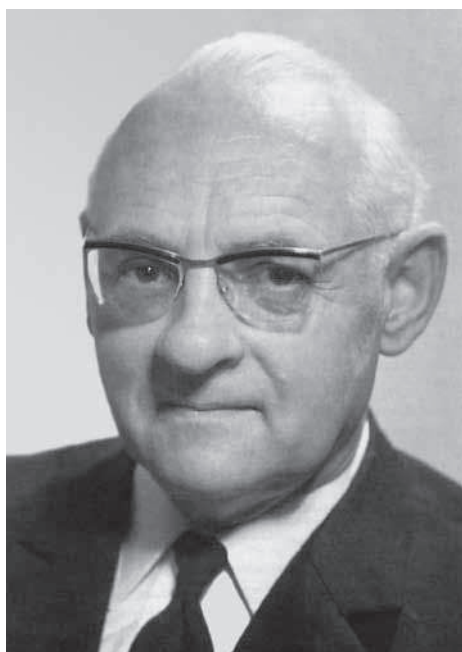


Foto: zVg

stiessen auf kontroverse Beurteilung, und die aufbrechenden Kontroversen hinderten Balthasar daran, seine umfassende Arbeit zu Ende zu führen. In der Folge machte er sich die Sensibilisierung der Gläubigen zum Anliegen und äusserte sich in Interviews, Radiosendungen und Vorträgen ausgiebig zum bevorstehenden Konzil. Bald wurde indes deutlich, dass man weder in Rom noch am Bischofssitz in Solothurn die Bedeutung von Balthasars Stellungnahmen zu würdigen wusste: Sowohl bei der Ernennung der Konzilstheologen als auch bei der Besetzung des neu geschaffenen Einheitssekretariates oder bei der Berufung persönlicher Berater kam er nicht zum Zug – ein Vorgehen, welches Henri de Lubac zehn Jahre nach dem Konzil in einem Rückblick in der Zeitschrift «Communio» als «merkwürdig, ja beschämend» charakterisieren sollte.

### Kritische Distanz

Während des Konzils und in der Zeit unmittelbar danach wurde Hans Urs von Balthasar nicht müde, die Eigenheiten dieser Kirchenversammlung in Erinnerung zu rufen. 1966 setzte er sich in der Civitas mit dem grundsätzlichen Spannungsverhältnis von «Reform oder Aggiornamento» auseinander und bestand energisch darauf, dass es dem Konzil nicht um den Aufweis der Grundwahrheiten gegangen sei, sondern dass es diese vorausgesetzt habe – ein Zusammenhang, auf den Johannes XXIII. in der Eröffnungsrede bereits deutlich hingewiesen hatte. Als Aufgabe habe vielmehr die sinnvolle, zeitgerechte Aussageweise der Wahrheit vor Augen gestanden, nicht die Inhalte an sich. Würde man also, so meinte Balthasar, die neuen Texte allein ins Zentrum der Verkündigung stellen, so käme dies einem grundlegenden Missverständnis gleich – ja es wäre «eine totale Verarmung des christlichen Kerygmas». Im gleichen Beitrag stellte er sich einerseits hinter die Liturgiereform und warnte andererseits die «liturgischen Puristen und Aktivisten» vor einem neuen «triumphalen Klerikalismus...», der die Gemeine herumdirigiert wie in einer Manege».

Solche kritische Distanznahme fand später ihre Vertiefung, als Balthasar in einem Essay zu «zwei Glaubensweisen» es als «nicht aufzuhebende Tragik des letzten Konzils» bezeichnete, «dass es ein Unternehmen des Aggiornamento und nicht der Reform war» (in: Spiritus Creator. Skizzen zur Theologie

III). Diese Haltung fand später noch eine Vertiefung – nicht als Einwand gegen das Konzil, sondern als Bedenken gegen eine misslungene Umsetzung. Insbesondere galt dies für die Liturgiereform, welche in seinen Augen gegen die ursprüngliche Intention zum zentralen Inhalt des Konzils emporstilisiert worden sei und welche nun im gläubigen Volk Verwirrung stifte und gar vom Gebet fernhalte. Immer wieder – bereits im Jahr 1964 – hatte er auf die Gefahr liturgischer Selbstinszenierung hingewiesen, auch auf «Auswüchse des Liturgismus», welche dazu führten, das Gläubige selbst beim Gebet herumkommandiert würden. Gleichsam als Summe aller späteren Warnungen veröffentlichte er noch im Abschlussjahr des Konzils den Band «Wer ist ein Christ» – ein Buch, das man künftig ohne Zweifel zu den bedeutendsten Schriften der katholischen Theologie im 20. Jahrhundert rechnen sollte. In Balthasars Augen hatte wies die Konzilsrezeption auf vier Feldern Schlagseite auf: Beim Umgang mit der Bibel vermisste er generell theologische Sensibilität, in der Liturgie sorgte er sich um die mystische Stille, die verdrängt und durch hektische Betriebsamkeit ersetzt sei, in der praktizierten Ökumene sah er Belastung durch Relativierung und Nivellierung, und im Blick auf die notwendige christliche Weltgestaltung beklagte er einen Mangel an spiritueller Durchdringung.

### Fern und doch präsent

Die institutionelle Distanz zwischen Hans Urs von Balthasar und dem Zweiten Vatikanischen Konzil wirkt überraschend – insbesondere im Blick auf die singulären Nachwirkungen. Unter den Schweizer Theologen des 20. Jahrhunderts sind nur wenige, deren Werk in der systematisch-theologischen Auseinandersetzung in vergleichbarer Weise präsent sind: Aus den unterschiedlichsten Perspektiven werden Balthasars Schriften aktuell gelesen und interpretiert – eine Rezeption in unvergleichlicher Breite und weit über unser Gebiet hinaus. Durch seine Arbeit wurde er zu einem der wichtigen Vordenker des Konzils, dessen Verlauf er begleitet und kommentiert hat. Auch ohne Präsenz in den Kommissionszimmern fand er mit seinem theologischen Verständnis Eingang in die Debatten. Wenn er nicht sichtbar in Erscheinung trat, so war dies keineswegs Ausdruck mangelnder Bekanntheit oder aktiver Ausgrenzung. Vielmehr dürfte es der Lebensgeschichte Balthasars und dem

kurz vor 1960 gescheiterten Arrangement mit der Gesellschaft Jesu zuzuschreiben sein, andererseits aber auch einer zunehmend kritischen Haltung bei ihm selbst. Vielleicht war es dieser Eindruck, der ihm später, nach 1990, auch in Rom zu allerhöchstem Ansehen verholfen hat. Mehr und mehr stilisierten ihn jene zu ihrem Vorbild, welche seit jeher dem konziliaren Aggiornamento nur mit Reserve begegnet waren und welche epochale Aufbrüche wie die liturgische Erneuerung in erster Linie an ihren gescheiterten Versuchen zu messen bereit waren. Sie misstrauten dem Erwachen der Kirche in den Herzen der Menschen, welche sich aufmachten, Verantwortung zu übernehmen für die Gemeinschaft des Glaubens und welche sich interessierten für eine ganz neue Ernsthaftigkeit im sozialen Engagement der Kirchen; sie misstrauten jenen Frauen und Männern, die sich ermutigt sahen durch den Anstoss des Konzils und die in den Folgewirkungen prophetische Zeichen erkannten – zum Beispiel in der zweiten Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopates in Medellín (26. August bis 6. September 1968). Mag solche Vereinnahmung an Aktualität nichts eingebüsst haben und selbst heute noch gepflegt werden: Eine sorgfältige Lektüre der einschlägigen Texte aus den fünfziger und sechziger Jahren zeigt Hans Urs von Balthasar als einen wirklichen Wegbereiter von Konzil und Kirchenreform. Dass die Verantwortlichen es nicht fertig gebracht haben, ihn für die Arbeit dieser Versammlung unmittelbar zu engagieren, ist ein historisches Versäumnis. Einmal mehr hat damals die Kirche eines ihrer kostbaren Talente kurzerhand im Acker vergraben – ein Fanal für die Gegenwart und eine Mahnung für die Zukunft.

## Ad Personam



### Markus Ries

(1959) studierte Theologie in Freiburg und Luzern. Seit 1994 ist er ordentlicher Professor für Kirchen-

geschichte an der Theologischen Fakultät in Luzern. 2001 bis 2006 war er Rektor, seit 2010 ist er Prorektor der Universität Luzern. Markus Ries v/o Spontifex ist Mitglied der Waldstätia.

# Das zweite Vatikanische Konzil und seine Auswirkungen auf den Kirchenbau

von Dr. André Meyer

Wie keine andere ist die christliche eine ausgesprochen reformfreudige Religion, die sich immer wieder den veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten angepasst hat. Der Kirchenbau und auch seine Veränderungen im Laufe der Zeit sind Ausdruck hiervon. So wurde auch der christliche Gottesdienst nicht nach einer festen Norm etabliert, sondern entwickelte sich im Laufe der Zeit aus relativ wenigen neutestamentlichen Vorgaben, wie «Eucharistie zum Gedächtnis Christi», «Taufe» und «Sonntagsfeier». Das eine ist das ewige Dogma – die Wahrheit –, das andere die sich ändernde Ausdrucksweise der jeweiligen Zeit. In diesem Sinne wurden bereits

zwischen dem vierten und siebten Jahrhundert Liturgiereformen durchgeführt. Erst im 11. Jahrhundert setzte sich dann eine redigierte Messordnung durch, welche aber nach der Reformation, aufgrund der beklagten Missstände, erneuert wurde (Trienter Konzil). Eine neue «liturgische Bewegung» entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie wurde aufgrund der beiden Weltkriege und der veränderten gesellschaftlichen Situation erneuert und mündete in die 1962 von Papst Johannes XXIII. einberufene und von seinem Nachfolger Papst Paul VI. fortgesetzte und 1965 beendete Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Oberstes Anliegen der Liturgiereform des Zweiten Vatikanums ist die «bewusste, tätige und leicht zu vollziehende Teilnahme der Gläubigen» (*conscia, actuosa et facilis participatio fidelium*) an den liturgischen Feiern. Besonders sichtbar ist der veränderte Standort des Altars – häufig an einem neu errichteten Volksaltar –, der als «liturgische Mitte» die feiernde Gemeinde um sich versammelte und an dem der Priester mit dem Gesicht zur Gemeinde gewandt («*versus populum*»), statt wie früher gegen den Hochaltar («*versus apsidem*») die Eucharistie feierte. Das mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil erlangte neue Gottesdienstverständnis – vor allem der veränderte Standort des Priesters am Altar (*versus populum*) – hat in den Jahren zwischen 1975 und 1990 eine geradezu ungestüme Restaurierungs- und Erneuerungswelle innerhalb der katholischen Kirche ausgelöst, weil in fast allen Kirchen Veränderungen und Umbauten nötig wurden. Die Kirche reagierte damit auf die Wechselbäder zwischen Fortschrittsglauben und Fortschrittsungläubigkeit, auf die grossen gesellschaftlichen Veränderungen, welche in den 1960er Jahren das Nachkriegseuropa erfasst haben und auf den Aufbruch zu postmodernen, hedonistischen Gesellschaftsstrukturen. Denn die Kirche sah sich nicht nur einschneidenden Veränderungen, sondern auch einem fortschreitenden Säkularisierungsprozess gegenübergestellt, der sie zwang, sich im veränderten gesellschaftlichen Umfeld der Postmoderne neu zu positionieren. Ausdruck dieser Neuorientierung war die vom Zweiten Vatikanum erlassene liturgische



Santa Maria degli Angeli auf dem Monte Tamaro von Mario Botta

Foto: zVg

Reform, wie sie in der Liturgiekonstitution «Sacrosanctum Concilium» niedergelegt war. Die wichtigsten Bestimmungen für die Gestaltung des Kirchenraums finden sich in der «Konstitution über die heilige Liturgie» (Rom 1963), in den Instruktionen zum «Geheimnis der Eucharistie» (in: Heinrich Rennings (Hg), Dokumente zur Erneuerung der Liturgie, Kevelaer 1983), im Vorwort zum neuen Messbuch (Bonn 1985) und in den 1988 von der deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen «Leitlinien für den Bau und die Ausstattung von gottesdienstlichen Räumen».

Naturgemäss einfacher und zielgerichteter lassen sich die neuen liturgischen Vorgaben bei Neubauten verwirklichen. In ihnen wurde nur ein «Volksaltar» gesetzt und dieser nicht selten weit in die Mitte des Kirchenraumes hineingezogen, sodass die Bankreihen kreisförmig angeordnet werden konnten. Dadurch sollte nicht nur die Nähe der Gläubigen zum menschgewordenen Herrn betont, sondern auch die bewusste Teilnahme an der Liturgie erleichtert werden. Der zentrale Raum eignete sich dafür besser als der traditionell langgestreckte Kirchenkörper. Dies mag ein Grund für die in diesen Jahren vielfach entstandenen zentralen Kirchenanlagen sein. Allein, die heute schwindende innerkirchliche Identität äussert sich aber auch darin, dass die in den 1950er und 1960er Jahren rege Kirchenneubautätigkeit (Linus Birchler sprach im Zusammenhang mit einzig auf die Liturgie bedachten Kirchenräumen von «Ateliers für angewandte Liturgie») seit den 1970er Jahren fast vollständig zum Erliegen kam. Setzte das Zweite Vatikanische Konzil den Schwerpunkt auf die «feiernde Gemeinde» und auf die «Gemeinschaft», tragen jüngere Neubauten vermehrt wieder der «stillen Einkehr» und der «Meditation» Rechnung. Die zwischen 1992/94 von Mario Botta auf dem Berg Tamaro errichtete Kirche Santa Maria degli Angeli ist Beispiel hierfür. Sie ist auch Ausdruck für ein nicht ausschliesslich auf die liturgischen Reformbewegungen des Zweiten Vatikanums bezogenes Gottesdienstverständnis.

Wo es sich aber nicht um Neubauten sondern um die Umgestaltungen älterer, schutzwürdiger Kulturbauten handelte, musste es wohl oder übel zu Interessenkonflikten zwischen Denkmalpflege und Kirchengemeinde kommen. Denkmalpflegerische



**Altarbezirk in der Hofkirche St. Leodegar, Luzern, von Kurt Sigrist**

und liturgische Verträglichkeit standen sich in der Praxis oft unversöhnlich gegenüber und führten zu mehr oder weniger geglückten Kompromisslösungen. Verantwortlich hierfür waren wohl weniger die oft restriktive Praxis der Denkmalpflege, sondern der Eifer, mit dem die liturgischen Forderungen umgesetzt werden wollten und das oft erschreckend geringe Niveau der architektonischen Auseinandersetzung mit dem historischen Raum. Auch eine pragmatische Grenzziehung zwischen Liturgie und Erhaltung war – aus sachlichen Gründen – eher problematisch und weder der Denkmalpflege noch der verständnisvollen Nutzung des Baudenkmals förderlich. Umgekehrt führten auch rein denkmalpflegerische Überlegungen nicht selten zu historisierenden, den historischen Bestand irritierenden, und liturgisch nicht befriedigenden Resultaten. Suchte, im Bestreben die Einheit des Raumes zu bewahren, die Denkmalpflege in den 70er- und 80er-Jahren in historisierenden Lösungen Zuflucht, zielt sie heute mehr auf Lösungen, welche den Zeitgeschmack erkennbar lassen.

Letztlich ist aber jeder Kirchenraum ein Einzelfall und will gesondert beurteilt und behandelt werden. Eine einheitliche Doktrin aller Um- und Neugestaltungen lässt sich deshalb weder heute noch für den Zeitraum zwischen 1970 und 1980 erkennen, so dass unterschiedliche Lösungsansätze überwiegen. Die zwischen 1970 und 1990 heftig

geführten Diskussionen sind jedoch heute versöhnlicheren gewichen und als Grundsatz hat sich «die gemeinsame und ungeteilte Verantwortung für Liturgie und Denkmalpflege» (Georg Mörsch) durchgesetzt. Sie bedingt gegenseitiges Verständnis, Sachverstand und ist offen für angemessene, verträgliche, aber als neue Leistungen erkennbare Lösungen. Die 2000/01 von Bildhauer Kurt Sigrist geschaffene Neugestaltung des Altarbezirkes in der Hofkirche St. Leodegar in Luzern ist ein typisches Beispiel hierfür.

## Ad Personam



**Dr. André Meyer**  
(1943) studierte Architektur- und Kunstgeschichte an der Pariser Sorbonne und in Zürich. Er war

1973-1991 Denkmalpfleger des Kantons Luzern. Ab 1977 war er in verschiedenen Funktionen für die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege tätig, welche er 1991-1996 präsidierte. Er führt seit 1992 in Luzern ein eigenes Büro für Architektur und Denkmalpflege.

# Der Geist der Kappeler Milchsuppe

## **Ein grosser Segen**

Was hat das 2. Vatikanische Konzil aus meiner Sicht als evangelisch-reformierter Pfarrer gebracht?

Vorausschicken muss ich sogleich, dass ich die Zeit vor «dem Konzil» nur noch aus Büchern kenne – und natürlich vom Hörensagen.

Dennoch – oder gerade darum möchte ich ohne Zögern behaupten, dass dieses Ereignis ein Segen war fürs Miteinander der Kirchen: Die alte Feindschaft ist überwunden! An dieser wunderbaren Tatsache ändern selbst die gegenwärtigen ökumenischen Irritationen nichts.

Vorbei ist – Gott sei Dank – die Zeit der gegenseitigen Diskriminierungen in den Schulen und Dörfern unseres Landes. Definitiv vorbei ist die Zeit der zahllosen Familientragödien im Umfeld von gemischt-konfessionellen Liebschaften oder so genannten Mischehen! Manche dieser konfessionellen «Romeos und Julias» – von hüben und drüben – erzählten mir noch Jahrzehnte später mit Traurigkeit oder Bitterkeit vom erlittenen Leid.

## **Ein grosser Fortschritt**

Als meine Cousinen vor zwanzig Jahren Katholiken ehelichten, war dies bereits kein Problem mehr. Dafür löste es interessante Gespräche aus.

Als kürzlich meine Nichte katholisch getauft wurde, war dies in unserer reformierten Familie bereits kaum mehr der Rede wert...

Gewiss mag heute da und dort in kirchlichen Belangen Gleichgültigkeit herrschen. Trotzdem trauere ich keinen Moment einem Konfessionalismus nach, wie er bis in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts bei uns existierte. Sowenig, wie ich einem militan-

ten Nationalismus nachtrauere. Ich schätze vielmehr die gelebte Toleranz und gehöre nicht zu den Kirchenleuten, die diese negativ bewerten. Ich nehme sie dankbar an als ein Stück Frieden.

Zum Frieden hat die römisch-katholische Kirche im 2. Vatikanum die Hand ausgestreckt und einen grossen Schritt gemacht. Vor allem hat sie damals mitgeholfen, dass der sich anbahnende gesellschaftliche Versöhnungsprozess zwischen den Konfessionen zusammen mit den institutionellen Kirchen geschehen konnte.

## **Eine grosse Lebendigkeit**

Als Student konnte ich vor zwanzig Jahren den Geist der Annäherung und Versöhnung noch richtig erleben. Es war ein Klima gegenseitigen Interesses und gegenseitiger Anregung. Wir Evangelischen entdeckten die sinnliche Dimension kirchlichen Feierns, so dass auch bei uns damals die Osterkerzen und Taufkerzen Einzug hielten. Umgekehrt wurde auch bei Katholiken die feiernde Gemeinde als kirchliches Subjekt wichtig: Die Stellung der so genannten «Laien» wurde aufgewertet. Die neuen Altäre betonten das Gemeinschaftliche, das Teilen. Sie erinnerten an den Abendmahlstisch. Die Bibellektur mit Predigt in der Volkssprache liessen die Kraft dieser Texte auch im römisch-katholischen Gottesdienst spüren.

Glaube und Kirche erschienen plötzlich als etwas Dynamisches, etwas, das in Bewegung ist und in Bewegung setzt. Auch in den Pfarreien verstand man sich nun – ermutigt durch die Theologen des 2. Vatikanums – als «wanderndes Gottesvolk».

Mit einer gewissen Genugtuung nahmen evangelische Christen zur Kenntnis, wie da Anliegen der Reformatoren in die Tat umgesetzt wurden.

Was einem einst monolithisch und starr vorgekommen war, erschien nun plötzlich sehr lebendig, vielfältig und menschlich. Wer kirchlich und gesellschaftspolitisch interessiert war, blickte staunend auf die katholischen Basisbewegungen, oder liess sich von den Befreiungstheologen inspirieren.

## **Eine grosse Gemeinschaft**

Es war eine Zeit, wo Katholiken wie Evangelische je das Beste aus ihrer Tradition zum Gemeinsamen beisteuerten: erstere das Vertrauen in Sakrament und Liturgie und deren spirituelle Wirkkraft, letztere das Vertrauen auf die das Leben und die Welt gestaltende Kraft des Wortes.

Von ferne erinnerte dieser Prozess an die berühmte Kappeler Milchsuppe von 1529: Damals schlossen die katholischen Innerschweizer mit den reformierten Zürchern Frieden, indem sie – so haben wir es im Geschichtsunterricht gelernt – einen grossen Suppentopf auf die Grenze stellten. Die Innerschweizer aus dem Grasland steuerten ihre Milch bei, die Zürcher aus dem Kornland ihr Brot... Beides zusammen machte das Mahl erst köstlich!

Ich durfte einiges von diesem auffrischenden Wind und versöhnenden ökumenischen Geist spüren: in den Gottesdiensten im Berner AKI beispielsweise, oder im gemeinsamen Mittagessen und den guten Gesprächen danach. Ich habe als junger Mensch viel katholische Gastfreundschaft erfahren dürfen: gerade auch in Rom, wo ich ein Jahr lang studierte – und gerade auch in Küsnacht am Rigi, wo meine erste Pfarrstelle war.

In den Ortskirchen ist viel Positives in Gang gekommen. Da gibt es nun viel schönes Miteinander: von gemeinsamem Unter-

richt über die Erwachsenenbildung, Diakonie und Seelsorge bis zum gemeinsamen Feiern des Glaubens. So vieles davon wirkt heute selbstverständlich und ist nicht mehr wegzudenken.

Man denke gerade auch ans bewährte schweizerische Modell gemeinsamer Armeseelsorge.

### Eine grosse Entdeckung

Mit besonderem Interesse beobachtete ich die katholische «Wiederentdeckung der Bibel». Die Ermutigung, die Bibel zu lesen, war eine grosse und mutige Tat der römisch-katholischen Kirche. Unvergesslich die Scharen von Jugendlichen, die im Mailänder Dom miteinander die Bibel «teilten». Die Kirche stiess einen gewaltigen Prozess an, der nicht kontrolliert werden kann, und nie abgeschlossen sein wird...

Bibelleserinnen und -leser sind mündige, bewegte – und meistens auch kritische – Christen.

So erlebte ich immer wieder engagierte Katholikinnen und Katholiken, die mit grossem Interesse die Bibel lasen und für ihr

### Links das Kreuz, rechts der Hahn, Ökumene auf der Kirchturmspitze



Foto: Hofkirche Luzern, zVg

Leben fruchtbar machten. Von ihrer Tradition her kommend entnahmen sie den Texten grosse Schätze - ganz losgelöst von allen protestantischen Verkämpfungen rund ums «rechte» Bibelverständnis.

Im gemeinsamen Lesen und Austauschen mit katholischen Freunden entdeckte ich die sakramentale Dimension in den Texten. Oder es ging mir deren liturgischer Aspekt auf.

Spannend war es zu entdecken, wie die kommunitären Traditionen die Bibellektüre befruchten können: wie beispielsweise unter der Anleitung eines Jesuiten ein Bibeltext mir zum persönlichen Lebenswegweiser wurde. Oder wie stark die biblische Liebe zu allen Geschöpfen in franziskanisch geprägten Herzen anklingt. Oder was Psalmen bewirken können, wenn man sie mit Benediktinern zusammen regelmässig – und in der eigenen Sprache – singt: Wie viele – auch negative – Gefühle können wir auf diese Weise ausdrücken und verarbeiten!

In unzähligen Gemeinden und Gruppen haben Evangelische und Katholiken hierzulande voneinander gelernt.

### Eine grosse Hoffnung

Und heute? Ist dieser spannende Prozess – der stark von «Laien» mitgestaltet wurde – zum Erliegen gekommen? Wird er gar «von oben her» ausgebremst?

Sicher: Jede Wanderung braucht hin und wieder einen Marschhalt.

Sicher ist auch, dass ein dynamischer Prozess irgendwann in Konflikt gerät mit Institutionen, die – wie wohl alle Institutionen – auf Bewahrung hin angelegt sind. Gerade die Kirchen sind stark auf Bewahrung hin angelegt und organisiert. Ob sie nun ganz stark hierarchisch aufgebaut sind, oder ganz schwach hierarchisch: Weder das Eine noch das Andere ist einer Veränderung förderlich. Verheissungsvoll wäre es für die römisch-katholische Kirche in der Schweiz, wenn immer wieder ein konstruktives Zusammenwirken der amtskirchlichen Hierarchie mit den Kirchenparlamenten und -synoden gelingt.

Und schön wäre es auch, wenn die offizielle katholische Kirche wieder einmal ein ermutigendes Zeichen setzen würde. Beispielsweise wäre es an der Zeit, das Eucharistieverbot für Menschen, die einst geschieden und nun wieder verheiratet sind, endlich aufzuheben.

Verlangt nicht gerade die hohe seelsorgerliche Bedeutung der Eucharistie hier eine

gnädige Regelung? Womöglich steht hier griechisches Idealdenken und römisches Rechtsdenken dem Geist Jesu Christi allzu stark im Wege...

Ich kann – bei allem Respekt vor der katholischen Theologie – die einfach-eindrücklichen Erzählungen der Evangelien nicht ausser Acht lassen: Christus, der Ver söhner, ist kein anderer als der Jesus, der mit allen(!) seinen Jüngern das Brot teilte. Ja, er hatte auf seinen Wanderungen sogar «mit Zöllnern und Sündern» Tischgemeinschaft gehalten – und gerade so Veränderung und Versöhnung bewirkt...

Eine offene Wunde ist halt immer noch das katholische Verbot der «eucharistischen Gastfreundschaft». Da frage ich, ob es richtig ist, das eucharistische Mahl als die Besiegelung rechtlich vollzogener, «vollkommener» Gemeinschaft anzusehen.

Könnten wir dieses Mahl nicht vielmehr als Zeichenhandlung in einem grossen Friedensprozess verstehen – ein gemeinsames Teilen in der Perspektive des Reiches Gottes?

Könnten wir unserem – im Mahl anwesenden – Herrn nicht noch viel mehr versöhnende, Gemeinschaft stiftende und Frieden schaffende Kraft zutrauen?

Geben wir unsere gemeinsame Hoffnung nicht auf!

### Ad Personam



**Martin Leuenberger** (1969), lic. theol., Studium in Bern und Rom (Waldenserkultakademie und kath. Institute), Ausbilder FA,

seit 2001 evangelisch-reformierter Pfarrer in Amsoldingen BE. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Das Ehepaar Martin und Eva Magdalena Leuenberger teilt sich die Arbeit im Jobsharing. Martin Leuenberger v/o Cavour ist Mitglied der Helvetia Romana.

# Linke Stipendieninitiative ist eingereicht

Bildungspolitische Kurznachrichten

## Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK)

Die EDK erlässt Empfehlungen an die Kantone, wie sie sich in Zusammenarbeit mit den Verbundpartnern Bund und Organisationen der Arbeitswelt bemühen können, die Nahtstelle obligatorische Schule – Sekundarstufe II so zu bewirtschaften, dass alle Jugendlichen die Möglichkeit haben, einen ihren Fähigkeiten angepassten Abschluss auf der Sekundarstufe II zu erreichen.

\*

Die Plenarversammlung der EDK der Deutschschweiz genehmigt die Grobstruktur des Lehrplans 21. Sie gibt einen Überblick über die geplanten Inhalte des Lehrplans. Im Sommer 2012 soll ein erster Entwurf des Lehrplans vorliegen.

\*

Die EDK hält fest, dass höhere Ausgaben für die Armee auf keinen Fall zu Kürzungen im Bildungsreich führen dürfen.

\*

Ab Januar 2013 soll ein neues nationales Kompetenzzentrum BNE (Bildung für Nachhaltige Entwicklung) seine Arbeit aufnehmen. Dafür ist eine Zusammenführung der Stiftung Bildung und Entwicklung und der Stiftung Umweltbildung Schweiz vorgesehen. Ziel ist, die Integration der Bildung für Nachhaltige Entwicklung in das schweizerische Schulsystem möglichst wirkungsvoll zu unterstützen.

## Bildungsforschung

Eine vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützte Studie kommt zum Schluss, dass die Volksschule das Potenzial des Klassenrats nicht ausschöpft. Die Wissenschaftler raten den Lehrkräften, den Klassenrat vermehrt und konsequent als Instrument der politischen Bildung zu benutzen; sie stellen ihnen eine entsprechende Handreichung zur Verfügung.

## Universitäten

### Rektorenkonferenz (CRUS)

Die bisherige Aufnahmeprüfung für Studierende mit ausländischem Vorbildungsausweis (Freiburger Prüfung) wird ab 2012 im Auftrag der CRUS als «Ergänzungsprüfung der Schweizer Universitäten» (ECUS) durchgeführt. Zu dieser Prüfung können die kantonalen Universitäten Studierende anmelden, deren Reifezeugnis nicht voll anerkannt wird. In der Prüfungskommission sind neu alle 10 kantonalen Universitäten vertreten

### Basel

Die Universität Basel erhält erstmals einen Professor für Life-Sciences-Recht. Die Juristische Fakultät will sich als Standort für das Recht der Life Sciences in Forschung und Lehre profilieren. Insbesondere

ist ein neuer Masterstudiengang Life-Sciences-Recht vorgesehen, der die juristische Allgemeinbildung mit einer vertieften Übersicht über die rechtlichen Themen der Life Sciences, zum Beispiel im Heilmittel-, Immaterialgüter-, Gesundheits-, Verantwortlichkeits- und Vertragsrecht, verbinden soll.

\*

Die Universität und die Fachhochschule Nordwestschweiz haben vereinbart, in den Doktoratsprogrammen enger zusammenzuarbeiten. Promotionen von geeigneten Master-Absolventen der FHNW sollen ermöglicht und gefördert werden. Das Recht, die Promotion zu verleihen, bleibt bei der Universität.

### Lausanne

Die Universität Lausanne und die autonome Stiftung Hochschulinstitut für Öffentliche Verwaltung (IDHEAP, ein auch vom Bund unterstütztes universitäres Lehr- und Forschungsinstitut) prüfen eine Integration des IDHEAP in die Universität Lausanne.

### Luzern

Zählte die Rechtswissenschaftliche Fakultät bei der Eröffnung vor zehn Jahren 144 Studierende, sind es heute bereits 1146.

### Neuenburg

Die Universität feiert die Eröffnung ihres Zentrums für kognitive Wissenschaften.

## Eidgenössische Technische Hochschulen

### ETH Lausanne

Die ETH Lausanne will im Wallis eine Zweigstelle einrichten. Vorgesehen ist, unter dem Namen «EPFL Valais Wallis» elf Professuren für Energie, Gesundheit und Ernährung einzurichten. Die Filiale soll eng mit der Westschweizer Fachhochschule Wallis und mit anderen Instituten für angewandte Forschung sowie mit der Privatwirtschaft zusammenarbeiten.

### ETH Zürich

Dem Departement für Umweltwissenschaften wurden die Agrarwissenschaften eingegliedert. Es heisst nun Departement für Umweltsystemwissenschaften. Es hat am Jahresanfang offiziell die Tätigkeit aufgenommen, ebenso das neue Department für Gesundheitswissenschaften und Technologie, in dem die bisherigen Bereiche Bewegungswissenschaften und Sport, Lebensmittelwissenschaften und Ernährung, Medizintechnik sowie Neurowissenschaften zusammengeführt wurden.

### Fachhochschulen

Die Eidgenössische Berufsmaturitäts-Kommission (EBMK) stellt fest, dass gewisse Fachhochschulen vermehrt Kandidaten ohne Berufsmaturität ak-

zeptieren und via Prüfung zum Studium zulassen. Der Bundesrat ortete in Bezug auf die Praxis zur Zulassung mit Aufnahmeprüfung «noch teilweise Klärungsbedarf».

\*

Die Hochschule für Wirtschaft der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) lanciert den ersten vom Bund anerkannten Studiengang in Online Marketing Management. Das berufsbegleitende Programm «Master of Advanced Studies» (MAS) vermittelt das notwendige Fachwissen für erfolgreiches Online Marketing. Das Studium startet erstmals im März 2012 und dauert 21 Monate.

\*

Die Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft SHL in Zollikofen ändert ihren Namen: ab Januar 2012 heisst sie Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL). Die SHL wird vollständig in die Berner Fachhochschule integriert. Neuer Träger ist der Kanton Bern. Er tritt an die Stelle des Konkordats aller Kantone und des Fürstentums Liechtenstein.

## Kunsthochschulen

Die Zürcher Hochschule der Künste schafft im kommenden Herbst im Rahmen ihrer Film-Masterstudiengänge die Möglichkeit, dass Absolventen sich ganz auf Drehbucharbeit spezialisieren können.

## Forschung

Die Forschungsanstalt Agroscope Liebefeld-Posieux gibt ihren Standort in Bern-Liebefeld auf. Ab 1917 wird die landwirtschaftliche Forschung gänzlich im freiburgischen Posieux konzentriert

\*

Der Bundesrat hat die Botschaft und den Entwurf zur Totalrevision des Bundesgesetzes über die Förderung der Forschung und Innovation (FIFG) verabschiedet und dem Parlament zur Beratung überwiesen.

## Medizin

Die Zahl der medizinischen Studienplätze wurde in den letzten zehn Jahren um 15 Prozent erhöht. Das reicht jedoch nicht, der Zustrom ausländischer Ärzte hält an. Es sollen nun mehr Ärzte in der Schweiz ausgebildet werden.

## Fort- und Weiterbildung

Der Bundesrat schickte den Entwurf für ein Bundesgesetz über die Weiterbildung in die Vernehmlassung.

\*

Auf Initiative zweier Institute der Hochschule Luzern wurde der Verein Swiss VR gegründet, der zusammen mit der Hochschule Luzern Weiterbildungen für Verwaltungsräte durchführen will.



## Mittelschulen

### Luzern

Die Regierung beschliesst eine Änderung der Verordnung zum Übertritt ans Kurzzeitgymnasium. Neu soll der Übertritt in der Regel nach der 2. Sek. geschehen und nur ausnahmsweise nach der 3. Sek. Die bisherige Praxis war gerade umgekehrt.

### Obwalden

Italienisch wird an der Kantonsschule Obwalden nur noch als Freifach angeboten, da die Nachfrage zu gering war. Es kann unentgeltlich in Stans oder Luzern als Schwerpunktfach absolviert werden.

### Nidwalden

Der Weg zur Matura soll schwerer werden. Wer die Promotionsbedingungen in den ersten drei Semestern zwei Male nicht schafft, muss an die Orientierungsstufe wechseln, eine Repetition der beiden Semester ist nicht mehr möglich. Die verschärften Promotionsbedingungen sollen auch dazu beitragen, das stetige Wachstum der Maturitätsquote (bei 20%) zu bremsen.

### Zürich

Nach einer dreijährigen Pilotphase an rund der Hälfte der Kantonsschulen beschliesst der Bildungsrat, dass künftig das neue Ergänzungsfach Informatik an allen Kantonsschulen angeboten werden kann.

## Volksschulen

Der Bündner Grosse Rat erlaubt wieder Lehrmittel in mehreren rätoromanischen Sprachvarianten. Damit ist der Versuch gescheitert, die Schriftsprache Rumantsch Grischun in allen Schulen zu etablieren.

\*

In Zürcher Kindergärten wird ab dem neuen Schuljahr im August 2012 «grundsätzlich Mundart» gesprochen. Damit wird eine entsprechende Volksinitiative umgesetzt. Hochdeutsch soll nur noch in Sequenzen mit klarem Bezug zu hochsprachlichen Situationen und Vorgaben (z.B. Lieder, Vorlesen, Rollenspiele) verwendet werden.

\*

Eine Projektgruppe des Zürcher Bildungsrates bereitet die baldige Ablösung der drei vielkritisierten Englisch-Lehrmittel aus dem kantonseigenen Verlag vor. Es soll nun in sorgfältiger Planung ein Anforderungsprofil für ein neues Lehrmittel erstellt werden, wobei die Praktiker aus den Klassenzimmern besser einbezogen werden.

\*

Der Kanton Uri hält daran fest, dass der Französischunterricht erst in der Oberstufe beginnt. Damit die Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit über die gleichen Französischkenntnisse verfügen

wie die Schüler der übrigen Zentralschweiz, wird ab dem Schuljahr 2012/13 die Zahl der Lektionen auf der Oberstufe von vier auf fünf angehoben.

## Berufsbildung

Die Kredite für die Berufsbildung werden im Jahr 2012 um 100 Millionen Franken aufgestockt, so dass der Bund den gesetzlich vorgesehenen Kostenanteil von 25 Prozent übernehmen kann. Dies beschlossen die Eidgenössischen Räte. Die gesamten Kredite für Bildung, Forschung und Innovation im Jahre 2012 betragen nun knapp 5,3 Milliarden Franken.

\*

Der Zürcher Gemeinderat bewilligt definitiv 30 Stellen, um für Lehrabgänger, die nach ihrer Abschlussprüfung keine Stelle finden, ein so genanntes Berufserfahrungsjahr anzubieten.

\*

Der Kanton und die Stadt Zürich unterzeichnen eine Vereinbarung für eine gemeinsam betriebene Polizeischule.

## Fernunterricht

Schulunterricht für Kinder per Video ist mit dem in der Bundesverfassung verankerten Anspruch auf einen ausreichenden Grundschulunterricht nicht vereinbar, hält das Bundesgericht fest. Beim Fernunterricht finde die Förderung der sozialen Kompetenz – wenn überhaupt – nur marginal statt. Auch die Schulung der Kinder allein durch einen zum Lehrer ausgebildeten Elternteil sei nur dann zulässig, wenn ein ausserfamiliäres Umfeld mit einbezogen werde.

## Ausbildungsfinanzierung

Die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe empfiehlt den Kantonen, ihr Stipendienwesen auf jugendliche Sozialhilfebezügler auszuweiten, um mehr Jugendliche zu einer Berufslehre bewegen zu können.

\*

Mit 115678 Unterschriften hat der Verband der Schweizer Studierendenschaften (VSS) seine Stipendieninitiative eingereicht. Sie verlangt eine Bundeskompetenz, die Vergabe und Finanzierung von Ausbildungsbeiträgen auf Tertiärstufe regelt. Dabei wäre ein «minimaler Lebensstandard» zu gewährleisten.

## Verbände, Organisationen, Institutionen

Mit 17400 Unterschriften aus der Deutschschweiz und der rätoromanischen Schweiz fordert der Spielgruppenleiterinnen-Verband in einer Petition an die Konferenzen der kantonalen Erziehungs- und Sozialdirektoren, dass mehr Geld und mehr Räume für Spielgruppen zur Verfügung gestellt werden. Spielgruppen nähmen eine wichtige Arbeit in der Frühförderung und der Integration wahr.

\*

Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ist empört, dass nach dem Willen des Kantonsrates künftig auch Schulleiter ohne pädagogische Ausbildung eingesetzt werden können. Der Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter verlangt für Schulleiter ohne Lehrdiplom eine obligatorische Quereinsteiger-Ausbildung mit pädagogischem Schwerpunkt.

\*

Obligatorische, flächendeckende Schultests, wie sie zurzeit in Deutschland, Österreich und der Schweiz praktiziert oder geplant sind, können zu unerwünschten Rankings führen. In einer «Zürcher Erklärung zu Schulleistungstests» wehren sich die Verbände der Lehrerschaft der drei Länder gegen solche gleichzeitig an allen Schulen durchgeführte Tests. Sie bewirkten einen fruchtlosen Wettbewerb und strafte Schulen in sozial benachteiligten Gegenden und Stadtteilen öffentlich ab. Leistungstests sollten ausschliesslich der individuellen Förderung dienen.

## Volkentscheide

In Baselland wird der Bildungsrat weiterhin über Studentafeln und Lehrpläne entscheiden. Das Volk lehnt eine Gesetzesänderung ab, die solche Entscheide des Bildungsrates dem Landrat zur Genehmigung unterstellen wollte.

## Internationale Nachrichten

### Deutschland

Gemäss dem Lernatlas 2011, einer Studie der Bertelsmann-Stiftung, sind bei den Bedingungen für gute Bildung die schlechtesten Regionen in Baden-Württemberg und Bayern immer noch besser als die besten Regionen in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern.

### Niederlande

Mit 24000 Studierenden im Jahr 2010 sind die Deutschen die grösste Ausländergruppe an Hochschulen. Das Bildungsministerium prüft deshalb Möglichkeiten, Deutschland für die Ausbildung seiner Studierenden zahlen zu lassen. Mit Dänemark und Schweden besteht bereits ein Abgabesystem.

### Österreich

Der frühere sozialdemokratische Vizekanzler Androsch lanciert eine Bildungsinitiative in Form eines Volksbegehrens. Innert einer Woche müssen dazu 100000 Unterschriften gesammelt werden. Die Initiative ist mit über 380000 Unterschriften zustande gekommen. Nun muss sich der Nationalrat mit ihr befassen.

**Abgeschlossen: 1. Februar 2012**

**Walter E. Laetsch**

# StV-Termine 2012

10. März 2012	Kandidatenseminar/Séminaire de candidats	Zürich/Fribourg
13. März 2012	ZD 2011/12: «Kommen StVer (immer noch) automatisch in den Himmel?»	Fribourg
22. März 2012	ZD 2011/12: «Das Kreuz der Schweiz mit ihrem Kreuz»	St. Gallen
24. März 2012	Frühlings-DV	Zürich
24. März 2012	Berner StVer-Ball	Bern
31. März 2012	StVerinnen-Kommers	Zürich
14. April 2012	Einsiedler-Tagung: «Jugend und Social Media»	Einsiedeln
21. April 2012	StV-Jassturnier	Luzern
16. Mai 2012	StV-Kneipe	Fribourg
17. Mai 2012	Fussballturnier	Fribourg
18. Mai 2012	ZD 2011/12: «Sterne oder Kreuze für Europa?»	Innsbruck

## Berner StVer-Ball 2012



Mit dem Wechsel in ein gerades Jahr steht auch wieder ein neuer Berner StVer-Ball vor der Tür. Dieser steht nicht nur den Berner Aktiven und Altherren offen, sondern allen interessierten StVern. Er findet am

**Samstag, 24. März 2012 ab 18.30 Uhr**

im Bellevue Palace in Bern statt. Das Ballkomitee lädt zu diesem traditionellen Anlass herzlich ein!

Alle weiteren Infos und Anmelde-möglichkeiten finden sich auf der Homepage [www.stv-ball.ch](http://www.stv-ball.ch) oder beim hohen OK-Präsidenten Sandro Portmann v/o Neptun, erreichbar per E-Mail ([neptun@berchtoldia.ch](mailto:neptun@berchtoldia.ch)) oder Telefon (079 567 75 47).

## StV-Jassturnier



**21. April 2012, Rest. Militärgarten in Luzern**

Es ist uns eine grosse Freude, Euch alle zum 9. StV-Jassturnier einladen zu dürfen. Die spiel-freudigen Aktiven und Altherren treffen sich am Samstag, dem 21. April 2012 im Rest. Mi-litärgarten in Luzern (Horwerstrasse 79). Es können sich jeweils zwei Personen als Team anmelden. Pro Verbindung sind mehrere Teams zulässig, ebenso Teams aus zwei Verbindungen. Das Turnier wird um 13.30 s.t. c.p.s. beginnen. Reglement: Gespielt wird ein Part-nerschieber; die vier Farben sowie «Obenabe» und «Undenufe» zählen alle einfach. Es wird auf das Weisen verzichtet. Alles Weitere zum Turnier findet sich unter [www.stv-jass.ch](http://www.stv-jass.ch). Kos-ten: Ausser den eigenen Konsumationen und der Anreise ist das Turnier kostenlos. Preise: Wir

kämpfen darum, den Wanderpokal nach Hause nehmen zu dürfen, und natürlich darum, nicht zu verlieren. Anmeldung: Wer Interes-se hat, soll sich einen Jasspartner suchen und bis spätestens 14. April 2011 das Team mit Namen, Vulgi, Verbindung(en) anmelden. Am einfachsten direkt auf der Homepage [www.stv-jass.ch](http://www.stv-jass.ch). Weiter Auskünfte gibt es per [mail@stv-jass.ch](mailto:mail@stv-jass.ch) oder am Telefon (078 889 00 38, Thomas Stillhart v/o Joschka).

Mit scientia gewinnen, mit virtus verlieren, in amicitia Revanche gewähren.

**Für das CC:**  
David Wolf v/o Paladin, CP

**Für das Organisationskomitee:**  
Thomas Stillhart v/o Joschka

# Einmal StVer, immer StVer

Billet du président

**W**ir sind nun bereits in der Hälfte des Vereinsjahres angelangt. Die Fülle sensationeller Anlässe war überragend und die zahlreichen mir zugetrunkenen Blumen blieben ungezählt. Und obwohl das Zutrinkenlassen beim Blick des Durchschnittsburschen ins Portemonnaie eher eine Milchbüchli-Rechnung ist, so stiftet es zweifelsohne einen nachhaltigen Nutzen und stellt eine Investition in ein jüngeres Semester dar. Denn diese Geste ist eine Solidaritätsbekundung im Rahmen eines Lebensbundsprinzips, das es in sich hat.

Dass sich eine Verbindungsaltherrenschaft dadurch von reinen Alumni-Organisationen abhebt, ist jedem StVer bewusst. Doch was genau belebt den generationsübergreifenden Austausch zwischen Aktiven und Altherren? Es ist schwierig zu sagen, ob es an den gemeinsamen Erlebnissen, an der Identifikation mit gleichen Werten und/oder an anderen Attributen liegt. Fest steht, dass gemeinsame Tradition verpflichtet und die Generationen jedes Farbensemesters wieder mehr zusammenschweisst.

Deshalb müssen wir uns dafür einsetzen, dass unsere Strukturen unserem lebenslangen Zusammenhalt Rechnung tragen. Die bisherige Mehrvereinslösung ist unbefriedigend und akzentuiert auf Stufe Gesamtverein eine Schwelle zwischen Aktivitas und Altherrenenschaft, welche es so nicht geben sollte. Der StV fungiert als bindendes Element, welches seine Wirkung mit den neuen Statuten besser entfalten kann. Denn der StV soll für den betagten Altherren kein anderer Verein sein als für den krassen Fuxen, der eben gerade sein StV-Band bekommen hat.

**Wolf v/o Paladin**  
Zentralpräsident

## StVer un jour, StVer toujours

Nous voici déjà à la moitié de l'année 2011/2012 de la Société des Etudiants Suisses. Ce fut une succession de moments forts. D'ailleurs, j'ai renoncé à calculer le nombre de fleurs bues en mon honneur lors de ces joyeuses occasions. Pour le bursch moyen, ce geste ne représente qu'une ligne de plus dans le carnet du lait. Néanmoins, il constitue sans doute aucun un engagement durable et représente, lors d'un des premiers semestres, un investissement certain. En effet, ce geste est un geste de solidarité dans le cadre de l'esprit de corps de la SES.

Tout StVer est conscient de la différence entre l'ancienne d'une société d'étudiants et une organisation d'alumni. Mais comment cet échange entre actifs et anciens et au-delà des générations est-il rendu possible? Il est difficile de dire si cela tient plus aux moments partagés, à l'identification avec les mêmes valeurs et/ou à d'autres attributs. Restent deux certitudes: la culture de la tradition oblige et les générations des différents semestres sociétaires se soudent toujours davantage entre elles.

Par conséquent, nous devons travailler à ce que nos structures tiennent compte de cette cohésion. La solution à plusieurs sociétés qui a prévalu jusqu'à présent n'est pas satisfaisante. Elle accentue au niveau de l'entité commune, la SES, la distance entre l'Ancienne et l'Active, une distance qui ne devrait pas exister. Notre société agit comme un élément de liaison, les nouveaux statuts pourront renforcer son action. Soyons conscients que la SES ne doit pas être une autre société pour l'ancien aguerri que pour le fuchs crasseux qui vient à peine de recevoir son band de la SES.

**Wolf v/o Paladin**  
Président central



Foto: Philipp Jossen

## Inhalt StV-Teil / Contenu partie SES

26	Agenda
27	Billet du président
28	StV-Reform
29	Réforme de la SES
30	Fédération Romande
31	Gymnasia
31	Bund Akademischer Kommentverbindungen (Block)
32	Kommission G+L
33	Neujahrskommers: Lasst uns freudig leben
34	50 Jahre Glanzenburger
37	Leserbrief
38	Einsiedlertagung
39	Anmeldetalon GV Brig
40	Vereinschroniken, Rekonstitutionen, Nekrologe
55	Impressum

StV-Reform: Ergebnis der Arbeitsgruppe:

## Partnerschaftliche Zusammenarbeit der Aktiven und Altherren im CC und in der Delegiertenversammlung unter der Leitung des CP

Die von Centralcomitee und Vorstand des Altherrenbundes eingesetzte Arbeitsgruppe mit je sieben Aktiven und Altherren hat einen Statutenentwurf zuhanden der Delegiertenversammlung der Aktiven bzw. der Präsidentenkonferenz der Altherren verabschiedet. Ausgangspunkt bildeten die Eckwerte: Modell eines einzigen Vereins mit einem gemeinsamen Vorstand von Aktiven und Altherren unter dem Primat der Aktiven, Beibehaltung der zwei Mitgliederkategorien Aktive und Altherren, Beibehaltung getrennter Mitgliederversammlungen sowie Einführung einer gemeinsamen Delegiertenversammlung der Verbindungen und Altherrenverbände.

### An der GV 2011 hat die Aktivitas eine «Vision» verabschiedet, die folgendes vorsieht:

«Der Schw StV wird zu einem Verein aktivere CouleurstudentInnen und Verbindungsaltherren und –altdamen unter dem Primat der Aktiven der auf dem christlichen Weltbild basiert, pro-aktiv präsent Positionen bezieht und dadurch bildungspolitischer Ansprechpartner ist. Der Schw StV agiert dabei flexibel und effizient und schafft seinen Mitgliedern einen Mehrwert.»

Die GV 2011 des Altherrenbundes hat eine Erklärung zur «Partnerschaft» verabschiedet, wonach dieser bereit ist, zusammen mit der Aktivitas ein neues Vereinsmodell mit zwei Mitgliederkategorien, Aktive und Altherren, auf der Grundlage der Partnerschaft mit dem Primat der Aktivitas zu entwickeln. Es soll über zielorientierte gemeinsame Stabsstellen verfügen, die neu konzipierte Leitungsorgane unterstützen. Die Rechnung ist ausgeglichen mit einer angemessenen Reserve zu gestalten.

Der StV-Rat hat eine paritätische Arbeitsgruppe\* zur Vorbereitung einer Statutenrevision eingesetzt, die in einer ersten

Runde mit externer Unterstützung (Thomas Braun v/o Tau) ein «Governance Cockpit» ausgearbeitet hat. Damit sollte vermieden werden, dass über die Strukturdebatte eine Inhaltsdebatte geführt wird. Die Diskussion kam zum Schluss, dass die heutigen Entscheidungsstrukturen zwischen Aktivitas und Altherrenschafft zu segmentiert sind und mögliche Synergien schlecht genutzt werden. Kommissionen werden nicht gemeinsam eingesetzt und entwickeln wenig Initiative im Gesamtverein. Die Entscheidungsstrukturen sind schwerfällig, weil die vom CC eingesetzten Kommissionen über das CC und die DV der Aktiven laufen und eine Koordination im Gesamtverein über den hierfür an sich nicht zuständigen StV-Rat (CC und Altherrenbundvorstand) erfolgen muss. Gleichzeitig wollen die beiden Mitgliedergruppen Aktive und Altherrenschafft einen gewissen Eigencharakter behalten. Eine gemeinsame Generalversammlung wird insbesondere von der Altherrenschafft abgelehnt, die zumindest über die Beitragsregelung (inkl. Veteranen) allein befinden will. Der Primat der Aktivitas und die Fokussierung der Tätigkeit nach Aussen durch das CC auf unmittelbar vereinsrelevante Themen (unter anderem Hochschulpolitik) sind unbestritten.

### Der Entwurf sieht folgende fünf Strukturmerkmale vor:

1. Es soll ein Verein mit einem Führungsorgan unter dem Vorsitz des CP eingeführt werden (Centralkomitee). Damit werden beide Mitgliedergruppen in die Vereinsführung eingebunden, wobei einzuräumen ist, dass im Hinblick auf die umfangreichen operativen Vereinsführungsaufgaben in der Aktivitas das CC auch ohne Altherrenvertretung tagen kann. Die Traktandenliste soll vorgängig abgesprochen werden. Der Primat der Aktivitas im gemeinsamen Führungsorgan CC wird durch den Vorsitz des CP

mit Stimmrecht und Stichentscheid erreicht. Das Vizepräsidium obliegt einem Altherren.

2. Zur strategisch gemeinsamen Vereinsführung soll die Schaffung einer gemeinsamen Delegiertenversammlung der Aktiven und der Altherren beitragen. Diese soll gleichzeitig mit Geschäften betraut werden, die allenfalls eine Differenzbereinigung der Aktiven und der Altherren erfordern könnten (Rechnung, Jahresbericht, gemeinsame rollende Mehrjahresplanung, Kommissionsbildung), wobei Entscheidungen die doppelte Mehrheit der Aktiven und Altherren erfordern.
  3. Die Mitgliederversammlungen der Aktiven (Vorsitz CP) und Altherren (Vorsitz Vizepräsident) bleiben getrennt. Ihnen obliegen die Wahlen ihrer Vertretungen ins paritätisch besetzte CC und die übrigen Vereinsorgane. Sie setzen die Beiträge ihrer Mitgliedergruppe fest und nehmen Kenntnis von der (in der DV verabschiedeten) Rechnung und den Jahresberichten. Wie bisher sind auch künftig Statutenänderungen durch die Versammlungen der Aktiven und Altherren zu beschliessen.
  4. Die Grundidee für vermehrte Aktivitäten nach Innen und Aussen soll durch die Übernahme des Leitbilds der Aktivitas als Ergänzung zum Zweckartikel unterstrichen werden. Funktionäre und Kommissionen unterstützen die Organe.
  5. Die Vereinsführung soll einen mehrjährigen Rahmen im jährlich revidierten Mehrjahresprogramm und Finanzplan erhalten, innerhalb dem das CC das Budget beschliesst und die Strategieumsetzung leitet. Die Pflicht zu einer Reserve von mindestens einem halben Jahresumsatz und der Grundsatz der ausgeglichenen Rechnung setzen statutarische Eckwerte für Finanzplanung und Budget.
- Die neuen Statuten treten nach ihrer Annahme in Kraft.

Der Statutenentwurf wird am 24. März 2012 an einer gemeinsamen Sitzung der Delegiertenversammlung der Aktiven und der Präsidentenkonferenz der Altherren behandelt. Er erweitert die Zusammensetzung und den Aufgabenkatalog des heutigen CC in einem Vereinsorgan, womit der heutige StV-Rat obsolet wird. Er schafft eine gemeinsame Delegiertenversammlung der Aktiven und Altherren (heute nur Aktive). Er belässt aber die heutige Form und die Kompetenzen der Generalversammlung der Aktiven und der Versammlung der Altherren weitgehend und übernimmt mehrheitlich Formulierungen aus den geltenden Statuten. Nach der Bereinigung durch den StV-Rat wird der kommentierte Statutenentwurf in einer Sondernummer der Civitas zuhanden der Generalversammlung der Aktiven und der

Versammlung der Altherren an der GV Brig verabschiedet und publiziert.

Die Arbeitsgruppe verbindet mit diesem Vorschlag die Hoffnung, dass die teilweise lähmenden Auseinandersetzungen über die Vereinsstrukturen durch eine vertiefte Partnerschaft der Aktiven und Altherren in einer schlankeren Organisation abgelöst und ein neuer Aufbruch erreicht werden kann.

Statutenentwurf mit Begleitkommentar (entfällt bei der Civitasberichterstattung vom Februar 2012)

#### Die Arbeitsgruppe setzt sich wie folgt zusammen:

- Aktive: CP David Wolf v/o Paladin (Stv. CA Andreas Ott v/o Castro), Béatrice Amrein v/o Märvàny, Kilian Ebert v/o

Fanat, Geneviève Genoud v/o Etincelle., Urs Schnyder v/o Pfunzel, Franz Streule v/o Zottel, Myriam Schuler v/o Sphinx

- Altherren: AHBP Ernst Buschor v/o Tolge, Josef Egger v/o Gupf, Markus Keller v/o Tau, Christian Stäubli v/o Nippon, Alexander Vollmar v/o Iltis, David R. Wenger v/o Zwingli, Philippe Miauton v/o Top Boy
- Mitglieder mit beratender Stimme: Thomas Braun v/o Tau (1. Klausur, Cockpit), Anina-Maria Bunner v/o Miroir, Heinz Germann v/o Salopp, Thomas Gmür v/o Mikesch, MCC Sabrina Herzig v/o aMuse, Brigitta C. Kreuzer-Seiler v/o Taifun, CC Julien Meuwly v/o Mandark, GPK Präsident Iwan Nussbaumer v/o Tobacco (Diskussionsleitung Statutenrevision), VCP Silvan Weber v/o Schärbe

### Réforme de la SES

Réforme de la SES: Conclusions du groupe de travail:

## Partenariat des Actifs et des Anciens au CC et à l'Assemblée des Délégués sous la présidence du CP

Le groupe de travail nommé par le Comité central et le Comité de la Fédération des Anciens, fort de sept Actifs et de sept Anciens, a adopté un projet de statuts à l'intention de l'Assemblée des Délégués des Actifs et de la Conférence des Présidents des Anciens. La réflexion devait respecter les principes suivants: modèle d'une seule société avec un comité commun composé d'Actifs et d'Anciens avec primauté des Actifs, maintien des deux catégories de membres, Actifs et Anciens, maintien de deux assemblées générales distinctes et introduction d'une assemblée commune des délégués des sections et associations d'anciennes.

#### L'AG 2011 de la Fédération des Actifs a adopté une «vision», prévoyant que:

«La SES devient une seule société composée d'étudiantes et d'étudiants actifs portant couleurs et d'Anciennes et d'Anciens, sous la primauté des Actifs. Cette société s'appuie sur une vision chrétienne du monde et prend position de manière pro-active,

devenant ainsi un interlocuteur des questions de politique de formation. La SES agit avec flexibilité et efficacité et apporte à ses membres une valeur ajoutée.»

La Fédération des Anciens a adopté, lors de son AG 2011, une déclaration de «partenariat» selon laquelle elle se déclare prête à développer un nouveau modèle de société avec deux catégories de membres, Actifs et Anciens, sur la base d'un partenariat avec primauté des Actifs. Ce modèle comprend aussi des états-majors spécifiques communs, chargés de seconder le nouvel organe de direction. Les comptes doivent être équilibrés et comprendre des réserves appropriées.

Le Conseil de la SES a nommé un groupe de travail paritaire\* pour préparer une révision des statuts; dans un premier temps, celui-ci a élaboré, avec de l'aide externe (Thomas Braun v/o Tau), un «gouvernance cockpit». Il voulait éviter par là de transformer le débat sur les structures en débat de fonds. La discussion a abouti à la

conclusion que les structures décisionnelles actuelles entre Actifs et Anciens sont trop segmentées et que les synergies possibles sont mal exploitées. Les commissions ne sont pas communes et développent peu d'initiatives pour l'ensemble de la SES. Les structures décisionnelles sont lourdes, parce que la voie hiérarchique des commissions instaurées par le CC passe par le CC et l'AD et qu'une coordination pour la SES doit se faire par le Conseil de la SES (CC et comité de la FA) alors que cela ne relève pas de sa compétence. Parallèlement, les deux groupes de membres, Actifs et Anciens, veulent conserver leur caractère propre. C'est la Fédération des Anciens surtout qui rejette l'idée d'une assemblée générale commune, car elle veut pouvoir régler seule pour le moins la question de ses cotisations (vétérans compris). La primauté de la Fédération des Actifs et l'accent principal des activités extérieures du CC sur des questions touchant directement la société (dont la politique des hautes écoles) sont incontestées.

### **Le projet prévoit les cinq caractéristiques structurelles suivantes:**

1. Il n'y aura qu'une société avec un seul organe de direction sous la présidence du CP (Comité central). La direction de la société intégrera ainsi les deux groupes de membres, mais il devra également être possible que, vu les nombreuses tâches opérationnelles qui incombent aux Actifs, le CC puisse siéger également sans représentants des Anciens. L'ordre du jour devra être discuté au préalable. La primauté des Actifs au sein de l'organe commun qu'est le CC est assurée par la présidence du CP, lequel a droit de vote et voix décisive en cas d'égalité. La vice-présidence revient à un Ancien.
2. La création d'une Assemblée des délégués commune aux Actifs et aux Anciens doit permettre d'assurer la direction stratégique de la société. Celle-ci doit également être compétente pour toutes questions nécessitant de régler d'éventuels différends entre les Actifs et les Anciens (comptes, rapport annuel, planification pluriannuelle évolutive commune, constitution de commissions), la double majorité des Actifs et des Anciens étant requise dans ce cas.
3. Les assemblées générales des Actifs (présidence: CP) et des Anciens (Présidence: vice-président) restent séparées. Ce sont elles qui élisent leurs représentants au CC ainsi que dans les autres organes de la société. Elles fixent les cotisations de leur groupe de membres et prennent acte des comptes (approuvés par l'AD) et des rapports annuels. Comme auparavant, les changements de statuts doivent être

approuvés par les assemblées des Actifs et des Anciens.

4. L'idée de base d'une plus grande activité à l'interne et à l'externe doit être soulignée par l'adoption de la charte des Actifs comme complément à l'article relatif au but. Salariés de la société et commissions appuient les organes.
5. Le programme pluriannuel et la planification financière, tous deux revus chaque année, fixent sur plusieurs années le cadre dans lequel le CC décide le budget et applique la stratégie. La planification financière et le budget doivent respecter l'obligation statutaire de constituer une réserve d'un demi-chiffre d'affaires annuel au moins ainsi que le principe de l'équilibre des comptes.

Les nouveaux statuts entrent en vigueur dès leur adoption.

Le projet de statuts sera discuté le 24 mars 2012 lors d'une séance commune de l'Assemblée des Délégués des Actifs et de la Conférence des Présidents des Anciens. Ce projet élargit la composition et le catalogue des tâches du CC actuel en un seul organe, ce qui rend obsolète l'actuel Conseil de la SES. Il crée une Assemblée des Délégués commune des Actifs et des Anciens (pour l'heure, seulement des Actifs). Mais il conserve en grande partie la forme actuelle et les compétences de l'Assemblée générale des actifs et de l'Assemblée des Anciens et reprend la majorité des formulations des statuts en vigueur. Une fois qu'il aura été finalisé par le Conseil de la SES, le projet de statuts commenté sera publié dans un numéro spécial

du Civitas à l'intention de l'Assemblée générale des Actifs et de l'Assemblée des Anciens de la FC de Brigue.

Le groupe de travail espère que cette proposition mettra fin aux différends sur les structures de la société, qui l'ont parfois paralysée, en prévoyant un partenariat plus fort entre les Actifs et les Anciens dans une organisation plus légère, et qu'elle donnera un nouvel élan à la SES.

### **\*Le groupe de travail se compose de la manière suivante:**

- Actifs: CP David Wolf v/o Paladin (remplaçant: CA Andreas Ott v/o Castro), Béatrice Amrein v/o Märvány, Kilian Ebert v/o Fanat, Geneviève Genoud v/o Etincelle., Urs Schnyder v/o Pfunzel, Franz Streule v/o Zottel, Myriam Schuler v/o Sphinx
- Anciens: Ernst Buschor v/o Tolgge, président de la FA, Josef Egger v/o Gupf, Markus Keller v/o Tau, Christian Stäubli v/o Nippon, Alexander Vollmar v/o Iltis, David R. Wenger v/o Zwingli, Philippe Miauton v/o Top Boy
- Membres avec voix consultative: Thomas Braun v/o Tau (1<sup>re</sup> journée de travail, Cockpit), Anina-Maria Bunner v/o Miroir, Heinz Germann v/o Salopp, Thomas Gmür v/o Mikesch, MCC Sabrina Herzig v/o aMuse, Brigitta C. Kreuzer-Seiler v/o Taifun, CC Julien Meuwly v/o Mandark, Iwan Nussbaumer v/o Tobacco, président de la CG (animation des débats sur la révision des statuts), VCP Silvan Weber v/o Schärbe

## **Fédération**

# **Fédération Romande**

Le 27 décembre 2011, la Fédération Romande a organisé comme chaque année un bus Romand pour participer au traditionnel Neujahrskommers à Lucerne. Le voyage s'est comme d'habitude déroulé dans la joie et la bonne humeur, couvert d'un apéro fort sympathique, avant d'arriver à Lucerne vers les 20h pour le début de la manifestation.

La soirée s'est très bien passée, et la Fédération Romande n'a pour une fois pas été oublié lors des salutations! Un tout grand merci à la Semper Fidelis pour cette soirée

qui donne chaque année de bons souvenirs aux Stvers, et qui permet de vivre un moment agréable entre les fêtes de fin d'année. Comme le veut la tradition, un passage devant le Lion de Lucerne marqua la fin de la soirée, avant de repartir dans la bonne humeur, et surtout dans la Joie pour certains, vers le pays Romand.

La Fédération Romande en profite également pour vous annoncer la date des séminaires des cadres et des candidats qui auront cette année lieu le samedi 10 mars 2012, à l'UNIL de Lausanne. Rendez-vous sur place

à 10h, avec des «workshops» (3) cadres/candidats jusqu'à 12h. Un repas sera ensuite offert aux participants, avant de passer à la deuxième partie de la journée pour une conférence cadres/candidats, pour enfin terminer avec une conférence commune, qui sera bien évidemment suivie d'un apéro.

Au plaisir de vous retrouver donc à Lausanne le 10 mars, La Fédération vous souhaite une excellente année 2012!

**Vivat crescat floreat Fédération Romande!**

**Vivat crescat floreat SES!**

**Baptiste Fort v/o Speedy xxxFR**

## Gymnasia

Nicht nur im Gesamtverein, sondern auch in der Gymnasia tut sich einiges. Als wichtigste Neuerung soll hier der Bierstiefel vorgestellt werden, den wir in der letzten Civitas bereits kurz erwähnt haben. Dieser Bierstiefel ist Teil des Leitprogramms des Gymnasiakomitees



2011/12. Er soll dazu dienen, den Zusammenhalt zwischen den Gymnasialverbindungen zu stärken und Bekanntschaften unter den einzelnen Verbindungsmitgliedern fördern. Im Folgenden wird der Gebrauch kurz aufgezeigt und so soll das ganze Projekt ins Rollen gebracht werden.

Der Bierstiefel wird innerhalb der Gymnasia herumgereicht, so soll jede Verbindung die Ehre haben, den Stiefel im geselligen Rahmen zu empfangen und auch weiterzugeben. Gewöhnlich findet diese Übergabe an einem Kommers, einer Kneipe oder einem Stamm statt, wie genau ist der Verbindung selbst überlassen, die den Bierstiefel weitergibt. Nach Erhalt des Stiefels ist die Verbindung bemüht, ihn innerhalb von drei Wochen an die nächste Gymnasiaver-

bindung weiterzureichen. Das ganze Projekt begann am 10. Februar in Stans bei der GV Struthonia, da ihr Consenior von Holzen v/o Remendo den Bierstiefel gespendet hat. Das Gymnasiakomitee versucht, möglichst oft über den Verbleib und über das Projekt an sich in der Civitas zu informieren.

Des Weiteren ist eine Fuxenreise mit dem CV (Cartellverband Deutschland) geplant. Sie findet vom 13.–15. April 2012 statt und es geht nach München, dies steckt aber noch in den Kinderschuhen.

Mit frohen Farbengrüssen

Gymnasiakomitee

Eliane Kölbener v/o ShorleyGP GV Pentheseilea

Katja Blumer v/o LionaVGP GV Pentheseilea

Daniel Oberholzer v/o UmwägGA GV Corvina

### Block

## Zwischen Tradition und Transformation

**Die Statutenrevision des SchwStV ist das grosse Thema des Vereinsjahres. Auch innerhalb des Bundes akademischer Kommentarverbindungen werden Mal ums Mal Diskussionen entfacht, wohin es mit dem Gesamtverein gehen soll. Ein Annäherungsversuch.**

«Tradition soll ein Sprungbrett sein, aber kein Ruhekitzen.» So sprach einst ein britischer Politiker, der es hernach immerhin zum Premierminister brachte. Manch einer mag vermuten, der Bund akademischer Kommentarverbindungen habe sich letzthin vor allem Letzterem zugewandt und frönte nostalgietrunken der eigenen Herrlichkeit. Die beerdigte Strukturrevolte zu Engelberg trug das ihre dazu bei, dass dem Block in erster Linie der Ruf des Verhinderers nachgesagt wurde. Doch hat der Block sein Veto nicht ohne Reaktion eingelegt. In zahlreichen Sitzungsstunden wurde eine Vision vorbereitet, die letztlich der gesamten Aktivitas am Herzen zu liegen schien. Anders lassen sich die Zeichen der letzten Wochen und Monate jedenfalls kaum deuten. Die Strukturerneuerung im SchwStV ist schliesslich nicht nur ein Block-Thema. Sie ist vielmehr eine Angelegenheit, die aufgrund ihrer Tragweite mit und an der Basis thematisiert

werden soll. Zu dieser Basis gehört natürlich auch der Block, doch ist es damit wahrlich nicht getan. Der SchwStV verfügt über eine Vielzahl von Sektionen, Gruppierungen und Zusammenschlüssen, die allesamt ernst genommen werden wollen und sollen. Im Zuge der Abstimmung zur Vision Block trat dies deutlich zu Tage. Weit über Sprachgrenzen und Meinungsverschiedenheiten hinaus haben sich die Aktiven eingehend mit dem Vorschlag einer Strukturrevision beschäftigt und letztlich mit aller Deutlichkeit beschlossen, dass man den Schritt einer Revision des Gesamtvereins wagen möchte.

### Neue Schritte wagen ...

In Zusammenarbeit mit den Altherren wurde ein erster tragfähiger Entwurf erarbeitet, der nun die Basis bildet für einen breiten Diskurs innerhalb des Gesamtvereins. Dabei wird es von entscheidender Bedeutung sein, dass jedes einzelne Mitglied des SchwStV zu Wort kommen und seine Überzeugungen in den finalen Vorschlag für die Generalversammlungen mit einfließen lassen kann. Es soll niemand gezwungen sein, mit einem Status quo zu leben, der sich am Ende des Tages immer mehr wie ein Rückschritt anfühlt. Ebenso wenig soll aus blindem Aktionismus Bestehendes

und Bewährtes leichtfertig verspielt werden. Fortschritt um des Fortschritts willen gilt es abzulehnen. Der Block wird auch in der Vorbereitung auf die Versammlungen in Brig wieder eifrig tagen und sich die Vorschläge der Statutenkommission genau anschauen. Denn obwohl letztlich ein für alle zufriedenstellender Konsens gefunden werden soll, wird der Block seine eigenen Interessen mit aller Vehemenz verteidigen.

### ... ohne Abkehr von der eigenen Identität

Die Tradition kann nämlich durchaus als Sprungbrett dienen. Wer allerdings zu weit oder in eine falsche Richtung springt, landet fernab der Tradition. Es ist zweifelsohne an der Zeit, dass im SchwStV einige alte Zöpfe abgeschnitten werden müssen. Die Struktur des Vereins stimmt mancherorts nicht mehr mit den gelebten Werten überein, geschweige denn mit den Herausforderungen unserer Zeit. Doch im Grundsatz bleiben letztlich eben die Traditionen und Werte, die da zusammengefasst heissen Amicitia – Scientia – Virtus. Und diese gilt es in Nibelungentreue zu verteidigen, wie auch immer die Struktur oder die Ausrichtung des Vereins nach aussen im Detail aussehen mag.

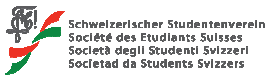
Kilian Ebert v/o Fanat, Bundesobmann

## StV goes Muri

Die Kommission Glaube und Leben der Aktiven (G&L) lädt alle StVerinnen und StVer herzlich ein, gemeinsam am 27. Weltjugendtag teilzunehmen. Die «Schweizer Version» des kirchlichen Grossanlasses für Jugendliche und junge Erwachsene findet vom 11. bis 13. Mai 2012 in Muri (AG) statt. Verena

Stucki v/o Saltatrix erteilt weitere Auskünfte und nimmt Anmeldungen gerne entgegen: [stuve@gmx.li](mailto:stuve@gmx.li) Zum nächsten internationalen Weltjugendtag werden sich Jugendliche aus aller Welt übrigens vom 23. bis zum 28. Juli 2013 in Rio de Janeiro treffen.

Weitere Informationen: [www.wjt.ch](http://www.wjt.ch)



Schweizerischer Studentenverein  
Société des Etudiants Suisses  
Società degli Studenti Svizzeri  
Sociedad de Students Svizzers



### Das Kreuz der Schweiz mit ihrem Kreuz

Zentraldiskussion des Schweizerischen Studentenvereins

### La croix de la Suisse avec sa croix

Discussion centrale de la Société des Etudiants Suisses



### Die christliche Identität der Schweiz L'identité chrétien de la Suisse

Donnerstag, 22. März 2012, 19.00 c.t.

Akademikerhaus  
Dufourstr. 87, 9000 St. Gallen

Podiumsdiskussion mit  
• Beat Grögli v/o Bocuse  
• Dr. Hisham Maizar  
• Dr. Arnd Bünker

Diskussionsleitung  
• Josef Osterwalder

Anschließend Apéro  
und danach Stamm im Steinacherkeller

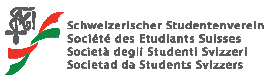
Jeudi, 22 mars 2012, 19.00 c.t.

Akademikerhaus  
Dufourstr. 87, 9000 St. Gallen

débat public avec  
• Beat Grögli v/o Bocuse  
• Dr. Hisham Maizar  
• Dr. Arnd Bünker

présentation  
• Josef Osterwalder

Suivi d'un apéro  
et ensuite Stamm chez la AV Steinacher



Schweizerischer Studentenverein  
Société des Etudiants Suisses  
Società degli Studenti Svizzeri  
Sociedad de Students Svizzers



### Sterne oder Kreuze für Europa?

Zentraldiskussion des Schweizerischen Studentenvereins

### Des étoiles ou des croix pour l'Europe?

Discussion centrale de la Société des Etudiants Suisses



### Die christliche Identität Europas L'identité chrétien européen

Freitag, 18. Mai 2012, 17.00 c.t.

Austriahaus  
Josef-Hirn-Strasse 3  
A-6020 Innsbruck

Referat von  
Prof. Dr. Louis-C. Morsak v/o Clesi

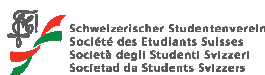
Im Anschluss findet das 153. Stiftungsfest der AV Helvetia Oenipontana statt.  
Alle StVer sind zu diesen beiden Anlässen in unserem Nachbarland herzlich eingeladen.

Vendredi, 18 mai 2012, 17.00 c.t.

Austriahaus  
Josef-Hirn-Strasse 3  
A-6020 Innsbruck

Referat von  
Prof. Dr. Louis-C. Morsak v/o Clesi

Suivi du 153<sup>ème</sup> Stiftungsfest de la AV Helvetia Oenipontana.  
Tous les membres de la SES seront les bienvenus dans notre pays voisin.



Schweizerischer Studentenverein  
Société des Etudiants Suisses  
Società degli Studenti Svizzeri  
Sociedad de Students Svizzers



### Kommen StVer (immer noch) automatisch in den Himmel?

Zentraldiskussion des Schweizerischen Studentenvereins

### Existe-t-il (encore) un chemin pour les StVer qui mène directement vers le ciel?

Discussion centrale de la Société des Etudiants Suisses



### Die christliche Identität des StV L'identité chrétien du SES

Dienstag, 13. März 2012, 19.00 c.t.

Universität Freiburg i. Ü., Misericorde  
Saal 3117

Podiumsdiskussion mit  
• Hervé Mat v/o Metua  
• Willy Spieler v/o Fils  
• Pascal Marquard v/o Bruder Tuck

Diskussionsleitung  
• Walter Müller v/o Syntax

Anschließend Apéro  
und danach Stamm bei der SA Sarinia

Mardi, 13 mars 2012, 19.00 c.t.

Université de Fribourg, Site Misericorde  
Salle 3117

débat public avec  
• Hervé Mat v/o Metua  
• Willy Spieler v/o Fils  
• Pascal Marquard v/o Bruder Tuck

présentation  
• Walter Müller v/o Syntax

Suivi d'un apéro  
et ensuite Stamm chez la SA Sarinia



## Lasst uns freudig leben

**Der Neujahrskommers der Semper Fidelis – gemeinhin auch Winter- oder Innerschweizer-GV genannt – hat auch heuer wieder eine stattliche Zahl Aktiver und Altherren nach Luzern gelockt. Zum einen mag dies am Festredner, zum andern aber gewiss an der gelebten Tradition liegen. Die Festansprache erfreute die Anwesenden, war sie doch gespickt mit Bonmots und allerlei Heiterkeiten.**

Der Zeugheersaal war bis auf die letzten Plätze gefüllt, als der Senior der Semper Fidelis, Jens Borowski v/o Loyal, den Neujahrskommers eröffnete. 150 Jahre ist es her, seit im Hotel Union – dem einstigen katholischen Vereinshaus – der erste Kommers geschlagen wurde. Tempora mutantur: das Union gehört heute einem Versicherungskonzern, die Katholiken treffen sich, wenn überhaupt, nicht mehr in Beizen – und als Festredner sind gar Schwarze aus dem Urnerland geladen.

Schon die Begrüssung der Festcorona verdeutlichte den Pluralismus unseres Vereins. Waren einst die Katholisch-Konservativen unter sich, gesellen sich heute auch Bekenner anderer politischer Couleur oder gar Bekenntnislose selbstverständlich zur feiernden Gemeinde. Das Stelldichein des StV in Luzern ist ein zentraler Anlass im Laufe des Vereinsjahres und während einer ruhigen Phase zwischen den Studiensemestern.

Die Festansprache hielt Stefan Fryberg v/o Schmunzl, abtretender Gesundheits- und Sozialdirektor im Kanton Uri. Schmunzl ist Historiker, Rauracher und Liberaler. Die Civitas gibt hier die Rede oder die «Ansichten einer lahmen Ente wider den Gesundheitswahn» auszugsweise wieder. Als Gesundheitsdirektor erlaube ich mir, über ein Gebiet zu sprechen, das mich in den vergangenen Jahren notgedrungen intensiv beschäftigt hat und wofür sich die Politik und auch die Gesellschaft zunehmend zu interessieren beginnen: die Gesundheit und die Gesundheitspolitik. In wenigen Tagen feiern wir Silvester. Wir stossen auf uns und vor allem auf unsere Gesundheit an – begleitet mit dem wohl bekannten Spruch: Komme, was kommen mag - Hauptsache wir sind gesund. Denn das höchste Gut ist doch die Gesundheit.

Haben Sie sich überhaupt schon einmal gefragt, was Gesundheit eigentlich heisst? Schauen wir uns an, was jene Autorität, die es wissen muss, die Weltgesundheitsorganisation (WHO) dazu meint. Sie beschreibt Gesundheit als «ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen». Auch wenn sehr wahrscheinlich Dutzende von Professoren und gelehrten Leuten aus allen Herren Ländern in zahlreichen gesundheitsverzehrenden Sitzungen zu dieser Definition der Gesundheit gekommen sind, ist sie meines Erachtens – mit Verlaub – platter Unsinn, ja geradezu lebensgefährlich. Wenn Gesundheit tatsächlich ein Zustand «vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens» ist, dann kann jemand nur gesund sein, wenn er tot ist – denn – so haben wir es zumindest als fromme Töchter und Söhne der Kirche gelernt – werden wir

erst im Jenseits die Vollkommenheit, sprich den Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlstands, erleben.

Während sich unsere Vorfahren hier auf Erden auf das himmlische Jenseits freuten und sie dadurch viele Nöte, Sorgen und Gebrechen leichter ertragen konnten, ist uns der Glaube an das vollkommene Glück in der Ewigkeit immer mehr abhanden gekommen. Darum müssen wir alles daran setzen, hier im Diesseits das vollkommene Glück zu erreichen. Und da die Gesundheit offenbar das höchste aller Güter ist, dürfen keine Mittel gescheut werden, um gesund zu bleiben oder wieder gesund zu werden. Erstaunlich, welche Kräfte, welchen Eifer, um nicht zu sagen, welche Inbrunst wir heutzutage für die Gesundheit und das Ziel, ewig jung und fit zu bleiben, einsetzen. Die Turnhallen haben die Kirchen ersetzt. Der Geruch der feierlich riechenden Weihrauchschwaden wurde von jenem von Dulix und anderen ätherischen



Stefan Fryberg v/o Schmunzl, Festredner



Erich Schibli v/o Diskus, Altherrenpräsident

Düften verdrängt. Wo früher an Wegkreuzen Kapellen und Bildstöcklein standen, finden wir Vita-Parcours oder Fitnessstudios. Keine Zeitschrift ohne wertvolle Tipps für mehr Bewegung und kalorienarme Festtagsmenüs. Kein Fernsehsender ohne Stretchübungen und jede Stadt, die sich weltoffen und modern gebärden will, organisiert einen Stadtlauf oder noch besser einen Marathon.

Das könnte uns ja alles noch egal sein, wenn das Gesundheitswesen nicht zu einer wahren Religion geworden wäre und die Gesundheitsapostel und Fitnessgurus ihrer Berufung nicht alle Ehre antun würden und mit missionarischem Eifer keine Ruhe lassen, bis nicht auch der Hinterletzte im Maderanertal tagtäglich hundert Liegestütze macht oder wie ein Halbverrückter durch die Gegend joggt.

Auch für die Politik hat diese Gesundheitshysterie geradezu verheerende Folgen. Eine Gesellschaft, für die die Gesundheit das höchste Gut ist, kennt kein Erbarmen, wenn es um gesundheitspolitische Forderungen geht: Nur das Beste ist gut genug – und sei es selbst dann, wenn die Diagnose hoffnungslos und sündhaft teuer ist. Einzig die Finanzen sind es, die die angeblich unbegrenzten Möglichkeiten der

Medizin und Therapien in Schranken weisen. Zwar beklagen sich viele über die zunehmenden Kosten des Gesundheitswesens – doch wenn es konkret wird, will auch der grösste Kritiker des Milliarden Franken verzehrenden Gesundheitswesens bei der eigenen Hüftoperation nur das Beste und Teuerste. Schliesslich steht das einem auch zu – angesichts der entsetzlichen Qualen, die man sich beinahe täglich im Fitnessstudio oder auf dem Hometrainer antut, um gesund, fit und ewig jung zu bleiben. So wie die alleinig selig machende Kirche unseren Vorfahren die ewige Gesundheit im Jenseits verhies, wenn sie nur tüchtig beteten, fasteten und sich selbst geisselten, meinen wir heute den Anspruch auf ewige Gesundheit zu haben, wenn wir zwar bis zum Umfallen arbeiten, Kinder kriegen und zwischendurch auch Ferien machen, doch bei all dem ja nicht das Lebenswichtigste vernachlässigen: uns mit Körnchen und Säften halb zu Tode hungern, eine Diät nach der andern machen, Süssigkeiten und – Gott bewahre – Alkohol mit Verachtung strafen und vor allem tüchtig Sport und Fitness treiben.

Wo bleibt da die Freude am Leben? Wo die Lust und der Spass, der Humor und das Vergnügen?

Was nützt, ist die Erkenntnis, dass Gesundheit zwar ein grosses, aber eben nicht das höchste Gut ist, das mit allen erdenklichen Mitteln auf Teufel komm raus erkämpft und erstritten werden muss. Auch wer nicht vollkommen gesund ist, kann ein erfülltes und glückliches Leben führen. Was bringt mir ein zwar langes, dafür aber todernstes und derart gesundes Leben, das mir jede Freude und Lust verbietet? Wollen wir uns tatsächlich zu Tode präventieren? Ich halte es da lieber mit der heiligen Katharina von Siena, einer wahrlich frommen und gottesfürchtigen Frau, die gesagt haben soll, alles nur erdenklich Angenehme für ihren Körper zu tun, damit ihre Seele lange dort wohne und nicht das Bedürfnis entwickle, in eine bessere Welt zu verschwinden. Ich wünsche Ihnen, dass sich Ihre Seele noch möglichst lange in Ihrem Körper wohl fühlt – auch wenn Sie nicht vollkommen gesund sind und an Altersdiabetes oder Podagra leiden, zu hohem Blutdruck haben oder die Stiege nicht mehr wie vor zwanzig und mehr Jahren schaffen. Geniessen Sie das Leben. Lasst uns das Glas erheben und auf unser aller Wohl trinken, ohne auch nur die kleinsten Gewissensbisse zu haben.»

## Glanzenburger

# Wer sind wir Glanzenburger, und woher kommen wir

Seminar und Bericht anlässlich des 50. Jubiläumsjahres der Glanzenburger und zum Darwinjahr 2009.

Willy Baumgartner v/o Smart

Neben farbenstudentischer Amicitia pflegen die Glanzenburger gelegentlich auch wissenschaftliche Diskussionen. Da unser 50. Jubiläumsjahr mit dem Darwinjahr 2009 zusammenfiel, welches an UNI und ETH Zürich mit dem 200. Geburtstag von Charles Robert Darwin und dem 150. Jahr Jubiläum der Evolutionstheorie gefeiert wurde, wollten wir uns mit diesem Thema näher befassen. Die Hochschulen veranstalteten im WS 2009 eine Ringvorlesung zur Evolutionslehre mit all ihren heutigen natur- und geisteswissenschaftlichen Aspekten, und diese bildete die Grundlage für die verbindungsinternen Gespräche. Zusätzlich konnten Arbeiten aus Publikationen der «Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Zürich», NFG, gesichtet und zusammengefasst werden. Elf Glan-

zenburger, darunter der aktuelle und vier ehemalige Altherrenpräsidenten, stellten aus alldem einen wissenschaftsjournalistischen Bericht zusammen, welcher im Mai 2011 vorgelegt und im Quo-vadis-Verbindungsseminar anfangs Oktober eingehend diskutiert wurde.

### Charles Robert Darwin (1809–1882)

Mit Recht darf man sagen, dass Charles Darwin die Welt verändert und die naturwissenschaftliche Sicht auf die Entwicklung der Erde, des Lebens, der Arten und Gattungen eingeführt hatte. Er war es auch, der den Menschen als evolutionsbiologisch entstandenes Wesen und damit als Teil der belebten Natur beschrieben hatte, sowohl von seiner Anatomie, wie von seinem Verhalten und seinen geistigen Fähigkeiten her.

Am Anfang von Darwins Forschertätigkeit stand seine 5-jährige Weltreise auf einem britischen Vermessungsschiff. Bbr. Anton Cotti v/o Orkus verfasste einen Bericht darüber, welcher die Begeisterung des jungen Forschers in den neuen Welten lebendig aufzeigt. Die damals vorherrschende Meinung, die verschiedenen Arten von Lebewesen seien einzeln an den sieben Schöpfungstagen unveränderlich auf die Erde gesetzt worden, hatte der junge Darwin in seinem Theologiestudium noch kennen gelernt. Auf seiner Weltumsegelung und während der nachfolgenden 20-jährigen Auswertung seiner Tier-, Pflanzen- und Fossiliensammlung zeigte sich ihm aber ein ganz anderes Bild des Lebens auf der Erde, nämlich eine Entwicklung aus einem gemeinsamen Ursprung von einfachsten bis zu komplexesten

Lebensformen in kleinen Schritten und riesigen Zeiträumen. Evolution war als Begriff dafür bereits bekannt. Darwin formulierte sie aber erstmals als umfassende Theorie mithilfe zahlloser empirischer Daten von seiner Reise, von seiner Forschertätigkeit und von gut 2000 weiteren Naturforschern der ganzen Welt. Er fasste sie 1859 zusammen in seinem Hauptwerk «The Origin of the Species». Da heute viele Leute über Darwin reden, ohne auch nur eine seiner Publikationen gelesen zu haben, fassten wir in unserem Bericht dieses Buch wie auch sein Werk «The Descent of man» (1871) zusammen.

### **Darwins Theorie und ihre Bestätigung**

Das wichtigste Postulat Darwins war, dass alle Lebewesen als Individuen variieren, dass es eine Auswahl (Selektion) der für die Fortpflanzung geeignetsten Varianten (Fitness) gibt, und dass die Merkmale dieser erfolgreichen Individuen vererbt und wiederum variiert werden. Die Auswahl kann als «natürliche Selektion» von der chemisch-physikalischen Umwelt und anderen Lebewesen getroffen werden, als «künstliche Selektion» durch die Tier- und Pflanzenzucht des Menschen oder als «sexuelle Selektion» durch das andere Geschlecht. Durch die stetige Abfolge von Variation, Selektion und Vererbung kommt es in kleinen Schritten langsam zu Veränderungen und Varietäten innerhalb von Arten, bis eine Kreuzung mit der Ausgangspopulation nicht mehr möglich und damit eine neue Art entstanden ist. Durch diese Vorgänge im Sinne eines Kontinuums passten sich Lebewesen an ihre Umwelt und mittels Koevolution an das Zusammenleben mit anderen Organismen perfekt an und erreichten einen immer höheren Grad von Komplexität. Ein Ziel liegt diesen Prozessen aber nicht inne und das noch von Aristoteles stammende Zweckdenken in der Natur (Teleologie) wurde von Darwin zugunsten einer ziellosen Ereignisoffenheit radikal verworfen. Er wusste allerdings nicht, warum die Individuen variieren, denn die Genetik war damals noch nicht bekannt. Diese wurde erst im 20. Jahrhundert mit der Molekularbiologie und der Entdeckung der DNA als Genmaterial erarbeitet, womit Darwins Hypothese bestätigt wurde. Die Variationen entstehen aufgrund verschiedenartiger Mutationen im Erbgut und durch Rekombination von Genen bei der geschlechtlichen Zellteilung. Bbr. Werner Schönenberger v/o Serio rekapitulierte



**Die jubilierenden Glanzenburger haben sich im Darwin-Jahr zur Evolution Gedanken gemacht**

diese biochemischen Vorgänge in unserem Bericht allgemeinverständlich auch für Nicht-Naturwissenschaftler.

Der Darwin'sche Forschungsansatz wird heute aber auch in der Medizin und in der pharmakologischen Forschung und sogar in der Informatik angewandt. Die Bundesbrüder Hans Widmer v/o Chieme, Markus Schmid v/o Ferment und Martin Fussen v/o Monty berichteten aus den Ringvorlesungen und aus der NFG-Literatur über evolutionäre Produktion von Antikörpern zur Krebstherapie, über die Abwehrmassnahmen gegen mutierende Viren und über Lösungsfindungen in der Informatik mithilfe genetischer Algorithmen.

### **Chemische Evolution**

Variationen sowie Selektion erfolgreicher Formen fand man aber auch bei komplexeren chemischen Verbindungen. Es wird daher eine der Entstehung des Lebens auf der Erde vorangegangene chemische Evolution angenommen, die innerhalb etwa einer Milliarde von Jahren zur Bildung lebender Zellen in einer sauerstofflosen, reduzierenden Atmosphäre geführt haben müsste. Der Beginn der Zellbildung aus replikativen und Protein codierenden Substanzen RNA/DNA zusammen mit stoffwechselaktiven Energielieferanten ist heute im Verbund mit

Chaostheorien ein intensives Forschungsgebiet zur Entstehung von Leben. Bbr. Christian Winiger v/o Protego fasste die Ringvorlesungen zu diesem Themenbereich zusammen und Bruno Krummenacher v/o Joy berichtete über eine NGZ-Publikation zum noch immer ungenügenden Verständnis der Chemie für die Prozesse in lebenden Systemen.

### **Biologische Evolution**

Die Evolutionslehre hat aber auch geholfen, Licht in das Leben höherer Organismen zu werfen. Der von Bakterien produzierte, eigentlich toxische Sauerstoff konnte von anderen Einzellern zur Energieproduktion verwendet werden und wiederum andere Bakterien erfanden mit der Photosynthese die Umwandlung von Sonnenlicht in Energie. Diese Spezialisten wurden nach der Endosymbiosetheorie in andere Zellen integriert. Seither dienen sie einerseits als Mitochondrien mit eigenem Erbgut den Tieren zur Sauerstoffverwertung, und andererseits als Chloroplasten den Pflanzen für die Produktion von Zuckern, Energie und Sauerstoff aus Wasser und Kohlendioxid mithilfe von Photonen. Die epigenetischen Ein- und Ausschaltkaskaden von Genen findet man bei Pflanzen und Tieren in fast identischer Weise. Auch in der Geologie sind die Kenntnisse

über die Wanderungen der Kontinente und die grossen Massenaussterbeereignisse in der belebten Natur seit Darwin immens erweitert worden und bestätigen seine Theorie. Die Landnahme von Pflanzen und Tieren vor gut 400 Millionen Jahren beruhte auf vielfältigen Anpassungsleistungen und stimulierte die Evolution und Radiation neuer Lebensformen. Bbr. Bernhard Neidhart v/o Scholle berichtete über wissenschaftliche Arbeiten aus der NFG zur Koevolution von Blütenpflanzen und Insekten, die damals erschienen. Dass der Mensch leider für ein weiteres grosses Massenaussterbeereignis verantwortlich ist, scheint den Biologen heute erwiesen.

### **Der Ursprung des Menschen**

Der Ursprung des Menschen wurde von Darwin schon recht genau auf Afrika und damit aus Altweltaffen geortet. Es war für ihn keine Frage, dass sowohl unsere Anatomie wie auch alle geistigen Fähigkeiten und Instinkte evolutionsbiologisch entstanden und nicht auf irgendeine unerklärliche Art und Weise «von aussen» eingefügt worden waren. Die Primatenforschung bestätigt auch dies heute immer eindeutiger und kann Kultur, Intelligenz, gemeinschaftliche Lebensweise, Lernfähigkeit und soziales Verhalten bei heute lebenden Primaten in ihren Anfängen nachweisen. Obwohl die Fossilienfunde spärlich sind, wird die Abspaltung der Hominiden von den grossen afrikanischen Menschenaffen auf 6–7 Millionen Jahren vor heute datiert und es werden 2 Gattungen von Hominiden mit je 5 Arten vor gut 2 Millionen Jahren postuliert. Übergangsglieder fehlen allerdings, da sie alle ausgestorben sind. In mehreren Wellen sind sie offenbar dem Wild folgend aus Afrika ausgewandert und hatten sich vor allem in Asien und Europa verbreitet. Der in der jüngsten Million von Jahren erfolgreiche *H. neanderthalensis* wurde schliesslich vom modernen Menschen, mit dem er noch von 200 000–30 000 Jahren vor heute zusammengelebt hatte, abgelöst. Mithilfe der modernen Genanalysen und der Rekonstruktion von Genstammbäumen können im Bereich der letzten 100 000 Jahre die Wanderungen und Vermischungen von menschlichen Populationen zurückverfolgt werden.

### **Soziale Evolution**

Über das gesellschaftliche Leben des *H. sapiens* vor und während der Eiszeiten scheint wenig bekannt zu sein. Doch wird berichtet, dass die erfolgreiche Konfliktbewältigung

der Nomaden, die sich räumlich ausweichen konnten, mit der Sesshaftigkeit und Urbanisierung der jüngsten 10 000 Jahre verloren ging. Der Besitz von Land, Nahrungsreserven und festen Behausungen bot die Gefahr der Eroberung durch Fremde, womit Aggression, Kriege und normative sowie militärische Strukturen entstanden. Die Entwicklung der Metallwaffen räumte dem Mann als Beschützer und Bedroher eine steigende Bedeutung zu, die in antiken Regierungsformen und in den monotheistischen Religionen ihren Ausdruck fand. Der Einsatz von Sklaven erscheint seinerseits in der Literatur als Ausbeutung der menschlichen Arbeit, welche bei steigender Bevölkerungszahl die knappen Ressourcen der Natur ersetzen musste. Das im Alten Testament erwähnte vorzeitliche Paradies wird deshalb auch als Erinnerung an das verlorene Nomadenleben interpretiert. Die Sesshaftigkeit hat aber auch zur Evolution von sozialen und wirtschaftlichen Systemen geführt, zuerst Monarchien, Stadtstaaten, Imperien und Diktaturen, und erst heute schliesslich zur direkten Demokratie mit freier Marktwirtschaft, welche alleine den Erfordernissen von machtfreier Gemeinschaftlichkeit und Individualität entspricht.

### **Alte und neue Mythen**

Unsere Diskussionen drehten sich indes nicht nur um biologische Sachfragen, sondern auch darum, welche Mythen die Evolutionslehre zerstört hatte und welches neue Weltbild entstanden ist. In der Ringvorlesung wurde gezeigt, dass das statische Bild von unveränderlich erschaffener Erde, Pflanzen- und Tierarten durch Darwin einem dynamischen Weltbild der stetigen Veränderungen gewichen war, welches einem weit verästelten Baum entspricht. Wir stellten dann fest, dass der Mensch als ein Zweig dieses Baumes und nicht als «Krone der Schöpfung» oder als Ziel der Evolution gesehen werden muss. Darwin brachte eine Reintegration des Menschen in die Natur mit sich und einen Humanismus im Sinne einer Gleichwertigkeit der Lebewesen. Dieser wird noch unterstützt durch die Molekularbiologie, welche mit der Codierung der Proteine durch mutierende DNA einen allgegenwärtigen Prozess des Lebens aufzeigt, welcher nicht Vollkommenheit oder geplante Normalität entstehen lässt, sondern ereignisoffene Variationen von genetischen Themen als Grundlage der Adaptation, der Koevolution und der Steigerung der Komple-

xität. Das Individuum wird von Biologen als vorübergehender Treffpunkt von zufällig zusammengewürfelten, verwandten und mutierenden Genen gesehen. Daraus resultiert eine grössere Bescheidenheit unserer Spezies. Die ungebremsste Vermehrung des Menschen zulasten anderer Organismen ist heute obsolet geworden. Die Bedeutung des Artenreichtums, der Biodiversität, war schon von Darwin erarbeitet worden und ist im Naturschutz heute nicht mehr wegzudenken.

Durch Darwin wurden aber auch die Konventionen von «Gut» und «Böse» wissenschaftlich durchleuchtet. Ethnologen sprechen heute von einer Koevolution von Kooperation und Konflikt, die in menschlichen Gesellschaften abläuft. Die Merkmale, die den Hominiden die Überlegenheit über ihre Fressfeinde brachten, waren gemäss den Anthropologen vor allem die soziale Sympathie und Kooperation, ein reziproker Altruismus, der über die Verwandtschaft hinausgeht, gemeinschaftliche Lebensweise mit dauerhafter Partnerbindung und familiärem Schutz des Nachwuchses, gesteigerte Intelligenz und Lernfähigkeit durch intensive Gemeinschaft, Kultur als soziale Weitergabe von Informationen und Symbolen und Identitätsbildung sowie Akzeptanz des Einzelnen in der Gruppe. Moral und Gewissen hat Darwin damit erklärt, dass wir uns unserer Handlungen bewusst werden, sie an den Erfordernissen und Beurteilungen der Gemeinschaft messen und sie durch Unterordnung des Eigennutzens an die soziale Sympathie anpassen. Verstösse gegen die Gemeinschaftlichkeit sowie Egoismus wurden offenbar schon bei Vormenschen mit Ausschluss bestraft und in dessen Folge konnten Diskriminierung und Abweisung die Abwehrsignale Aggression und Gewalt auslösen. Lob und Strafe sind von der Soziobiologie als irrationale Gemeinschaftsrituale beschrieben worden, was in evolutionären Spieltheorien mathematisch bestätigt wurde. Die politisch bedingte frühe Fehlinterpretation der Evolutionslehre als «Überleben des Stärkeren» stammte jedoch nicht von Darwin selbst und förderte die Katastrophen des Rassismus und der Eugenik. Für unsere ethischen Vorstellungen sind aber nicht irgendwelche Formen von «Stärke» oder das Konstrukt einer «überlegenen Zivilisation» massgebend, sondern unsere Merkmale der sozialen Sympathie, der gemeinschaftlichen Lebensweise und der individuellen Identität.

## Evolution und Philosophie

Darwins Zeitgenosse, der Philosoph Herbert Spencer, hatte aus dem Evolutionskonzept ein liberales Gesellschaftsmodell abgeleitet. Heute erscheinen aus dem Umfeld der Biologie philosophische Betrachtungen zum Respekt vor dem Leben und zur Menschenwürde. Bbr. Martin Baumann v/o Prophet fasste dazu Literatur der NFG zusammen. Unser Seminargast und Referent, Kapuzinerprior Ephrem Bucher v/o Prügel, machte allerdings auf die erkenntnistheoretischen Probleme der Evolutionstheorie aufmerksam. Axiome, Visionen und Gefühle würden heute gegenüber empirischen Daten und der Theoriebildung vernachlässigt. Auch einzelne Ringvorlesungen hatten kritisiert, dass die Biologie heute sage, wie Wissen entstanden sei, ohne zu wissen, was Wissen sei. Erkenntnis sei die Domäne der Philosophie. Die Evolutionstheorie sei mit ihrer naturwissenschaftlichen Autorität in die Geisteswissenschaften eingedrungen, welche nicht mit empirischer und logischer Begründung von Theorien arbeiten, sondern mit der Hermeneutik, der Auslegung von Leistungen des menschlichen Geistes.

## Evolution und Religion

Nachdem Bbr. Walter Eichenberger v/o Sinus die heutigen Ansichten an UNI und ETH über Entstehung, Entwicklung und schlussendlichen Auflösung des Universums im Nichts für uns zusammengefasst hatte, widmeten wir uns auch den Berührungspunkten der Evolutionstheorie mit den Religionen. Der speziell in Amerika verbreitete pseudowissenschaftliche Kreationismus wurde allerdings als fundamentalistischer Unsinn nicht diskutiert. Die alttestamentliche Schöpfungsgeschichte hielt man lange als mit der Naturwissenschaft unvereinbar. Dies fällt dahin, wenn sie nicht mechanistisch als Handwerk eines göttlichen Demiurgen interpretiert wird, sondern historisch als religiöse Fundierung der Wocheneinteilung durch die alten Israeliten, wie das heutige Theologen zeigen. In der Ringvorlesung deutete Prof. Dr. Hans Weder die christliche Nächsten- und Feindesliebe als religiöse Überhöhung der Darwin'schen sozialen Sympathie im Sinne einer übergeordneten Wahrheit, auf die der Mensch gestossen sei. Unseren StV-Farbenbruder Prof. Dr. Hans Küng v/o Herkules durften wir zitieren

mit den Worten, «er glaube an eine erste unsichtbar-ungreifbare Wirklichkeit, der wir Urknall, Raum und Zeit und alles Leben verdanken». Das Glanzenburger Evolutionsseminar sah schlussendlich in der Naturwissenschaft keine Förderung von Atheismus, wohl aber verschiedene methodische Grundlagen von Theologie und Biologie, welche keinen Vergleich zulassen. Sowohl die Transzendierung unserer Existenz wie auch ihre naturwissenschaftliche, empirische Begründung haben ihre Berechtigung. Zudem hat die Quantenphysik erarbeitet, dass Wirklichkeit als ein sich uns zeigendes Geschehen nicht haltbar ist. Trotz dieses Wissens um unser Nichtwissen ist unser Verlangen nach Wissen aber nicht sinnlos. Diesen Satz hat schon Nikolaus von Kues vor fast 600 Jahren geschrieben.

Die Literaturangaben findet man auf der Homepage der Glanzenburger [www.glanzenburger.ch](http://www.glanzenburger.ch) und im internen Diskussionsdokument der Glanzenburger «Wer sind wir (Glanzenburger) und woher kommen wir», Zürich 2011.

## Leserbrief

# Schwammiger Konkordanzbegriff

Die Kritik von Paul J. Dietschy v/o Prinzip an meinem Leserbrief zeigt, dass er zum Thema Konkordanz Wunschdenken äussert. (CIVITAS 5-2011, S. 30). Die Nominaldefinition der Konkordanz, «mit dem Herzen geben», ist zwar richtig und rührend, doch die Wirklichkeit sieht anders aus.

Nachdem Ruth Metzler als Bundesrätin im Jahre 2003 nicht wiedergewählt und Christoph Blocher in den Bundesrat gewählt worden war, lamentierten die Medien. Blocher werde beweisen müssen, dass er die Interessen des Landes über diejenigen der Partei stelle. Von keinem andern Begriff war rund um diese Bundesratswahl so häufig die Rede wie von der «Konkordanz». Es wurden Zweifel gehegt, ob Blocher fähig wäre, sich der Konkordanz anzupassen. Eine heute unangebrachte Frage, weil die bundesrätliche Konkordanz ohnehin gestört ist. Ursprünglich meinte Konkordanz, dass die grösseren Parteien in der Exekutive entsprechend ihrer Wählerzahl vertreten sein sollen. Sozusagen

eine rein arithmetische Definition. Das ist aber seit 2003 nicht mehr der Fall, denn die SVP ist untervertreten, und die BDP gehört mit 5% Wähleranteil gar nicht in den Bundesrat. Worauf man die Konkordanz inhaltlich zu interpretieren versuchte: Es müsse unter den im Bundesrat vertretenen Parteien ein minimaler Grundkonsens vorhanden sein, eine gemeinsame politische Linie. Der Bundesrat müsse fähig sein, sich auf gemeinsame Legislaturziele zu einigen. Auch dieser Versuch ist mehrmals gescheitert, nachweislich nicht nur wegen alt Bundesrat Blocher. Die Konkordanz befindet sich seit längerem in der Krise. Im Übrigen ist die Konkordanz durch die Bundesverfassung gar nicht gefordert. Art. 177 der Bundesverfassung sagt dazu nur: «Der Bundesrat entscheidet als Kollegium.» Niemand, der in den Bundesrat gewählt wird, trennt sich ganz vom Programm seiner Partei, dank derer er oder sie ja Bundesrat geworden ist. Die offenen und harten Diskussionen mögen dann in einem mehr oder weniger glückli-

chen Kompromiss enden. Aber eine echte, harmonisch-herzliche Konkordanz (lateinisch: concordia) hat es im Bundesrat noch nie gegeben. Oder entscheidet der Bundesrat untereinander über eine Vorlage immer mit dem Stimmenverhältnis 7:0? Und heisst einstimmig immer auch geschlossen?

Zum Schluss noch dies: Anlässlich der eidgenössischen Wahlen 2011 wurden u.a. folgende Mitglieder des Schweizerischen Studentenvereins wiedergewählt: In den Nationalrat Maximilian Reimann v/o Ziegel (SVP), Otto Ineichen v/o Pantli (FDP) und Daniel Jositsch v/o Malz (SP). Werden diese Politiker und andere StVer, die nicht Mitglied der CVP sind, eines Tages aus dem Schweizerischen Studentenverein ausgeschlossen, weil sie im Sinne von Prinzip «an den Wertvorstellungen unseres Vereins rühren»? Bei Wertvorstellungen im StV geht es ja nicht nur um den Konkordanzgedanken ...

Jean-Pierre Kälin v/o Tartuffe, AKV Alemannia



## Einsiedler Tagung des Altherrenbundes

**Samstag, 14. April 2012**

# Jugend und Social Media – Chancen, Grenzen und Risiken

Social Media Plattformen haben in den letzten Jahren eine starke Verbreitung erlangt. Neben dem Nutzen von Social Media Plattformen soll die Tagung auch die Grenzen und Risiken aufzeigen, insbesondere aber auch auf die Auswirkungen der bereits spürbaren Veränderung in der Kommunikation in verschiedenen gesellschaftlichen Kreisen eingehen.

Die Tagung findet im Grossen Saal des Klosters Einsiedeln statt.

### Programm

- 10:15 – 10:30 Begrüssung  
10:30 – 11:45 Jugend und Social Media – Nutzungsweisen und medienpädagogische Implikationen für die Schweiz, Prof. Dr. Daniel Süss, ZHAW Departement Angewandte Psychologie, Zürich

### Mittagslunch

- 12:45–13:15 Bedeutung der Social Media im wirtschaftlichen und politischen Marketing  
MA rel. int., Béatrice Wertli, Kommunikationsberaterin, Präsidentin der Berner PR Gesellschaft  
13:15–13:45 Social Media und Kirche  
Stephan Sigg, Theologe und Journalist, Redaktionsleiter und Social Media Manager bei kath.ch  
13:45–14:15 Social Media und Datenschutz  
lic.iur Ursula Uttinger, Präsidentin Datenschutzforum Schweiz  
14:15–14:45 Social Media im Studentenleben und in der Verbindung: Vertretung aus der Aktivitas  
14:45–15:45 Diskussion  
15:45 Abschluss der Tagung, anschliessend Apéro  
16:30 Vesper in der Klosterkirche (freiwillig)

Die Teilnahme ist unentgeltlich. Zur Planung und Dokumentation sind die Teilnehmer gebeten, sich beim Zentralsekretariat des Schw. StV per Mail ([office@schw-stv.ch](mailto:office@schw-stv.ch) bzw. Tel 041 269 11 50) bis spätestens Freitag, 6. April 2012 anzumelden.

# Anmeldeformular / Inscription

## Zentralfest Brig 7. bis 10. September 2012

Name / Nom  Vorname / Prénom

Vulgo / Vulgo  Jahrgang / Date de naissance

Adresse, Ort / Adresse, lieu  Verbindung / Section

Telefon / Téléphone  Fax  Mail

Anreise per / Voyage en  Privatauto / voiture  Öffentliches Verkehrsmittel / transport public

### Obligatorischer Festführer / Carnet de fête obligatoire

Der Festführer (CHF 25.00) ist obligatorisch. Inbegriffen sind ein Festabzeichen und eine Fackel.

Das Festabzeichen berechtigt zum Bezug einer Fackel vor Ort.

Le carnet de fête (CHF 25.00) est obligatoire. Sont compris l'insigne de fête et le flambeau.

Sur place l'insigne donne droit à recevoir un flambeau.

### Katerbummel

Ich nehme voraussichtlich am Katerbummel (Montag, 10.09.12) teil.

Je participerai probablement au Katerbummel (lundi, 10.09.12)

### Für die Priester / pour les prêtres

Ich werde am Festgottesdienst konzelebrieren und die Albe mit grüner Stola mitbringen.

Je vais concélébrer la messe et prendre avec moi l'aube et l'étole verte.

### Unterkunft / Logement

Ich reserviere eine Unterkunft für folgende Nächte/Je réserve les nuits suivantes:

06./07.09.12 (Donnerstag auf Freitag / Jeudi à vendredi)  07./08.09.12 (Freitag auf Samstag / Vendredi à Samedi)

08./09.09.12 (Samstag auf Sonntag / Samedi à Dimanche)  09./10.09.12 (Sonntag auf Montag / Dimanche à Lundi)

### Hotel

Preise pro Nacht und pro Person inkl. Frühstück, Service, MwSt. und Kurtaxen

Prix par nuit et personne, y compris petit déjeuner, service et taxes

<input type="checkbox"/> Kat. A (3***+)	Bad/Dusche/WC im Zimmer bain/douche/WC dans la chambre	Einzelzimmer/simple Doppelzimmer/double	CHF 100.00 – 130.00 CHF 80.00 – 100.00
<input type="checkbox"/> Kat. B (3***-3***+)	Bad/Dusche/WC im Zimmer bain/douche/WC dans la chambre	Einzelzimmer/simple Doppelzimmer/double	CHF 85.00 – 100.00 CHF 70.00 – 80.00
<input type="checkbox"/> Kat. C (2**-3***)	Bad/Dusche/WC nur in einigen Zimmer bain/douche/WC dans quelques chambres	Einzelzimmer/simple Doppelzimmer/double	CHF 50.00 – 85.00 CHF 55.00 – 70.00

Die Zahl der Einzelzimmer ist begrenzt. Falls keine Einzelzimmer mehr vorhanden sind, werden ein Doppelzimmer und der Preis von 2 Personen verrechnet. / Le nombre des chambres individuelles est limité. Si aucune chambre individuelle n'est disponible, une chambre double sera réservée est facturée pour le prix de deux personnes.

Sollten keine Zimmer in der gewünschten Kategorie mehr frei sein, werden wir Ihnen die nächst höhere Kategorie bestätigen.

S'il n'y a pas assez de chambre libre dans la catégorie souhaitée, nous allons vous confirmer une chambre dans une meilleure catégorie.

### Gemeinschaftsunterkunft / dortoir

Preise pro Person und Nacht / Prix par personne et par nuit

Mehrbettzimmer mit Frühstück CHF 40.00  Massenlager Damen CHF 25.00  Massenlager gemischt CHF 25.00  
chambre avec plusieurs lits, y compris petit déjeuner Dortoir pour les dames Dortoir mixte

Nach Eingang der Anmeldung wird die Rechnung zugestellt. Bei Zahlungseingang bis Montag, 6. August 2012, wird die Reservationsbestätigung mit Hotelgutschein, Festführer und Festabzeichen zugesandt. Bei Zahlungseingang bis Montag, 20. August 2012, können die Unterlagen auf dem Quartierbüro abgeholt werden. Für spätere Zahlungseingänge kann die Hotelreservation nicht garantiert werden. Bei Annullierung besteht kein Anspruch auf Rückerstattung.

Lors de la réception de votre inscription, la facture sera établie. Pour les paiements parvenus d'ici au 6 août 2012, il sera possible de retirer la documentation au «bureau de quartier». Pour tout versement effectué au-delà du 20 août 2012, il ne sera pas possible de garantir une réservation d'hôtel. Il n'y a pas de droit au remboursement en cas d'annulation.

Ort, Datum / Lieu, date  Unterschrift / Signature

### Anmeldung bis Montag, 1. Juni 2012, an / Inscription jusqu'au 1 juin 2012

Brig Belalp Tourismus, Postfach 688, 3900 Brig, Tel. 027 921 60 30 / kongresse-gruppen@brig-belalp.ch oder/ou www.gv-brig.ch

## Alemannia

### Winterschlaf

Kalt und neblig wurde es wieder in Freiburg und der grosse Höhepunkt unseres Semesters wurde gefeiert.

Unter der Leitung des Fürsten Jossen v/o Grips und der Mithilfe von Andenmatten v/o Fäger fand der Nikolauskommers statt.

Die Fuxen bekamen neue Vulgos und gehorchen nun auf die Namen: Jossen v/o Alpha, Hinrichs v/o Niño, Fritsche v/o Wurzel, Mattle v/o Winglet, Näf v/o Granit und Steinmann v/o Sacht.

Jedoch war die Festrede der Höhepunkt jenes Abends, denn Wetter v/o Schalk, ein Diener des Herrn, erklärte uns den Zusammenhang zwischen Weisheit und Lampen füllen. Als gute Christen setzten wir seine weisen Worte noch am selben Abend in Taten um.

Am nächsten Tag ging es nach der Frühmesse und des Mittagmahls im Carnotzet lustig weiter. Bis das Wochenende langsam aber fröhlich ausklang.

Bereits zwei Wochen später traf man sich zur Schlussmesse des Semesters vor verschlossenen Toren der Ursulinenkirche. So verschoben wir die Messe kurzerhand ins Carnotzet, welches dann zur Kapelle umfunktioniert wurde. Mit dem weihnächtlichen Bezug, dass man vor verschlossenen Türen stand und nun etwas Bescheideneres dennoch fand, beeindruckte diese Messe doppelt.

An der nachfolgenden Absetzung ging es dann weniger besinnlich zu und her, sondern wurde man durch die Stöcke der Chargen und des Vortrags des Semesterchronisten an die ulkigen Seiten des Semester erinnert.

In der letzten Semesterwoche trafen wir uns im Restaurant Engel in der Unterstadt, um uns bei Fondue Chinoise und Glühwein auf die kommenden stillen Nächte einzustimmen.

Wie das Semester ging auch bald darauf das Jahr zu Ende. Die Alemannen verzogen sich zum Winterschlaf und es wurde auch winterlich stiller im Carnotzet, einzig ein paar Unentwegte fanden sich noch ein und freuten sich an ihrem Winter speck.

Bärgig ging es im Januar weiter, «peuzig» waren die ersten Stämme und das Brummen liess am nächsten Tag auch nicht auf sich warten, die Winterhöhle wurde zum Freiburger StV Zentrum, als ein spontaner Fünffärber in unseren Hallen stattfand.

## Corvina

### Es Weihnachtet im Klosterdorf

Nachdem nun auch in Einsiedeln der erste Schnee dieses Winters gefallen



ist, wird es höchste Zeit für die Weihnachtsfeier unserer Studentenverbindung. So trafen sich viele Altherren, Gäste und Aktive um 17.00 Uhr im grossen Saal des Restaurant Sihlsee. Gerade über eine solche Präsenz freut sich die stark reduzierte Aktivitas sehr. Im festlich geschmückten Raum begann die Feier mit dem Lied «Stille Nacht», unter der Begleitung von P. Basil v/o Örgeli am Klavier. Als Festredner stand dieses Jahr Dr. Christoph Schönenberger v/o Quirl (1981–M1988) zur Verfügung. Als Leiter Corporate Services der Firma AFG-Arbonia-Forster-Holding AG weiss er viel zu berichten über den Wert einer Studentenverbindung und deren Hilfe im Studium. Momentan ist er Aktuar der Alt-Alemannia, ehemals Senior der Corvina. In einer äusserst spannenden Rede richtete er sich besonders an die Jugendlichen und brachte einem die Bedeutung der Schw. StV. Farben rot-weiss-grün (amicitia-scientia-virtus) näher.

Anschliessend an die Weihnachtsrede gab es einen kurzen Augenblick der Einkehr, um sich einmal Gedanken über sich selbst und seinen Platz im Leben zu machen, sei es noch in einer Verbindung oder bereits in der Arbeitswelt. Zur Umrahmung der ganzen Feier sang man das Lied «Oh du fröhliche». Um gestärkt am anschliessenden Kommers teilzunehmen gehört eine gute Verpflegung dazu. Mit einem sehr schmackhaften Menü bewies das Restaurant Sihlsee wieder einmal seine exzellente Küche.

Mit taktvollen Schlägen durch das Komitee unter dem Senior Koch v/o Gummel wurde der Weihnachtskommers eröffnet. Im «Gaudeamus igitur», dem Studentenlied schlechthin, wurden alle Anwesenden begrüsst, speziell zu erwähnen wäre hier die Vertretung des CC unter dem Zentralaktuaren Ott v/o Castro. Es erfreuten uns die Grussworte aus dem CC sehr, in denen er uns auf die Wichtigkeit einer Studentenverbindung hinwies, dass dieses Engagement uns sehr viel in der Zukunft bringe und uns auch Chancen eröffne. Gleichzeitig aber forderte er uns auf, in den verschiedenen Kommissionen des Schw. StV. (Bildungspolitische Kommission, Politische Kommission, Kommission Glaube und Leben, Geschäftsprüfungskommission) aktiv zu werden, da diese momentan durch keinen Gymnasiast vertreten werden.

Nach einem freudigen Abend, an dem das Leitziel «amicitia» sicher erreicht wurde, nahm zwar wieder das Leben seinen gewohnten Gang, trotzdem bin ich mir sicher, dass für den Einen oder Anderen die Bedeutung einer Studentenverbindung klarer geworden ist und man so diese

Chance im Leben erkennt und sie auch versucht zu nutzen.

Daniel Oberholzer v/o UmwägFM

## Fryburgia

### Rundumerneuerung

Schönheitsoperationen liegen bekanntlich im Trend, auch ein alter Herr wie die Fryburgia braucht zwischendurch eine tüchtige Auffrischung. Nein, wir haben uns nicht unter's Messer gelegt, soweit würden wir nicht gehen. Durch eine beispiellose Bündelung der Kräfte haben wir es aber im letzten Semester doch geschafft, fünf neue Fuxen aufzunehmen und damit unsere alte Haut kräftig erneuert. So dürfen wir nun die Fuxen Präfekt, Fondo, Hergé. Plus und Konkor (iV/o) herzlich in der Fryburgia begrüssen.

Demnach ging also vor Weihnachten eine Art Krisensemester erfolgreich zu Ende. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an die aktiven Fryburgern, die mit ihrem unermüdlichen Einsatz einen beachtliche Fülle an Anlässen organisiert haben und somit zur gelungenen «Operation» beigetragen haben. Zu nennen sind unter anderem der Infoanlass für Erstsemestriges mit «unseren» beiden Professoren Dr. H. Stöckli v/o Briquet und Dr. M.A. Niggl v/o Corvus, das gesellige Hüttengaudi und zuletzt die stimmungsvolle Weihnachtsfeier.

Eine solche Verjüngungskur braucht natürlich erfahrene Begleiter und ist zudem nicht gerade billig. Für die wertvolle Unterstützung in diesen beiden Punkten sei der Altherrenschaft herzlichst gedankt.

Nun sehen wir also wieder blendend aus und sind gestärkt für ein neues Semester, dass unter Bündner Führung sicherlich gewohnt trinkfreudig und unternehmenslustig sein wird.

Aber Achtung, Schönheitsoperationen und andere Verjüngungskuren haben ja bekanntlich ein grosses Suchtpotenzial und haben uns entsprechend gepackt. So werden wir auch im nächsten Semester weiter unermüdlich auf der Suche nach weiterer Auffrischung für unsere schöne Verbindung sein.

Raffael Kubalek v/o Dekan

## Glanzenburger

### Zweite Semester»hälfte« – keine halben Sachen

Unser Ehrenkonkneipant Egon war der Star des Sushi-Sake-Stamms, an welchem wir einem WAC ähnlich je einen Einblick in die japanische Schwertschmiedekunst sowie die Herstellung und den Genuss von Sake bekamen.





Mitte November fand der traditionell gut besuchte Landesvater wiederum auf dem Schloss Sargans statt.

Nach der Habilitationskneipe in der Semesterhälfte folgte eine dreifache Masterkneipe: Protego, Schärbe und tífeg haben ihr ETH-Studium abgeschlossen, wobei für die Anerkennung natürlich auch der Segen der Glanzenburger nötig ist.

Ein ganz spezieller Anlass war dieses Jahr das Krambambuli. Das Getränk war lecker wie immer, danke Joy, doch stand die Aufnahme von Neofuxe Steini an – das gab es doch schon eine Weile nicht mehr. Die Taufe folgte bereits eine Woche später.

Der Semersterausklang mit Weihnachtsfeier und Schlusskommers verlief ganz gewohnt. Ob es an der Weihnachtsfeier an der rekordverdächtigen Anzahl Anwesender lag, dass der ersteigerte Baum vor dem Transport erst zerlegt werden musste?

Unter FK Prophet waren die Ferienstämme sehr gut besucht. Das Highlight der Semesterferien war klar der AH@Work-Anlass. Shlips gab uns einen Einblick in seine Tätigkeit bei Medela. Wir erfuhren vieles über Produkte und Herstellungsprozesse rund ums Stillen – wichtig in einer Männerverbindung. Der sehr interessante Nachmittag hat einen positiven bleibenden Eindruck hinterlassen. Und wer hat sonst schon einmal ein Bierduell mit die weibliche Brust imitierenden Schoppen gemacht?

Ach ja, das Wichtigste zusammengefasst: Fuego und Schotter erhalten im Stall dreifachen Zuwachs. Wir freuen uns über die Aufnahme von Steini, Kodex\* und Rasant\* (\*Mittelschulvolgo).

**Martin Baumgartner v/o tífeg G!**

### Gundoldinger

(In der letzten Civitas ist an dieser Stelle der Zirkel der Kyburger erschienen. Die Redaktion möchte sich für dieses Versehen entschuldigen!)



Scheu klang es schon in der letzten Civitas an, was bereits am Neujahreskommers für alle ersichtlich geworden ist: Unsere Verbindung, die AV Gundoldinger, ist reaktiviert. Noch ist die Aktivitas klein, aber fein wird sie auch bei Wachstum sein. Unsere Mitglieder rekrutieren sich aus dem Hochschulstandort Luzern, wobei beiderlei Geschlecht willkommen ist. Aber nicht nur Interessenten – weit gefehlt – auch Gäste und Altherren sind bei uns gerne gesehen. Aus diesem Grund möchten wir ein Schlaglicht auf einige der Highlights des Frühjahrssemesters 2012 werfen: Nach

dem Schaltjahr-Eröffnungskommers (29.02., 20:00, Rest. Lapin) wird am 08.03. der CIO von Swissgrid, A. Mühlheim v/o Bär, an der Universität Luzern (18:00, Hörsaal 5) ein mit Spannung erwartetes Referat über die Energiewende halten. Neben dem Töggeli-Tournier (04.04.) stehen im Monat Mai der Waldgrillstamm (02.05.), die Kreuzkneipe mit der Semper Fidelis (16.05.) sowie bereits der Schlusskommers (23.05.) hervor. Mit grosser Vorfreude auf das nächste Semester freuen wir uns auf regen Besuch!

**M. Tongendorff v/o Surri, Senior**

### Helvetia Freiburg im Breisgau

Zur GV 2011 traf sich die Alt-Helvetia entgegen dem bisherigen Usus für einmal in der Grenzstadt am Rheinknie. Sie fand am Sonntag, 20. November, im Restaurant/Zunftthaus «Löwenzorn» – seit 1997 im Eigentum der Rauracia und der Alemannia – am Gemsberg statt. Vorgängig zur Versammlung führte uns Annelis Bächle von Basel Tourismus durch die Altstadt – vorbei an Gebäuden, imposant wie Denkmäler, hinauf zum Münster, das im ausgehenden 12. Jahrhundert im spätromantischen Stil erbaut wurde. Dabei fehlten nicht detaillierte Informationen über diesen bedeutenden Wirtschaftsstandort mit seinen 30 000 Pendlern.

AHP Leo Bachmann v/o Moses, Diplompsychologe FSP, erledigte die Traktanden im üblichen Rahmen. Eine stattliche Zahl Altherren besuchte am 28. August die GV des StV in Sursee. Die Zahlungsweise der Helveter in Freiburg wird neu geregelt. Erfreulich ist der Vermögensstand der Kasse: Fr. 4714.50. Erfreulich ist ausserdem die Aufnahme von Stefan Fetscher, stud. rer. soc., Senior der KDStV Hohenstaufen im SS 2011, in unsere Verbindung. Damit rückt die Reaktivierung der Jung-Helvetia in Sichtweite. Und somit können und sollen auch die Kontakte zu den Platzverbindungen weiter gepflegt werden, von denen hier u.a. zu nennen sind: Falkenstein, Wildenstein, Arminia, Hercynia und Ripuar. Natürlich braucht dann die Aktivitas den Zuzug von Schweizer Studenten.

Drei Altherren erreichten 2011 das 80. Altersjahr: Prof. Dr. theol. Fritz Dommann v/o Setzlig, Kriens, am 27. Januar; Dr. phil. Hermann Bieri v/o Whisky, Escholzmatt, am 5. März, sowie Dr. phil. Adolf A. Steiner v/o Mops, Freiburg, am 3. Juni. Der Erstgenannte war übrigens im Jahre 1955 der Wiederbegründungsenior der Helvetia nach der NS- und Nachkriegszeit. Möge diesen drei das otium cum dignitate vergönnt sein.

**Theodor Neidhart v/o Stramm**

### Kyburger

(In der letzten Civitas ist an dieser Stelle kein Zirkel der Kyburger erschienen. Die Redaktion möchte sich für dieses Versehen entschuldigen!)



### Ein ausgedehntes Semester

Kaum war das 200. Farbensemester beendet ging es auch gleich pompös weiter. Denn das 201. ist nicht irgendein Semester. In diesem Semester dürfen die Kyburger ihr 100-jähriges Bestehen feiern und da darf es gerne auch etwas länger gehen. So begann mit lautem Knall, festlichem Ambiente und einem kleinen Apéro das Jubelsemester bereits am 16. Dezember des vergangenen Jahres. Nach den Feierlichkeiten schritt man noch am selben Abend zu den Eröffnungs-Konventen, an denen der Jubelburggraf Rüst v/o Diskret und seine Concharen (Jutz v/o Panasch, Spielhofer v/o Polter und Furrer v/o Akkord) das Jubelsemester in Angriff nahmen. Einen Tag später fand die traditionelle Weihnachtsfeier in der Linde statt. Während es draussen kalt war und sogar Schneeflocken vom Himmel fielen, konnten sich die Kyburger bei Kerzenlicht und weihnachtlichen Klängen im Zunftsaal wärmen. In diesem festlichen Rahmen wurden zwei Scheissfuxen zu edlen Burschen geschlagen. Wir gratulieren an dieser Stelle den beiden Neoburschen Derendinger v/o Vito und Bettler v/o Propan nochmals zum bestandenen Burschenexamen. Die beiden hinterliessen im Fuxenstall aber keinesfalls ein Loch. Für Nachschub sorgten die beiden Neofuxen Kuhn v/o Castor-Behälter und Kloser v/o Stempel, welche wir mit Freude in die Verbindung aufnehmen durften.

Nach Weihnachten und Neujahr wurde es wieder etwas ruhiger. Während den Semesterferien ist für viele Aktive wieder einmal Prüfungsvorbereitung angesagt. Dennoch findet immer eine Hand voll Kyburger den Weg an den wöchentlichen Ferienstamm, um bei ein paar Blumen abzuschalten. Einige gehen am nächsten Tag wieder in die Bibliothek, andere zieht es nach dem Stamm noch weiter. Doch schon bald ist auch diese Zeit wieder vergangen. Wir freuen uns auf die Festlichkeiten rund um das Jubiläum. Und diese werden uns zum Glück noch lange begleiten.

Leider mussten wir von unseren lieben Farbenbrüdern Zwimpfer v/o Bär, Bamert v/o Schweif und Müller v/o Chnopf Abschied nehmen. Wir bitten, den lieben Verstorbenen ein treues Andenken zu bewahren.

**Spielhofer v/o PolterXXX**

## Leonina

### A tavola non s'invecchia

Zum gebührenden Abschluss des Semesters fand sich die Leonina im Restaurant Engel ein zum traditionellen Fondue-Schmaus. Dort durften wir Widmer v/o Lava, Jordan v/o Marea, sowie Roos v/o Bagheera in unseren Kreis aufnehmen. Wir heissen euch herzlich willkommen und wünschen euch viel Spass im Fuxenstall! Des Weiteren darf nun Iseli v/o Volt auch die grüne Farbe der Tugend voller Stolz auf seinem Band tragen. Wir gratulieren unserem Vorzeigefuxen zum bestandenem BuEx und wünschen ihm alles Gute für das Weitere Burschendasein. Last but not least hat Süess v/o Palio sein Komplementärexamen bestanden und darf sich ab kommenden Semester ebenfalls Bursch nennen – auch dir alles Gute im Burschensalon!

Als Ausklang des Kalenderjahres fanden sich einige Leoniner zum alljährlichen Neujahrskommers bei der Semper Fidelis in Luzern ein, welcher wie immer grandios von statten ging. Die weiteren Semesterferien unter dem FK Schuler v/o Lunatica verliefen winterlich ruhig mit diversen Besuchen von und bei anderen Platzverbindungen und wurden mit dem Skiweekend im schönen Zweisimmen ordentlich ausgeklungen. Wir schauen nun einem abwechslungsreichen Semester unter der Leitung von Senior Süess v/o Palio, FM Steiger v/o Ameena, Consenior Iseli v/o Volt, sowie Aktuar Schuler v/o Lunatica entgegen. Viel Erfolg für die bevorstehenden Komiteeaufgaben und getreu dem Semestermotto «a tavola non s'invecchia» hoffen wir auf viele gemütliche Stunden bei Tisch.

## Lepontia

Si è svolta a Mendrisio giovedì 9 febbraio 2012 presso l'Albergo Milano a Mendrisio la cerimonia di accoglienza dei nuovi soci di Lepontia, Associazione di studenti e professionisti cattolici ticinesi. Secondo l'antico rito di Lepontia Bernensis, i candidati hanno dovuto superare alcune «prove» volte a verificare la conoscenza dei valori fondanti del sodalizio, ossia la Virtus, la Scientia e l'Amicizia. Il presidente di Lepontia, Alessandro Simoneschi, ha affidato la conduzione dei lavori al già Consigliere di Stato Alberto Lepori che, nella veste di cerimoniere, si è espresso in latino. Superate brillantemente le prove, i candidati si sono presentati davanti al Presidium che, insieme agli altri soci presenti, ha scelto il «vulgo». I nuovi membri sono: Avv. Benedetta Bianchetti (vulgo: Glocal), Dr. Paolo Peduzzi (vulgo: Pitéi),



Dott. Matteo Soldati (vulgo: Milites), Cap. Karim Giugni (vulgo: Cröisc), Lic. phil. Francesco Dininelli (vulgo: Sgüra), Beniamino Vicari (vulgo: Schnellzug).



da sinistra a destra, in piedi: Dott. Matteo Soldati (vulgo: Milites), Cap. Karim Giugni (vulgo: Cröisc), Avv. Benedetta Bianchetti (vulgo: Glocal), Dr. Paolo Peduzzi (vulgo: Pitéi). Seduti: Avv. Alberto Lepori, Don Emilio Conrad, Alessandro Simoneschi (Presidente).

## Neu-Romania

Wenn Ende November die Nächte länger werden, die Temperaturen sinken und der erste Schnee fällt, freut sich jeder Neu-Romane auf den traditionellen, zum 47. mal stattfindenden Wildfrass in Freiburg i. Ue. Bereits am Freitag Abend traf man sich am Stamm zur Vigil, um würdig und feuchtfrohlich in das Wochenende zu starten. Am Samstag Abend hatte dann der Senior Touton v/o Pecus die Ehre durch das volle Programm des Wildfrasses zu führen und Lypken v/o Heiter, Wattendorff v/o Massiv sowie Zemp v/o Schwung in den Stand eines Burschen zu promovieren. Nach durchgezochter Nacht fand am nächsten Morgen selbstverständlich der Apéro in der Brasserie Beaugard statt, welcher für manche erst montags am «Ziebelermärit» in der Bundeshauptstadt endete. An der AH-GV während dem Wildfrass-Wochenende fand zudem eine Rochade an der Spitze der Altherrenschaft statt. Frigoli v/o Forza beendet seine Zeit als Altherrenpräsident und macht Platz für Derendinger v/o Gnau. An dieser Stelle bedankt sich die Aktivitas nochmals ganz herzlich für die gute Zeit mit dem AHP resignatus und freut sich ebenfalls auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit Gnau.

Nebst diesem Höhepunkt des Semesters traf man sich natürlich auch regelmässig am täglichen Stamm oder besuchte andere Verbindungen, wie z.B. der Zweifärber mit den Kyburgern in Zürich oder der Chlauskommers mit den Stauern.

Ende Semesters wurden dann am Rek-BC/AC die wichtigsten Wahlen dieses Jahres abgehalten. So führt im nächsten Semester Lypken v/o



Heiter als Senior durch das 148. Farbensemester der Neu-Romania. Während den Winterferien hat der Ferienkommissär Wattendorff v/o Massiv die Zügel der Verbindung in der Hand und sorgt am Stamm für genügend Unterhaltung.

Touton v/o Pecus

## Neu-Welfen

### Es läuft viel

Auch wenn die Aktivitas aufgrund von Praktikumsabwesenheiten ein sparsames Semesterprogramm durchlebt, treffen sich jeweils am zweiten Donnerstag im Monat etliche Aktive und mindestens ebenso viele Altherren am Stamm. Die Einladungsverse von Cicero werden zahlreich befolgt.

Die Altherrenschaft hat wiederum einige traditionelle Anlässe gefeiert. Am 25. November trafen sich die Neu-Welfen zur GV und Adventsfeier in Rapperswil. Während der GV besuchten die Damen das Polenmuseum im Schloss. An der GV wurden neu Christoph Koch v/o Knauff, Meinrad Gyr v/o Leschär und Martin Baggenstos v/o Terz neu ins Komitee gewählt. Daniel Oederlin v/o Botta hat das Amt des AHP an Daniel Rohrer v/o Choral weitergereicht. Danach wurde ein gemeinsamer Gottesdienst gefeiert mit Franz-Xaver Hiestand v/o Mentor als Zelebrant und der musikalischen Umrahmung von Ursina Muheim mit einigen Kollegen und Kolleginnen vom Hochrheinischen Kammerorchester. Eingestimmt auf den Advent, haben die Neu-Welfen den Abend mit Apéro und stilvollem Nachtessen ausklingen lassen.

Nur eine Woche später haben wir uns im Sternen in Würenlingen getroffen für eine Verabredung mit dem Samichlaus. Im grossen Weinkeller, wo schon mancher Fux getauft wurde, haben wir den Apéro genossen. Danach hat uns der Samichlaus mitsamt Schmutzli im gemütlichen Winzerstübli ins Gewissen geredet. Trotz der Leviten wurde der Appetit nicht gemindert, die Riesenspiesse vom Holzgrill, lecker wie immer, wurden genussvoll aber zielstrebig verschlungen.

Mit dem Operettenanlass in Sursee, am 5. Februar, hat der dritte Winteranlass stattgefunden. Auch dieses Jahr hat sich eine grosse Schar in den «Abruzzen» zum Willkommenskaffee getroffen. Aufgewärmt ging es dann zum kulturellen Teil, in welchem uns Stefan Röllin v/o Trimm fachkundig über das Surseer Brauchtum berichtete, unterstützt von Anton Kost v/o Fasan, welcher einige köstliche Reminiszenzen aus seinem bewegten Leben vortrug. Nach dem Mittagessen ging der Vorhang auf für die «Zirkusprinzessin». Bei eingänglicher Musik und den üblichen Ver-



wirrungen verlief der Nachmittag kurzweilig. Herzlichen Dank für die perfekte Organisation an Fridolin Roos v/o Trab. **Daniel Rohrer v/o Choral**

## Orion

### Thanks for the memories!

Eine Chronik stützt sich im Idealfall auf schriftliche Quellen, z.B. das Tagebuch des Seniors. Fehlt es an schriftlichen Quellen und an glaubwürdigen Zeugenaussagen, bleibt nur noch die Auswertung von Bildmaterial. Letzterem lässt sich entnehmen, dass die Orion die verbindungsübergreifende Freundschaft geradezu exzessiv gelebt hat. Zweifärbler mit der Licornia, ein CCZ-Kommers, ein Chlausstamm in den unheimlich weissen Gemäuern der Palatia und eine Chargenübergabe bei der Penthesilea sind nur die nachweisbaren Ereignisse.

Dabei wirkte die Orion nicht nur gegen Aussen. Ein gewisses Etwas namens Yanick Juan hat am 17. November die Gestalt eines stolzen Orionerfuxen angenommen und hört seither auf den Vulgo Shinigami. Neben der Basis, erfuhr auch die Spitze der Corona erfuhr eine Veränderung. Simona Büchler v/o Fibonacci und Nicolas Wider v/o Kepler werden einmal mehr als Senior/Consenior die Verbindung beneidenswert sympathisch gegen Aussen vertreten. Das Schicksal des Fuxenstalls liegt fortan in den Händen des Neobursche Valentin Käslin v/o Scimidar. Zusammen werden sie die – bitte etwas besser dokumentierte! – Verbindungsgeschichte im Frühling 2012 schreiben. **Fritz Kälin v/o Leopard**

## Penthesilea

Das letzte Semester war aussergewöhnlich erfolgreich für die Penthesilea. Rund 11 Fuxen durften wir mit grosser Freude in den Stall aufnehmen. Ein Höhepunkt war natürlich wie jedes Jahr der Besuch des Neujahrskommerses der Sempers Fidelis in Luzern, den die meisten Mitglieder unserer Aktivitas besuchten. Im Januar fand unsere Chargenübergabe statt. Das neue Komitee freut sich auf die Chargen und die Herausforderungen, welche die Ämter mit sich bringen. Es ist uns dieses Jahr glücklicherweise wieder möglich, ein Komitee mit 5 Mitgliedern auf die Beine zu stellen, da genügend Damen vorhanden sind. Die neue Seniorita ist Katja Blumer v/o Liona, das Amt der Conseniorita übernahm Lara Stohler v/o Pearl, Fuxmajor ist neu Eliane Kölbener v/o Shorley, die Charge der Aktuarin wurde Patrizia Ledergerber v/o Armonia anvertraut, und Contra wurde Samira Zech v/o Talvia. Bereits jetzt ist ausserdem die Fuxenwerbung in Planung, um den grossen

Stall möglichst beibehalten zu können. Die Penthesilea wird hierbei neu eng mit den Rotachern zusammenarbeiten. Die Aktivitas freut sich auch dieses Semester auf eine grosse Anzahl von Anlässen und viele neue Stv-Erfahrungen.

**Vers Glaus v/o Vitalia**

## Philisterverband Bern

### Neu auch Philistermittag

Die Berner Philister liessen es sich im November 2011 wieder einmal sehr gut gehen. Anlässlich des Wine & Dine erwartete sie im Restaurant Schöngrün ein Diner amical von höchster Güte. Werner Rothen, der Leiter der Gastronomie, hatte es mit unserem WAD x Batze zusammengestellt und aus Leidenschaft zu seinem Beruf wunderbar kreativ zubereitet. Ein ausgesprochen genussvoller Abend! Das Restaurant Schöngrün befindet sich in einer denkmalgeschützten Villa unmittelbar neben dem Zentrum Paul Klee. Es gehört mit 17 Gault-Millau-Punkten zu Berns Spitzengastronomie und vereint mit seinen Themen- und Kulturanlässen Kunst und Genuss auf höchstem Niveau. Das neue Jahr 2012 wurde anlässlich des traditionellen Neujahrsschoppens am Stamm in der Schmiedstube eingeläutet. Auch im neuen Jahr 2012 treffen sich die Berner Philister weiterhin jeden Mittwoch ab 18.00 Uhr im Restaurant Schmiedstube. Alle StVerinnen und StVer sind stets herzlich Willkommen. Neu bietet der Philisterverband die Möglichkeit, sich einmal im Monat an einem Philistermittag zum gemeinsamen Essen und Gedankenaustausch zu treffen. Der Philistermittag findet jeweils am zweiten Dienstag im Monat ab 12.00 Uhr im Restaurant Schmiedstube statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Für weitere Informationen zu diversen anderen Aktivitäten oder zum Philisterverband Bern sei auf die Internetseite <http://berner-philister.ch> verwiesen. **Regine Loepfe v/o Anatevka**

## Rauracia

Nach einem gelungenen und wie jedes Jahr gut besuchten Weihnachtsskommers, startete die Rauracia in die Semesterferien. Dies führt dazu, dass die einen in die Ferien fahren und die anderen in der Universitätsbibliothek oder sonstwo versauern. Trotzdem traf man an den Ferienstämmen immer Rauracher, die sich das eine oder andere Feierabendbier nach dem Lernen gönnten. Nun steigt auch die Vorfreude auf die Basler Fasnacht, an der der Rauracherkeller wieder geöffnet und für jeden hungrigen oder durstigen Fasnachtsbesucher etwas anzubieten hat. Nach den Ferien starten wir unter der Leitung des Fürsten André

Berne v/o Verbiage in ein neues Semester. Wir freuen uns auf unvergessliche Anlässe. Speziell genannt werden kann hierbei der Rauracherball, welcher dieses Jahr am 10. März im Hotel Widder in Zürich stattfinden wird. Auch der frisch renovierte Löwenzorn verspricht gut besuchte Stämme sowie frische Ideen für die Werbung nach einem nachwuchstechnisch unterdurchschnittlichen Semester. **Gian Ruppner v/o Saturn**

## Rotacher

Die Rotacher sind gut ins neue Jahr gestartet, durften wir doch anfangs Januar den neuen Fuxen Cervus in unserer Mitte begrüssen und mit Michael Schäfer v/o Ignavus den neuen Senior krönen. Der abtretende Senior Exodus konnte endlich die langersehnte Fertigstellung der Komment- und Statutenrevision verkünden, die unter Senior Jam vor 11 Jahren [!] begonnen wurde. Am 18. Januar erschienen in der NZZ-Sonderbeilage «Bildung und Erziehung» mehrere Artikel über die Gymnasialbildung der Schweiz. Die Rotacher markierten Präsenz und wir freuen uns, dass es unsere Farben auf das Titelblatt (einschbar auf unserer Website unter «Aktuelles») geschafft haben, da man sich eine bessere Medienpräsenz kaum wünschen kann. Die Aktivitas bedankt sich an dieser Stelle freundlich für die vielen positiven Rückmeldungen unserer Altherrenschaft. Mit Bedauern verkünden wir den Tod unserer Altherren Forte, langjähriger Pfarrer und Seelsorger, sowie Bambus, Tierarzt und Gründungsmitglied der «Die Nothensteiner». Fritsche v/o D'ArtagnanXX

## Alt-Rusana

### Silvana Frei

#### folgt auf Georges Danioth

Am Samstag, 7. Januar, traf sich die Altherrenschaft der Studentenverbindung Rusana zur GV im Hotel zum Goldenen Schlüssel sowie zum abendlichen Dreikönigsmahl. Als neue Präsidentin wurde Silvana Frei v/o Estrella gewählt. Der abtretende Präsident Georges Danioth v/o Straps wurde nach zwölf Amtsjahren für seine ausgezeichnete Tätigkeit gewürdigt.

In seinem Jahresbericht blickte Altherrenpräsident Georges Danioth v/o Straps auf ein geordnetes Vereinsjahr zurück. Zentraler Punkt im Vereinsleben ist der wöchentliche Altherrenstamm jeweils mittwochs im Hotel zum Goldenen Schlüssel. Besonders hob der Altherrenpräsident das erspriessliche Verhältnis zur Aktivitas der Rusana hervor.

### Drei Neuaufnahmen und Wechsel im Präsidium

Der Mitgliederbestand 2011 beträgt 203 Personen. Mit Marco Hauger v/o Fade, Beatrice Amrein v/o Marvani und David A. Imhof v/o Bingo wurden drei Mitglieder per Akklamation aufgenommen. Der abtretende Altherrenpräsident dankte den Vorstandsmitgliedern Urs Janett v/o Zok, David Rechsteiner v/o Redox, Heinz Raab v/o Falk, Peter Fleischmann v/o Kreisel und Pascal Blöchlinger v/o Schrübä für die gute und kollegiale Mitarbeit. Die Genannten wurden für drei weitere Jahre bestätigt. Nach 12 Jahren im Amt des Präsidenten gabt Georges Danioth sein Präsidium ab und schlug als Nachfolgerin Silvana Frei v/o Estrella vor. Sie war im Kollegi aktive Rusanerin, studierte anschliessend in Fribourg Jus und ist nun wieder im Kanton Uri juristisch tätig. Sie wurde mit kräftiger Akklamation zum neuen Präsidenten gewählt. Vizepräsident Urs Janett dankte Georges Danioth für 12 Jahre gelungene Führung der Altherrenschafft und für die gute Zusammenarbeit. Für die ebenfalls nach 12 Jahren abtretenden Revisoren Justin Blunsch v/o Muni und Tino Tarelli v/o Hobel wurden Michael Meier v/o Gigolo und Georges Danioth v/o Straps gewählt.



### Traditionelles Dreikönigsmahl mit spezieller Ehrung

Nach dem offiziellen Teil leitete ein gemütlicher Stammbetrieb im «Goldenen Schlüssel» über zum Apéro und zum traditionellen Dreikönigsmahl. Vortreffliche Bewirtung und studentischer Gesang prägten diesen ersten Anlass im Vereinsjahr. Selbstverständlich kamen dabei die geradezu sprichwörtliche Geselligkeit und Amicitia unter

ehemaligen und aktiven Couleurstudentinnen und -studenten nicht zu kurz. Bei dieser Gelegenheit wurde Peter Fleischmann v/o Kreisel mit einer stehenden Ovation für seine 20jährige Tätigkeit als Verbindungsperson der Rusana Aktivas zur Schulleitung und zum Altherrenverband geehrt.

### Salévia

Salévia a un nouveau drapeau et la cérémonie de bénédiction de ce dernier a eu lieu le samedi 1er octobre 2011 en la paroisse de Pregny-Chambésy, messe célébrée par Monseigneur Amédée Grab v/o Chräh, ancien évêque à Geneve et ami salévien qui est venu expressément de Coire, assisté par notre cher aumônier l'abbé Olivier Jelen v/o Fidelio et un «stVer» grison assistant pastoral à Pregny-Chambésy.

Le nouveau drapeau a été béni durant la messe et a été salué sur le parvis de l'église par le drapeau de la SES porté par une délégation du comité central des actifs (la photo de ce moment solennel a paru dans la revue Civitas No 5 en 2011). Puis la Corona s'est dirigée vers le château de Penthes, où Eric Jeandupeux v/o Banco (président de la commission du drapeau) et Bruno Hug v/o Halm ont pris la parole sur la terrasse à titre de sponsor.

Le repas, très agréable, a été dirigé par notre président, Yves Magnin assisté par notre cher délégué aux jeunes, Thomas Putallaz, qui est très dynamique. Merci à eux.

Dimanche 11 décembre, repas de l'Escalade au restaurant Papon. Repas très réussi, bonne participation, bris de la marmite selon la coutume par le plus ancien vs présent, notre ami Robert Dayer et le plus jeune Salévien!!! Ce repas est toujours organisé après le traditionnel cortège de l'Escalade. La soirée fut honorée par la présence du docteur Buschor, président de la Fédération des anciens, accompagné de deux membres du comité central des actifs.

Mercredi 25 janvier, messe pour les défunts de Salévia durant l'année 2011. Deux Défunts: Léonce Delaloye et Carlo Fedele. Le petit-fils de Léonce Delaloye était Présent, ainsi que la fille de Carlo Fedele, Cristina Fedele. La messe a été célébrée par Monseigneur Pierre Farine, évêque auxiliaire, ainsi que le curé de la paroisse Saint-Joseph, l'abbé Fouet et notre aumônier l'abbé Olivier Jelen v/o Fidelio: elle a eu lieu dans la jolie chapelle Saint-Victor de l'église Saint-Joseph aux Eaux-Vives. Organisation réussie de Titanic, qui a profité de

chaleureusement notre Georges Dupraz v/o daru pour sa longue activité au sein de notre société; Riesenkampf (3 strophes), messe célébrée et chantée en latin par les vieux Salévians, puis soirée traditionnelle choucroute au Centre de l'Espérance. Ambiance chaleureuse.

Merci à tous. Rendez-vous à la soirée de l'Assemblée générale et à la Fête centrale qui aura lieu du 7 au 10 septembre 2012. Meilleurs vœux à tous, bonne année, santé et joie de vivre pour tous.

Fendard



### Sancta Johanna

#### La Sancta Johanna fait son cinéma...

Scène 1: la Fête centrale à Sursee. Scène 2: le kommers romand qui vit le 16 septembre un certain nombre de Sociétés ainsi que leurs membres ce retrouver pour une soirée colorée. Scène 3: kneipe d'ouverture, annonçant le début officiel de la projection: Sancta Johanna. Scène 4: Stamm conférence. Invité: un prêtre orthodoxe roumain. Il nous parla très simplement de l'Eglise orthodoxe, de son ministère... Merci au metteur en scène Pro-fête pour l'initiative! Scène 5: Pause théâtrale avec Cyrano de Bergerac. Merci à l'instigatrice de cette activité! Scène 6: 15 novembre, stamm anniversaire de notre société, qui réunit ce jour là des Anciens et des Actifs, ainsi que les enfants de certains membres, dans un restaurant de la ville, pour un repas. Scène 7: Stamm Vacherin. Il semble que ce fut bon. Scène 8: Stamm St Nicolas. Ce fut un évêque privé d'âne et de crosse pour cause de vole qui vint nous rendre visite. Scènes 9: kneipe de clôture. Oui, c'est fini, mais...ça recommence, le 31 décembre, avec notre bal, faisant le pont entre l'année 2011 et 2012. Thème de l'événement: le cinéma. Enfin, j'oubliais! Quelques scènes coupées: Scène coupée 1: la présence à certains stamm d'étudiants de l'Institut Philanthropos. Notre président y passe une année, et ce n'est pas du cinéma! Scène coupée 2: Dies Academicus ou 3 de nos membres ont chargé au cours de la messe. Scène coupée 3: notre Société accueille de nouveaux membres, et c'est géniale! Scène coupée 4: une visite guidée, Active-Ancienne, des travaux du futur pont de la Poya. Merci à l'Ancienne pour cette activité et le verre qui suivit. Scène coupée 4: la nomination de notre aumônier Nestor, comme Vicaire générale pour le diocèse de Lausanne, Genève et Fribourg. Nos vœux l'accompagnent dans cette nouvelle étape de son ministère. The end!

Juan Carlos González v/o Caliméro



## Sarinia

Nous voici à l'aube du commencement de notre semestre de printemps et nous l'entamons en espérant que vous avez tous passé de bonnes fêtes de fin d'année. Nous profitons également de ces quelques lignes pour remercier notre ancien comité pour son remarquable semestre et dévouement: Laurent Schmidt v/o Maestro X, Bastien Brodard v/o Farinet FM, Emmanuel Denervaud v/o D'Artagnan XX.

Notre semestre a compté une St-Nicolas des plus animée, durant laquelle le saint patron de notre chère Fribourg a fait une apparition, accompagné de son fidèle acolyte. Saint Nicolas en a profité pour encourager et féliciter les plus méritants, ainsi que remettre à l'ordre ceux s'écartant quelque peu du droit chemin.

Sous le règne de notre président Maestro, la conférence de notre ancien Martial Pasquier v/o Tempo sur «le droit et la pratique de la concurrence», ainsi que notre action sociale à l'EMS de Givisiez et notre visite à l'opéra de Berne furent tout autant d'occasions qui permirent de rendre le semestre enrichissant et favorable au renforcement de l'amitié sarinienne.

Il nous faut, aussi, saluer le bel engagement et l'arrivée de nos nouveaux fûchse: Raphaëlle Giroud v/o Bianca, Rebecca Tschümperlin v/o Sissi, Joris Fasel et Aline Burnand.

Par ailleurs, la Jeune Sarinia se réjouit, d'ores et déjà, de retrouver ses anciens lors de son bal annuel qui se déroulera tout prochainement, dans la vieille ville de Fribourg.

De plus, nos Sariniens, avides de pirouettes et de soirées mondaines, s'exileront pour quelques jours en terre viennoise, afin de participer au bal de la Rudlofina Redoute. Mesdame et messieurs, tous en piste!

Il nous reste à féliciter notre nouveau comité et à leur souhaiter bon vent pour le semestre à venir: Aurélien Barakat v/o Goliath X, Guillaume Braidt v/o Joker FM et Léonard Maradan v/o Firefox XX.



## Semper Fidelis

### Vom Schweizerhof in das Bundeshaus

Am 27. Dezember 2011 konnte unter dem Senior Borowski v/o Loyal anlässlich des Neujahrskommers im Hotel Schweizerhof ein würdiger Abschluss des 337. Farbensemeesters gefeiert werden. Aus den Wahlen vom Schluss-AC/BC ging hervor, dass im neuen Semester Sidler v/o Rapid das Seniorenamt bekleiden wird.

Aline Burnand

Der Stall, der neu 7 Fûchse zählt, wird von Sperl v/o Dampf geführt. Die übrigen Chargen bekleiden Von Büren v/o Ibex (XX), Gmünder v/o Balu (XXX) und Würsch v/o Saldo (Qu). Am Schlusskommers durften wir gleich 3 neue Fûchse in den Stall aufnehmen, nämlich Adler v/o Subtil, Mazenauer v/o Avis, sowie Rhyner v/o Reziprok. Ein herzliches Willkommen an dieser Stelle! Ein Höhepunkt im neuen Semester ist sicherlich die Turmkneipe, welche am 5. Mai 2012 gefeiert wird und zu deren Anlass die diesjährigen Veteranenehrungen vorgenommen werden. Sie wird dieses Jahr im Gesellschaftshaus der Herren zu Schützen in Luzern abgehalten. In guter Erinnerung wird der Aktivitas zweifelsohne auch der WAC Bundeshaus am 15. März 2012 bleiben, wo der Aktivitas u.a. ein Blick in die Frühjahrsession gewährt wird. Gespannt sein darf man auch darauf, ob den Rotachern am 5. April 2012 am Ostercup die Titelverteidigung gelingen wird. Alles in allem verspricht das 338. Farbensemester also viele spannende Momente.

Benedikt Gmünder v/o Balu

## Staufer

### 150. Farbensemester – 75 Jahre AV Staufer

«Carpe diem – Geniesse den Tag!» Mit diesem Motto sind die Staufer in das 150. Farbensemester gestartet. Unser Jubeljahr hat mit dem Eröffnungsanlass in unserem wunderschönen Stauferheim begonnen. Zugleich wurde das Semester eine Woche später noch gemeinsam mit allen Platzverbindungen mit einem besinnlichen Gottesdienst und einem rauschenden Kommers eingeläutet. Anfangs März besichtigen wir gemeinsam mit unseren Altherren das Kriminalmuseum in Bern und feiern anschliessend die 2. Bernerplatte im Berchtolderkeller. Zwei Wochen später tauchen wir bei unserem WAC in die Tiefen und Geheimnisse der Computer- und Technikwelt ein. Unsere diesjährige Verbindungsreise führt uns nach Strasbourg, wo wir uns kulinarisch als auch kulturell weiterbilden werden. Des Weiteren erwarten wir Besuch von der Waldstättia aus Luzern sowie den Glanzenburgern aus Zürich.

Das grosse Highlight in diesem Semester findet vom 27.–29. April in Fribourg statt. Mit einem grossen Jubiläumswochenende wollen wir auf 75 Jahre AV Staufer gebührend anstossen. Gestartet wird am Freitag mit einer Stauferheimparty, gefolgt am Samstag von einem Gottesdienst mit anschliessendem Festakt. Am Sonntag lassen wir das Jubiläumswochenende gemütlich mit einem Familienanlass im Stauferheim ausklingen.



Am 17. Mai findet das alljährliche und traditionelle StV-Fussballturnier auf dem Galgenhügel in Fribourg statt. Es besteht wiederum die Möglichkeit, sich im Stauerheim zu verpflegen. Das definitive Informationsschreiben wird mit der Einladung zum Turnier folgen. Ende Mai wird bei uns mit einem Grillfest definitiv die Grillsaison eingeläutet. Mit dem Schlussanlass am 1. Juni möchten wir unser 150. Farbensemester erfolgreich abschliessen.

Zusammen mit meinen Conchargen Katrin Henzi v/o Duploxx, Claudia Bringhen v/o Jean-niexx und Marion Scherzinger v/o VeelaFM, sowie der gesamten Aktivitas freue ich mich auf dieses tolle Jubiläumssemester.

Eliane Manser v/o ArielleX

## Steinacher

### G17 zieht weiterhin!

Auch im zweiten Teil des 117 Farbensemeesters kommt man nicht an der legendären Geltenwilenstrasse 17 vorbei. Die lang ersehnte Studienreise der G17 nach Heidelberg, stellte sicherlich einen der grossen Höhepunkte im Programm dar. Was in Heidelberg passiert, bleibt in Heidelberg.

Doch auch auf Platz St. Gallen lief das Angebot an Anlässen und Stämmen auf Hochtouren. In guter Erinnerung bleiben sicherlich der Walliser sowie der Schoppenstamm. Abgerundet wurde das Programm durch die verschiedenen Anlässe, wie den WAC über 4000er Qualitäten des AH Ospelt v/o Kessel, dem Seniorenanlass und der Kreuzkneipe mit der AV Die Falkenburger. Als weiterer Höhepunkt sei sicher noch das 58. Stiftungsfest der Steinacher im Hofkeller zu nennen.

Nach bestanden Courage-Prüfungen, galt es nun für 8 Fuxen ernst, denn das BuEx stand an. Die vielen Vorbereitungsstunden haben sich bewährt. Alle Aspiranten haben bestanden. Wir gratulieren deshalb ganz herzlich den neuen Burschen im Salon Zumtaugwald v/o Gsellig, Pircher v/o Nikker, Wolhändler v/o Mais-non, Bischof v/o Sternum, Maurer v/o Kodex, Morand v/o Disco, Koch v/o Schthai und Varonier v/o Nonno.

Der Stall zog sogleich nach und konnte um 11 Neofuxen wachsen. Wir gratulieren ganz herzlich Farkas v/o Sauna, Rubeli v/o Nero, Eggel v/o Gätsch, Schwander v/o Gmüät, Dommer v/o Hopps, Sommer v/o HaKa, Müller v/o Jhonny, Infanger v/o Gletscher, Rompen v/o Oranje, Weber v/o Akzent und Kipfer v/o Schef.

Wir dürfen auf ein spannendes und erfolgreiches 117. Farbensemester zurückblicken. Wir sind nun gespannt was sich das neu gewählte Komitee ausdenken wird.



Wie die Steinacher ins neue Jahr starten und wie sie sich von der Lernphase erholen werden, lest ihr im nächsten Bericht.

Raphael Egger v/o Gätsch, Chronist

### Struthonia

Mit emsigem Treiben und viel Zuversicht beeinflusst die Struthonia momentan die ganze Schule. Mit vielen Anlässen, welche Virtus, Scientia und Amicitia dienen, wird die Verbindung im neuen Semester einen grossen Beitrag an einen abwechslungsreichen Schulalltag leisten und mit einem ansprechenden Programm erhoffen wir uns auch in Zukunft ein breites und auch zahlreiches Publikum zu erreichen.

Die Motivation und das Engagement unserer Gemeinschaft lässt sich jedoch auch ausserhalb der farbentragenden Bruderschaft blicken; So besetzen wir mehrere Sitze im Schülerrat und anderen schulinternen Kommissionen, stellen somit ein wertvolles Glied in der Schulpolitik dar und setzen uns für die Allgemeinheit aber auch für den Einzelnen ein.

Weiter lob ich mir die sehr konstruktive Zusammenarbeit mit einigen unserer Altherren; Nur dank ihnen war es uns möglich das Semesterprogramm so ausgewogen und interessant zu gestalten, die Übergangsphase der Komitees so reibungslos zu durchlaufen und natürlich jegliche Kleinigkeiten, welche sich jedoch schnell zu lästigen Problemen aufbäumen könnten, zu meistern.

Willst auch Du die Kraft der Struthonia erleben? Willst auch Du ein Teil davon sein? Willst auch du unseres Jetzt und unsere Zukunft mitgestalten? Sei dabei an unseren Anlässen! Das aktuelle Programm findest Du auf [www.struthonia.ch](http://www.struthonia.ch).

Sie lebt, wächst und blüht in voller Pracht, Struthonia!



### Turania

Die Turaner reisten letzten Herbst zur Altherren Generalversammlung in die Ostschweiz. Nach Zürich im vergangen Jahr, kam im 2011 St. Gallen zum Zuge. Das Programm konnte interessanter nicht mehr gestaltet werden. Die AHAH Mufti, Mast, Mount und Miro organisierten die AHGV einwandfrei. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön. Als erstes auf dem Programmpunkt stand die Besichtigung der Barocken Kathedrale von St. Gallen, anschliessen ein gemeinsames Nachtessen im Wetzli's Trübli. Natürlich durfte ein Stamm nicht fehlen. Ein äusserst angeregter, mit vielen Bierduellen geprägter Stamm. Seit langem wurden auch wieder Zipfel getauscht. Nachwuchs sei Dank. Am nächsten Morgen ver-

passten die gefräßigen Fuxen den sehr auf ihr Zielpublikum zugeschnittener Gottesdienst in der Schutzengel Kapelle durch Pfarrer Alfons Sonderegger v/o Biondo. Musikalisch begleitet wurde er durch die beiden Söhne von Mount auf Orgel, Saxophon und Klarinette. An der GV war erfreulich, dass durch Design seit 15 Jahren wieder einmal ein Aktivitas-Bericht vorgetragen wurde. Organisator Mufti musste den AHAH erklären, dass leider kein Bier, sondern nur Mineral und Wein zum Essen angeboten werde. Umso grösser war die Freude, als trotzdem noch rechtzeitig edler Gerstensaft im Saal des Bahnhofs St. Gallen eintraf. Und schon wieder ging eine AHGV zu Ende und wir freuen uns auf das in diesem Jahr.

Marco Kerschbaum v/o Spontan

### Turicia

#### Panta rhei

Was beim letzten Rückblick noch vorsichtig erhofft wurde, hat sich zu einer wahren Schwemme entwickelt. Gesichert lässt sich sagen, dass mindestens sechs neue Fuxen während dem vergangenen Semester ihren neuen Vulgo erhalten haben und nochmals ca drei Gesuche offen sind. Ein Grund, sich auch in Zukunft auf einen gut besuchten Turicerstamm im Zürcher Niederdorf zu freuen. Auch unsere Altherren freuen sich über Nachwuchs. Stadler v/o Presente und Tamara, sowie Hagen v/o Riff und Eva sind je stolze Eltern einer Tochter geworden.

Das Martinimahl war nach intensiven Jubiläumsfeierlichkeiten wieder an seinen alten Standort ins Zunfthaus zur Haue zurückgekehrt, wo das Bier in Strömen floss und sich lange Reden ergossen. Idealerweise ergänzen sich diese beiden Umstände, wenn vereinzelt auch in verheerender Weise.

Die Weihnachtsfeier im Zunfthaus zur Meisen wurde zum ersten Mal unter der Leitung von Hufschmid v/o Bücken und seiner Frau durchgeführt, was die beiden vorzüglich zu meistern wussten. Leider musste der Samichlaus durch den Schmutzli vertreten werden, was aber nicht bedeuten sollte, dass die Sünder des vergangenen Jahres ungeschoren davon kommen sollten.

Mit dem Schlusskommers und dem Neujahrskommers in Luzern wurde das vergangene Jahr beendet. Nebst der Prüfungsphase wartet ein neues Jahr mit einigen Feierlichkeiten auf uns. Die Turicer Altherrenschaft unterstützt die Aktivitas seit nunmehr bald 125 Jahren, die Stauer werden auch älter und vor rund hundert Jahren haben sich die Turicer der Kyburger entledigt. Das muss begossen werden!



Alles fliesst, das Leben ist Bewegung. Doch unser Couleurbruder Schmid v/o Ramm ist Ende letzten Jahres von uns gegangen. Er hat seine Ruhe gefunden.

Amrhein v/o Silber

### Welfen

#### Auf die nächsten 90 Jahre!

Die zweite Hälfte des Semesters stand ganz im Zeichen unseres 90-jährigen Jubiläums: Wir luden ins StuZ2, um zusammen mit Chargierten und Gästen aus dem In- und Ausland unser 90-jähriges Bestehen mit einem an welfische Gepflogenheiten angepassten Kommers zu feiern. Der Bändertausch mit unseren Wiener Freundschaftsverbindungen K.a.V. Norica und Norica Nova war der eindeutige Höhepunkt der Festhandlungen. Im Anschluss an den Kommers wurden die Anwesenden mit Wienerli und Brot verpflegt – typisch welfisch. Mit aufgefüllten Energiereserven konnte die bunte Schar problemlos bis in die frühen Morgenstunden in der Welflibar weiterfeiern – was sie auch tat.

Den 8. November – den eigentlichen Geburtstag der Welfen – feierten wir mit einer dreistöckigen Geburtstagstorte, Muffins und – natürlich – Bier.

Auch in der Aktivitas tat sich einiges: Meri, Proxima, Rubin und Tux bestanden das Burschenexamen und den äusserst süssen Branderlauf mit Bravour und wurden an der Weihnachtsfeier in den Burschensalon aufgenommen. Herzliche Gratulation!

Ausserdem durften am gut besuchten Krambambuli und Samichlaus-Stamm drei neue Fuxen ihre Vulgi, Bänder und Mütze entgegennehmen. Wir freuen uns ausserordentlich über die Aufnahme von Elisabeth Schoch v/o Baghira, Mario Hinrichs v/o Salomo und Flavio Poletti v/o Schalk.

Wie jedes Jahr wurde auch dieses Herbstsemester von der Weihnachtsfeier abgeschlossen. An diesem feierlichen Anlass wurden wir sehr gut verpflegt, von den Fuxen zum Glücksspiel verführt und gut unterhalten: Ariosa und Paganini haben wesentlich geradere und schönere Töne produziert als das Welfenchörl die Jahre davor...

Zusammenfassend kann gesagt werden: Es war ein festiges Semester mit zahlreichen Höhepunkten. Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön!

Mirjam Bruderer v/o Baikal



### Fryburgia

**Senior:** Ursin Maissen v/o Palü, Rte des Arsenaux 39, 1700 Fribourg, stud. mecom 079 / 510 14 41, ursin.maissen@unifr.ch  
**Consenior:** Anton-Josef Hagen v/o Vespucci  
**Aktuar:** Gregor Thürlemann v/o Spada  
**Fuxmajor:** Christian Jaeger v/o Rock

### Kybelia

**Präsidentin:** Anna Widmer v/o Inara  
**Co-Präsidentin:** Anna Zimmermann v/o Pärli  
**Fuxmajor:** Ann-Kathrin Rod v/o Cahaya  
**Aktuarin:** Michelle Kächler v/o Milui  
**Quästorin:** Jasmin Schnider v/o Flore

### Kyburger

**Jubel-Burggraf:** Stefan Rüst v/o Diskret, Aemtlerstrasse 41, 8003 Zürich 079 751 07 90, diskret@kyburger.ch  
**Jubel-Schatzmeister:** Simon Jutz v/o Panasch  
**Jubel-Kantzler:** Manuel Spielhofer v/o Polter  
**Jubel-Knappenmeister:** Matthias Furrer v/o Akkord

### Leonina

**Senior:** Raimund Süess v/o Palio  
**Consenior:** Christoph Iseli v/o Volt  
**Aktuar:** Petra Schuler v/o Lunatica  
**Fuxmajor:** Kathrin Steiger v/o Ameena

### Notkeriana

**Senior:** Fabian Gasser v/o Kaba  
**Consenior:** Sereina Spescha v/o Nirvana  
**Aktuar:** Thais Queiroz Teixeira v/o Cavalli  
**Fuxmajor:** Laura Studer v/o Playa  
**Quästor:** Christian Mundt v/o Uspuff

### Orion

**Senior:** Simona Büchler v/o Fibonacci  
**Consenior:** Nicolas Wider v/o Kepler  
**Fuxmajor:** Valentin Käslin v/o Scimidar  
**FK:** Simona Büchler v/o Fibonacci

### Penthesilea

**Seniorita:** Katja Blumer v/o Liona  
**Conseniorita:** Lara Stohler v/o Pearl  
**Fuxmajor:** Eliane Kölbener v/o Shorley  
**Aktuarin:** Patrizia Ledergerber v/o Armonia  
**Contra:** Samira Zech v/o Talvia

### Rauracia

**Fürst:** André Berne v/o Verbiage  
**Consenior:** Elias Imahorn v/o Nis Puk  
**Fuchsmajor:** Gabriel Studer v/o Votan  
**Schriftführer:** Marco Caviezel v/o Läggerli  
**Quästur:** Fabian Frischknecht v/o Jamais

### Sarinia

**Präsident:** Aurélien Barakat v/o Goliath, (senoir@sarinia.ch)  
**Vice- Präsident:** Léonard Maradan v/o Firefo  
**Fuchsmajor:** Guillaume Braidt v/o Joker  
**Caissière:** Lea Barrachini v/o Esmeralda  
**Secrétaire:** Rahpaëlle Giroud v/o Bianca

### Semper Fidelis

**Senoir:** Remo Sidler v/o Rapid, Brunnmattstrasse 3, 6010 Kriens 079 764 50 06, senior@semper-fidelis.ch  
**Consenior:** von Büren v/o Ibex  
**Aktuar:** Gmünder v/o Balu  
**Fuxmajor:** Sperl v/o Dampf  
**Quästor:** Würsch v/o Saldo.

### Stauer

**Senior:** Eliane Manser v/o Arielle  
**Consenior:** Katrin Henzi v/o Duplo  
**Aktuar:** Claudia Bringhen v/o Jeannie  
**Fuxmajor:** Marion Scherzinger v/o Veela

### Steinacher

**Senior:** Götz v/o Excuse  
**Consenior:** Zumtaugwald v/o Gsellig  
**Aktuar:** Gassmann v/o Cappla  
**FM:** Eggel v/o Schlinge

### Subsilvania

**Senior:** Franziska Winterberger v/o Obscura  
**Fuxmajor:** Selina Ryffel v/o Lubaya  
**Consenior:** Seline Amstutz v/o Miss

### Turicia

**Senior:** Gabriel Sgier v/o Senn  
**Consenior:** Patrick Dietrich v/o Profit  
**Fuchsmajor:** Jonathan Weber v/o Rhodos  
**Aktuar:** Florian Monn v/o Tüüf

### Welfen

**Senior:** Eve Hug v/o Piuma  
**Consenior:** Mirjam Bruderer v/o Baikal  
**Aktuar:** Romana Heim v/o Rubin  
**FM:** Anina-Maria Brunner v/o Miroir  
**Quästor:** Michelle Steinemann v/o Proxima  
**Chronist:** Eva Czarniecki v/o Fraise

### Wikinger

**Senior:** Joëlle Wichart v/o Thalia  
**Consenior:** Julia Vaerst v/o Offside  
**Fuxmajor:** Marco Felber v/o Anubis  
**Aktuar:** Matthias Niederberger v/o Bacchus

## Dr. Josef Vonarburg v/o Dänkmal

13.07.1938-24.10.2011

### Semper Fidelis, Kyburger



Dr. Josef Vonarburg v/o Dänkmal ist nicht mehr. Sein Tod, Folge einer heimtückischen, unheilbaren Krankheit bewegt uns heute tief. Ich versuche hier sein couleurstudentisches Leben kurz Revue passieren zu lassen.

Dänkmals Leben, Denken, Handeln war von verschiedenen positiven Vorgaben geprägt. Da erscheint einerseits der Einfluss seines geradlinigen, grosszügigen und offenerzigen Vaters und seiner freundlichen, warmherzigen Mutter. Andererseits wurde Dänkmal durch die Pfadfinder und später durch den Militärdienst zu einer nachhaltigen und disziplinierten Lebensart erzogen. Schon als Pfadfinder und später als Offizier wurde er zu einer überzeugenden, mitreissenden Persönlichkeit entwickelt. Trotz dieser für heutige Verhältnisse eher härteren Lebensschulung kam die Lebensfreude keineswegs zu kurz. Dänkmal war den Freuden des Lebens keineswegs abgeneigt. Es zeigte sich immer wieder Schalk und Humor in seinem Reden, Verseschmieden und Handeln. Er wirkte allenthalben ansteckend, motivierend, fordernd, fördernd.

So verwundert es nicht, dass Dänkmal 1956 als junger Gymnasiast in Luzern, der «Leuchtenstadt», der dortigen Gymnasialsektion des Schweizerischen Studentenvereins, Semper Fidelis beitrat. «Heil Dir Stadt am Seegelande, Schweizerlandes schönster Stern, Deines Schöpfers Gnadenspende, grüss dich Gott mein lieb' Luzern», war eines seiner Lieblingslieder aus dem Cantusprügel. Er bewährte sich dort als Fux und Bursche und gewann schnell viele neue Freunde. Er diente der Semper Fidelis nicht nur als aktives Verbindungsmitglied, sondern auch als Consenior.

Nach der Matura und dem damals üblichen folgenden Militärdienstmarathon schrieb sich Dänkmal als Student der Naturwissenschaften (Chemie) an der Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH in Zürich ein. Kurz danach trat er als Fux der akademischen Kommenterverbindung Kyburger bei. Anlässlich eines Konsultativbesuchs hatte er am Stamm der Kyburger mehr oder weniger repräsentative und akzeptierbare

Exemplare der Gattung Kyburger studiert und dank der mehrheitlich positiven Beobachtungsbilanz entschieden: diesem Korps kann vertraut werden.

Dänkmal ward ein grossartiger Kyburger. Seine ererbte Geradlinigkeit, seine Warmherzigkeit, seine Fröhlichkeit und sein ausgeprägter Kameradschaftssinn wurde sehr geschätzt. Seine Disziplin und seine Verschmitztheit, sein Ordnungssinn und seine Führungspersönlichkeit waren in der Folge Anlass, ihm verschiedene Chargen anzuvertrauen. Er wurde Knappenmeister, Burggraf und während einer langen Sommerferienzeit Ferienkommissär, wo er unter anderem für die Organisation der GV-Aktivitäten der Verbindung zuständig war. A propos Organisation: Dänkmal amtierte auch als Ball- und Junifahrts-Delegierter, allwo er sich das Wohlwollen der Altherren und des Verbindungsdamenflors verdiente. Scherbe, sein Leibbursche und «Biervater» soll sich bei Gelegenheit stets mit Stolz über seinen «läbigen» und aktiven «Biersohn» geäussert haben. Trotz «erblicher» Vorbelastung hat sich durch die Führung Dänkmals selbst der aus Freiburg nach Zürich gezogene «Ehrenleibfuxe Achermann v/o Gschalt bei den Kyburgern gut und dito erzogen eingeführt.

Dänkmal war ein Musterkyburger und Stver. Wir haben ihn als frohen, warmherzigen, humorigen aber auch ernsthaften, disziplinierten Lebensfreund kennen und lieben gelernt. So verbleibt er in unserer Erinnerung. Sein Tod hat uns nachdenklich gemacht. Wir trauern um ihn und mit seiner Familie.

Ich schliesse meine vielleicht unvollständigen und Dänkmal kaum gerecht werdenden Worte mit ein paar Abschiedsversen:

Lieber Freund und Farbenbruder!

Wir stehen still an Deinem Grab,  
Versuchen zu verstehen.  
Was ist Dir denn geschehen?  
Du tratst zu früh vom Leben ab!

Oh, weine, Seele, weine!  
Im Innern herrscht die Nacht.  
Die Tränen rinnen sacht.  
Wir fühlen uns alleine.

Der Abschied schmerzt so sehr.  
Dein Lebenslichtlein ist erloschen,  
Dein Lebenswerk schon abgeschlossen.  
Ach Bruder, bist nicht mehr!

Du gingst hinweg, Dein Stuhl ist leer.  
Viel hätten wir noch sagen wollen,  
In alter Freundschaft teilen sollen.  
Der Druck der Bringschuld wiegt so sehr.

Wir werden Dich im Herzen tragen,  
Als Mann mit Seele und Verstand  
Und, was uns lebenslang verband,  
Als Freund in guten und in schlechten Tagen.

Fischer v/o Bestimmt

## Dr. Hans Leu v/o Jubel

16.01.1924-21.11.2010

### Subsilvania, Kyburger, Staufer



Unser Freund Hans Leu v/o Jubel (16. Januar 1924) wuchs auf einem stattlichen Bauernhof mit vier Geschwistern unter der Obhut tief religiöser Eltern auf. Nach der Sekundarschule

zwangen Krankheit und die Mobilmachung 1939 die Schule für zwei Jahre zu vergessen.

Endlich 1941 Eintritt in die Benediktinerschule Sarnen. 1944 stolzer Fuchs der Subsilvania; bald ein ganzes Jahr Senior 1946/47 und im Sommersemester 1947 die Fahnenweihe, die einer kleinen GV zu vergleichen war. Im Wintersemester 1947/48 Eintritt bei den Kyburgern, wo er zwei Semester Land- und Forstwirtschaft studierte.

Weiter führten ihn seine Studien in die Jurisprudenz, und er wechselte dann an die Universität Fribourg, wo er bei den Stauern Aufnahme fand und während des Wintersemesters 1949/50 deren Senior war. Anschliessend 1950/51 wurde er ehrenvoll für ein Jahr C.C. des Schweizerischen Studentenvereins St.V. gewählt.

1952 schloss Hans in Fribourg mit dem Lizenziat iuris utriusque erfolgreich ab. 1956 erwarb er das Anwaltspatent des Kantons Luzern und 1957 beendete er das Studium mit dem Doktorat beider Rechte.

Er verheiratete sich mit Maria Scherer. Deren glücklichen Ehe entsprossen zwei Töchter 1961 Maria und 1962 Gabriela.

Seine erfolgreiche berufliche Laufbahn begann Jubel 1954/55 im Anwaltsbüro Dres. Franz Fischer und Josef Studer, bis er 1956 sein eigenes Anwaltsbüro in Hochdorf eröffnete.

1966 wurde der beliebte und erfahrene Anwalt ehrenvoll zum Amtsgerichtspräsidenten in



Hochdorf gewählt Ab 1991 wurde der erfahrene Präsident Oberrichter des Kantons Luzern.

Aber auch als Privatmann stellte er seine beruflichen Kenntnisse während mehr als vierzig Jahren dem Frauenkloster Eschenbach als wertvoller Berater unentgeltlich zur Verfügung.

Dem Motto der Kyburger als Lebensfreund nachlebend, rief er Kyburger80+ ins Leben. Unter seiner Aegide versammelten sich die über 80 Jahre alten Lebensfreunde immer wieder in Luzern zu einem gemütlichen Conventium.

Auch die Armee profitierte von seinen Fähigkeiten als Chef eines Betreuungs-detachements im Armeestab.

Trotz seiner grossen beruflichen Verantwortung war er stets ein fürsorglicher Vater und führte mit seiner Gattin Maria ein glückliches Familienleben.

Alle Freunde werden Jubel nie vergessen und seiner in Freundschaft gedenken. Requiescat in pace!

Höchli v/o Funi

## Dr. oec. publ. Alex Allenspach v/o Sais

24.09.1931-26.05.2011

### Suitia, Bodania, Kyburger



Die Freude an Zahlen, an Zahlendifferenzen, an Prozentzahlen wurde Sais in die Wiege gelegt. Einige Meter östlich von hier ist er aufgewachsen im «Steinhof».

Vater Schweinehändler, Mutter Wirtin der gepflegten Gaststätte, in der eine grosse, silbrig-glänzende »National« Registrierkasse stand.

Folgerichtig kam Sais ins Kollegium «Maria Hilf» zu Schwyz. Nach bestandener Handelsmatura folgte das Lizentiat in nat. Ökonomie an der HHSG, dann an der Universität Zürich das Doktorat, der Titel seiner Doktoratsarbeit: Die Steuerorganisation im Kt. St. Gallen.

Dieser geradlinigen Berufsausbildung, die wohl gespickt war mit Praktika und einem Studentenaustausch in Finnland, folgte die erfolgreiche berufliche Laufbahn. Nach Stationen im Steueramt Zürich und bei der Generalunternehmung Noldi gründete er das eigene Treuhandbüro «National Treuhand» in St. Gallen.

Treuhand war Sais mit Leib und Seele. Ein Initiant und Macher vieler Objekte wie z.B. der

Autobahn-Raststätte Thurau, bei den ToggenburgerBergbahnen usw.

1961 heiratete Sais Beatrice Grüebler (meine Cousine). Mit den Kindern Patrizia, Rolf, Monika war er glücklich, seine Familie galt ihm alles, sie war ihm erste Priorität in seinem Leben. Seinen Kindern gab er einen grosszügigen Freiraum, freute sich wie sie diesen Freiraum nutzten und war stolz zu sehen was sie daraus machten.

Sein Hobby Reisen war so typisch für ihn: neues zu sehen, neues zu erleben und zu entdecken und diese neuen Eindrücke dann still für sich zu geniessen.

Und weil der Dollarkurs schon früher hie und da günstig war, lohnte es sich für ihn für die Weihnachtseinkäufe nach New York zu fliegen.

In St. Petersburg erlitt er den Hirnschlag. Trotz der körperlichen Restbeschwerden, das Reisefieber blieb. So ging es auch noch mit der ganzen Familie, inklusive den Enkeln, auf eine Kreuzfahrt.

Sais Couleur studentisches Leben begann im Kollegium Schwyz in der Suitia. Dort bekam er den Vulgo Sais, diesen behielt er bei den Bodanern. Bei der Bodania war er Fuchsmajor, wahrscheinlich war er ein gutmütiger Fuchsmajor, sicher war er aber ein grosszügiger Fuchsmajor, war es doch seine Spezialität Schnapsrunden den jungen noch unerfahrenen Kommilitonen zu spendieren.

Legendär aus dieser aktiven Zeit sind die nicht enden wollenden Differenzler-Nachmittage im eingeschworenen Kreis seiner Bodanerjasskollegen im Café Amacher in St. Gallen.

Auch hier in Wil bei der Corona Wilensis hatte er seine Jasskollegen. Im Wilden Mann am Tisch mit der Ofenbank wurde gespielt. Hier erlebte Sais sein grösstes Finanzdebakel. Es wurde scharf gespielt, die gewonnen Beträge einem recht grossen, tönernen Glücksschwein anvertraut. Dieses Schwein, in der Vorfreude auf eine grosse Jassreise, wurde immer kräftig geschüttelt und dann bis zur nächsten Runde auf den Kachelofen gestellt. Als das Schwein vollgestopft war und nach Sais Berechnungen das Geld für eine Reise mindestens bis zum nächsten Kulturraum reichen würde, wurde das Schwein zerschlagen .....und.....alles Papiergeld war dank dem steten freudigen Schütteln zur Unkenntlichkeit zerbröselt. Das Münz reichte gerade noch für einen Ausflug nach Brunau.

Für sein Doktorat kam Sais nach Zürich dort trat den Kyburger bei, hier fand er alte Bodanerfreunde und trotz fehlender Kyburgerfuxen-grundausbildung wurde er ein echter Kyburger. Er war immer präsent, nahm rege am Verbin-

dungsleben teil, am Stammtisch fiel er durch fast demonstrativ unauffälliges Verhalten auf. Genüsslich beobachtete er den Stammbetrieb. Er hörte aktiv zu, schwieg, schwieg lange und platzierte im günstigen Augenblick einen träfen Kurzkomentar, den er zurücklehnend mit einem breiten, verschmitzten Lächeln quittiert.

Als AH besuchte er, wenn immer es ihm möglich war, die Anlässe. An Versammlungen wie GV, Genossenschaftsversammlungen war er kein Votenabgebender. Ich kann mich nur an zwei Voten von ihm erinnern, das eine war die Warnung vor Events-Gastronomie und das andere, als erstmals schwarze Zahlen in der Genossenschaftsabrechnung auftraten, Abzahlen, Abzahlen.

Sais fühlte sich wohl in der Verbindung, er liebte die Verbindung, hier waren seine Freunde. Dass Tochter Patrizia einen Kyburger, Adam v/o Spruch, heiratet war für ihn eine riesige Freude. Dem jungen Corona Sangallenser Fuxen Adam v/o Rubix couleurstudentische Ratschläge zu geben, wäre für den Grossvater sicher das Schönste gewesen.

Dass sein Sohn Flex Kyburger wurde und im kommenden Jahr am 100 jährigen Kyburgerjubiläumfest Fahnenpate der neuen Kyburgerfahne sein wird, dies hat ihn emotional ganz tief, tief gefreut.

Als für Sais nach dem Hirnschlag alles beschwerlicher wurde, chauffierte ihn seine Frau Beatrice an jeden gewünschten Verbindungsanlass. Noch vor 14 Tagen traf er sich mit 3 treuen Bodaner-Kyburger Philister im «Schweizerhof» in Zürich zu einem gediegenen Mittagessen.

Was wäre die Verbindung ohne die ruhigen, treuen, stets bereiten Mitglieder? Sais Du hast auf diese, auf deine Art unserer Verbindung viel gegeben.

Wir danken Dir.

Brändle v/o Nass

## Dr. med. dent. Hans Heinz Zwimpfer v/o Bär

06.10.1923-13.11.2011

### Angelo Montana, Kyburger



Es ist nicht ganz leicht, auf das Leben meines 1923 geborenen und damit ältesten Bruders zurückzublicken. Als um fünf Jahre jünger und zudem als Jüngster habe ich doch jahre-

lang zu ihm aufgeblickt. Nach seinem plötzlichen Tod am 13. November 2011 versuche ich, ihn vorab aus mit studentischer Sicht etwas nachzuzeichnen.

Die drei jungen Zwimpfer (Hans, Walter, Beat) waren in den Dreissigerjahren des vergangenen Jahrhunderts im noch überschaubaren Prophe-tenstädtchen Aarau insofern fast ein Begriff, als man sie zumeist zusammen und in gleicher Kleidung traf. Dass die Eltern zwei Bugattis besaßen, ver-mochte den Bekanntheitsgrad der Familie noch zu erhöhen.

In den vierziger Kriegsjahren treffen wir die drei Buben mit

mit schwarzer Soutane und Zingulum im Kloster Engelberg, wo sie das damals achtjäh-rige Gymnasium besuchen. Sie nächtigen in den jüngeren Jahren in der gleichen Schlafzelle, wo Hans auf einer Riesenkarte den aus einem klei-nen Detektor gehörten Verlauf der Fronten des 2. Weltkrieges mit Stecknadeln festhielt. Hans besteht 1944 die A-Matura, nachdem er zuvor noch die Sanitäts-Rekrutenschule in Basel absolviert hatte. Er war schon damals entschlossen, in die zahnärztlichen Fusstapfen seines Vaters zu treten. Unmittelbar nach der Matura muss er in sie Sanitäts-Unteroffiziersschule einrücken.

Schon 1941 war er als Fux in die Angelomon-tana eingetreten

und erhielt dort das Vulgo Bär, das ihm für-derhin bleiben sollte. 1942 wurde er auf dem Monte Generoso in den Schweizerischen Studen-tenverein aufgenommen.

Seine beiden ersten medizinischen Propädeu-tika besteht er an der Universität Freiburg, wo er mit ein paar Engelberger Kollegen zusammen der Fryburgia beiträgt.

1947 erfolgt der Übertritt an die Alma Mater Turicensis und damit der Eintritt bei den Kybur-gern, «zu denen er - wie er in seinem damaligen Lebenslauf schrieb - nicht nur traditionsgemäß seinem Vater AH Hansli gegenüber, sondern auch seinem ganzen Wesen nach gehörte.»

Auch sein jüngerer Bruder Walter v/o Plato war zu jener Zeit bereits Mitglied der Kyburger.

Aus heutiger Sicht würde man Bär als einen «Hurra-Kybur-ger» bezeichnen, der voll dran und drauf war und sich dann auch als überzeugter und überzeugender Burggraf bewährte. 1950 besteht er das Staatsexamen als Zahnarzt und 1953 doktoriert er an der Uni Zürich.

Doch inzwischen wusste er auch die bald be-kannt werdenden Liebesbande mit Claudine Salz-mann zu knüpfen.

Der abendliche Stamm im damaligen St. Peter wurde darum des öfteren ins Seefeld verlegt, wo die Kyburger ein offenes und gastfreundliches Haus bei den Eltern Salzmann fanden. Der Besitz eines vom Schwiegervater geschenkten BMW-Roadsters machte Bär zudem zum beliebten Aus-fahrtskumpel.

Bär heiratet 1951, und aus der Ehe entspros-sen vier Kinder.

Er übernimmt nach verschiedenen Assistenz-stellen 1959 die zahnärztliche Praxis von AH Hansli in Aarau und führt sie bis 1986. Er war ein fachlich gewandter und ein ob seiner Um-gänglichkeit bei den Patienten sehr beliebter Zahnarzt. Sein berufliches und persönliches Le-ben waren von Offenheit, Geradheit und grossem Verantwortungsbewusstsein geprägt.

Militärisch führte die Karriere des überzeugten Sanitätsoffi-ziers zur Funktion eines Adjutanten, die er als Major in einem Spital-Regiment beklei-dete. Seinen Militärkameraden hielt er die Treue bis ins hohe Alter.

Eine bleibende Zäsur im glücklichen Leben von Bär und seiner Gattin Claudine war der Verlust ihrer ältesten Tochter Monika, die im jugendli-chen Alter von 14 Jahren einem Krebsleiden er-lag. Der Schock führte dazu, dass das ehemals so gastfreundliche und offene Ehepaar sich mehr und mehr von Freunden und Bekannten zurück-zog. Das war denn auch der Grund, dass man Bär in späteren Jahren kaum mehr an Anlässen der Kyburger sah. Er hielt sich aber über die Ein-ladungen und Jahresberichte weiterhin auf dem laufenden und freute sich am Gedeihen seiner Verbindung.

Im Jahre 1989 starb kurze Zeit nach seiner Pensionierung als Kantonsschullehrer in St. Gal-len der 1924 geborene Bruder Walter v/o Plato an einer langwierigen Muskellähmung.

In den letzten Jahren machte Bär ein Lun-genemphysem zu schaffen, das ihn in seiner Bewegungsfreiheit immer mehr einschränkte. Ein plötzlicher Herzstillstand wurde damit zur Erlö-sung von seinem Leiden.

Nun ist er heimgegangen, «...und es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach.» Leb wohl, lieber Bruder!

Beat Zwimpfer v/o bijou

## Dr. med. dent. Peter Bamert v/o Schweif

02.08.1950-19.11.2011

Struthonia, Kyburger



Am 2. August 1950 erblickte Peter Ba-mert im Spital Wä-denswil das Licht der Welt. Der Vater war Postangestellter, die Mutter betreute den Haushalt und die vier-köpfige Familie. Er

verlebte in Siebnen eine behütete, aber stren-ge und wertorientierte Kindheit. Die schulischen Leistungen waren ermutigend, so dass er im Frühling 1963 in die Klosterschule Mariaburg in Näfels und weitergehend ins Kollegium St. Fidelis in Stans eintrat. Bei den Kapuzinern wurde ihm die humanistische Bildung mit den damals üb-lichen strengen Tagesabläufen vermittelt. Dort trat er der Struthonia bei, um das rigide und mo-notone Internatsleben aufzulockern. Damals trug er das Vulgo sweet. Im Jahre 1970 verliess er als maturus die Bildungsstätte in Stans und befasste sich mit der Wahl des Studiums. Er immatriku-lierte sich an der medizinischen Fakultät in Zürich mit eher unklaren Berufszielen. Er wohnte wieder zu Hause, was aber allmählich zu einem unmögli-chen Spagat führte. Er spürte das erste Mal Frei-heit und Unabhängigkeit und lernte die Freuden des Lebens kennen. Die Vorlesungen an der Uni waren sehr fordernd, die Erholung suchte er am Stamm bei den Kyburgern. Im SS 1971 trat er als Fuxe den Kyburgern bei, die bei ihm zum Lebens-mittelpunkt wurden. Sein Vulgo Schweif hat wohl mit seiner Interpretation des Lebens zu tun. An der GV in Brig lernte er die Tochter eines orts-ansässigen Kyburger- AH kennen. Daraus entwi-ckelte sich eine feste Beziehung. Schweif war nun vielen Kraftfeldern ausgesetzt: Neuer Schwarm, Elternhaus, Verbindung und Studium. Das 1. Prope wurde für ihn zum Fiasko. Der eingeschla-gene Lebensweg forderte seinen Tribut. Er liess jedoch nicht locker und nach einigen Umwegen schaffte er das 1. und das 2. Prope. Im Jahre 1974 ehelichte er seine Freundin Nadette und wohnte fortan in Kilchberg. Die dort zelebrierten Feste sind legendär und unvergessen. Da Bruder, Cousin und Schwager von Nadette Zahnärzte wa-ren und davon ordentlich lebten, entschloss sich Schweif, auch diesen Beruf zu ergreifen. Die wei-tere Karriere verlief ohne Knick; 1977 bestand er das Staatsexamen. Anschliessend arbeitete er 3

Jahre als Assistent in einer Praxis in Wollishofen. Die finanzielle Basis war jetzt breit genug, um die Familie zu vergrössern. Stephan wurde am 30. Dezember 1978 geboren, worauf Nadette ihre Erwerbstätigkeit aufgab und in der Mutterrolle aufging. Schweif schätzte seine Praxisreife als genügend ein und schaute sich nach einer eigenen Existenz um. Gleichzeitig schüttelte er eine Dissertation in gerade nur 3 Monaten aus dem Ärmel. 1980 eröffnete er eine moderne Praxis in Bremgarten. Im gleichen Jahr betrat der 2. Sohn Florian die Bühne der Welt und 1982 folgte der letzte Sohn Matthias. 1985 baute er sich in Zufikon ein grosszügiges und exklusives Wohnhaus, der Mittelpunkt unzähliger Feste und lukullischer Höhepunkte. So wie es aussah, waren alle irdischen Ziele erreicht und einer harmonischen Entfaltung des Lebensglücks stand nichts mehr im Wege. Das Schicksal nahm jedoch einen anderen Verlauf. Die Gemeinsamkeiten von Nadette und Schweif wurden immer weniger, alle Therapien zur Gesundung der Beziehung schlugen fehl und es kam zum Bruch. Schweif litt schwer unter dem Verlust der Ehefrau, wie auch unter dem ungeordneten Besuchsregime seiner Kinder und den abgebürdeten finanziellen Lasten. Nach bewäl-

tigter Krise wandelte er wieder auf Freiersfüssen und lernte in der Folge Frau Mägi Richterich kennen, die 1993 mit einer Tochter bei ihm einzog. Wenn auch keine Eheschliessung mehr erfolgte, so sorgte Schweif auch in schlechten Tagen fürsorglich für sie. Sie war es auch, die in der Stunde des Todes seine Hand gehalten hat.

Schweif war ein fleissiger Schaffer, bei einer 40 Stundenwoche gönnte er sich gerade mal 4 Wochen Ferien jährlich. Er fand dennoch Zeit, für sein geliebtes studentisches Ideal div. Ämter auszufüllen. Er veranstaltete mehrere denkwürdige Bälle, so an der GV 81 in Bremgarten und am 75 jährigen Jubiläum der Kyburger. 1987 erfolgte die Berufung in den Vorstand der Kyburger, zuerst für 3 Jahre als Aktuar, dann 6 Jahre als Kassier. Der letzte Satz aus dem goldenen Buch, verfasst im Mai 2010, lautet: » Mein Rückzug aus dem Berufsleben ist, wenn Gott es will, meine Gesundheit es erlaubt und genügend finanzielle Mittel gescheffelt sind, im Jahre 2015 vorgesehen. Ich hoffe sehr, dannzumal noch einige Jahre in Saus und Braus erleben zu dürfen«. Dieser Wunsch blieb ihm versagt, er verstarb in den Morgenstunden des 19. Nov., begleitet von seiner Lebensgefährtin Mägi .

Erlauben Sie mir noch ein paar persönliche Gedanken zur vita von Schweif. Sein Leben war von Lebensfreude geprägt, aber allzu kurz. Dennoch hat er bei den Kyburgern unverwischbare und bleibende Spuren hinterlassen. Von unseren Leitmotiven virtus-scientia-amicitia war er sicher dem letzteren am meisten verpflichtet. Er war ein begnadeter Organisator; seine von ihm durchgeführten Anlässe bleiben unerreicht. Er hatte ein grosses Herz und teilte seinen Wohlstand uneingeschränkt mit seinen Lebensfreunden. Mit Schweif verlieren wir einen charmanten und unterhaltsamen Zeitgenossen, der sein Kyburgerdasein mit barocker Lebensfreude genoss und andere daran teilnehmen liess. Am 24. Juni 2011 verliess er seine Praxis, um anschliessend nach Spanien in die Ferien zu fahren. Drei Tage später trug er bereits ein Spitalhemd, ein jäher und unaufhaltsamer existentieller Abstieg begann, aus dem es kein Entrinnen mehr gab. Schweif hat sein Kreuz getragen, ohne zu hadern, entsprechend unserem Leitspruch: Tapfer und Treu!

Nun, leb wohl, lieber Schweif, wir werden Dein Andenken in Ehren halten. Dixi.

**Meier v/o Duschter**



**zu beziehen bei**

Dominik Rohrer v/o Seriös  
 Flüelistrasse 31, 6072 Sachseln  
 078 677 35 28  
 dominik.rohrer@bluewin.ch

# Humanitäre Hilfe

## Eine moderne Medizin für Gambia in Westafrika

Das Gespräch mit Dr. med. Theo und Mathilde Keller-Bühler wurde aufgezeichnet von Thomas Gmür.  
Bilder: Theo Keller

Es begann vor gut 15 Jahren mit Spenden von Medikamenten aus meiner Allgemeinpraxis an einen in Gambia engagierten Schweizer Pflegefachmann, der für die Verteilung in einem Ambulatorium in Gambia besorgt war. 1999 besuchten wir erstmals diesen westafrikanischen Kleinstaat, um uns über die Lage in diesem Land persönlich ins Bild zu setzen. Unsere Eindrücke waren desolat. Die medizinische Versorgung stand auf tiefstem Niveau. Unsere Besuche in den staatlichen Spitälern waren erschütternd. Da gab es kein «Wegschauen» mehr, vielmehr beschloss ich, zusammen mit meiner Frau Mathilde, im Rahmen unserer Möglichkeiten Hilfe zu leisten.

Durch unsere langjährigen Medikamentenspenden lernten wir einen in der Schweiz tätigen gambianischen Arzt (Dr. med. Musa Touray) kennen, der in seine Heimat zurückkehren wollte, um ein kleines modernes Spital zu gründen. Dr. Touray hatte dazumal schon 15 Jahre in Europa verbracht, an der Uni Heidelberg und Uni Lausanne mit Stipendien studiert, gearbeitet und dort mit dem Titel «Innere Medizin FMH» abgeschlossen. Mit ihm reifte unser Entschluss, ihn bei der Gründung und dem Aufbau seiner Clinic zu unterstützen. Als

Mitglied des Rotary Clubs Luzern-Seetal lancierte ich 1999 in unserem Club das Gemeindienstprojekt «Ein Spital für Gambia». Das Spital mit heute 35 Betten steht auf dem Grundstück von Dr. Touray, der auch die Gebäulichkeiten errichtete und finanzierte. In einer zweijährigen Spendenaktion brachten wir so viele Mittel zusammen, dass wir sämtliche wichtige Gerätschaften und Apparate, sanitärische und elektrische Einrichtungen,

«Wir wollen keine Buschmedizin.»

Medikamente und Verbandsmaterialien auf dem Seeweg nach Gambia liefern konnten. Die Installationen der von uns gesandten Materialien wurden von deutschen Freunden des Arztes (Fachleute Sanitäranlagen) in Fronarbeit erstellt. Bis die Elektrizität zugeschaltet wurde und das Wasser ins Haus floss, brauchte es etliche persönliche Interventionen von uns bei den zuständigen Ministern, mit denen wir inzwischen ein gutes Verhältnis pflegen. In Afrika entwickelt sich alles in kleinen Schritten. Viele grössere und kleinere Hindernisse lähmen zeitweise den Fortgang von Prozessen. Da

gilt es, sich in die afrikanische Seele einzudenken, Geduld zu üben, das Abwarten zu lernen und sich als weisser «Besserwisser» zurückzuhalten.

Im November 2002 konnte das kleine Spital in Bijilo (nahe der Hauptstadt Banjul) im Beisein der Dorfbevölkerung eröffnet werden; das von meinem Rotary Club mitgetragene Projekt war damit abgeschlossen. Die Patienten kamen in Scharen und wurden medizinisch bestmöglich versorgt zu einem bescheidenen Grundtarif von 1 US-Dollar. Für uns war bald klar, dass wir das Projekt weiterhin mit Rat und Tat privat unterstützen wollten, um die Nachhaltigkeit sicherzustellen. Um die Administration möglichst kleinzuhalten, haben wir bewusst darauf verzichtet, eine Stiftung oder einen Hilfsverein zu gründen. Dank vielen treuen Spendern aus unserem Freundeskreis und dem Rotary Club Luzern-Heidegg (mit dem

«Es gilt, sich in die afrikanische Seele einzudenken.»

Stauffer Ruedi Isenschmid v/o Isatz) war es bis jetzt möglich, laufend Hilfe zu leisten. Sämtliche Spenden fliessen in die Anschaffung von Gerätschaften, Einrichtungen und Medikamenten. Praktisch alle Hilfsgüter gelangen mit Containertransporten von der Schweiz nach Gambia. Wir sind nie vertragliche Verpflichtungen eingegangen, wir haben nie Bargelder für Löhne, Spesen, etc. entrichtet. Mit unserer ganz persönlichen Betreuung behalten wir den Überblick. Es entstehen keine administrativen Kosten und wir garantieren, dass somit keine Veruntreuungen entstehen können. Wir kontrollieren persönlich ein- bis zweimal pro Jahr vor Ort unsere Sendungen und können erfreut feststellen, dass unsere Spenden nachhaltig genutzt werden und viel zu einer besseren medizinischen Versorgung am entsprechenden





Ort beitragen. Unsere Hilfe richtet sich nach den erhaltenen Spenden, die 1:1 umgesetzt werden. Ein wunderbares Highlight war für unsere Clinic die Schenkung eines Operationssaales inkl. Instrumentarium und einer Röntgenanlage aus dem Zivilschutzzentrum Sonnenberg Luzern. Das Material war dort während dreissig Jahren nie im Einsatz und heute leistet es unschätzbare Dienste in Afrika. Einmal mehr hat uns dabei die Firma Gmür von Burgunder Walter Gmür v/o Stop in einem sorgfältigen Container-Transport die Donation von Luzern nach Gambia verfrachtet, wo sie heute täglich im Einsatz steht. Diese Einrichtung hat die Clinic einen grossen Entwicklungsschritt weitergebracht. Es sind nun kleine bis mittelgrosse Operationen (Kaiserschnitt, Leisten- und Nabelbrüche, anspruchsvolle Wundversorgungen etc.) möglich und es kann sinnvolle Röntgendiagnostik (Frakturen, Rückenbeschwerden, Lungenentzündungen etc.) be-

trieben werden. Ebenso willkommen war ein nie genutzter starker Generator aus dem Betagtenzentrum Rosenberg. Damit können wir im Spital den dringend benötigten Notstrom erzeugen. Die Transporte bedürfen minutiöser Vorbereitung. Sie sind auch recht kostspielig, aber lohnen sich bei weitem. Die entsprechenden Begleitdokumente müssen lückenlos vorhanden sein. Die Übernahme vor Ort durch Vertrauensleute ist von uns garantiert. Dank unseren persönlichen Kontakten zum Gesundheitsministerium und den Zollbehörden kommen unsere Container allesamt problemlos an und können vom Empfänger ungehindert herausgelöst werden.

Unser Anliegen war es, die Entwicklung der Clinic beratend zu begleiten und zu unterstützen. Es war nie unser Ziel, in Gambia «Buschmedizin» zu betreiben, sondern einen Beitrag zu leisten am Aufbau eines Zentrums nahe der Hauptstadt, das zur



Entwicklung einer besseren medizinischen Versorgung im Lande dient. Dr. Touray brachte aus der Schweiz eine hervorragende Ausbildung mit. Das Bijilo Medical Center (wie sich heute die Clinic nennt) wurde in Gambia schon bald zur besten Adresse. Die Medizinische Fakultät der Universität Gambia schickt Studenten zur praktischen Ausbildung an die Clinic, wo sie mit neuen modernen Gerätschaften arbeiten lernen. Dr. Touray veranstaltet auch laufend Fortbildungen für die meist schlecht ausgebildeten gambianischen Ärzte.

Es ist für uns wichtig zu erwähnen, dass wir in unserer Zusammenarbeit mit der Clinic nie Bargeldspenden geleistet und auch nie Spendengelder garantiert haben. Dr. Touray war somit gezwungen, in Eigenverantwortung mit der Zeit die Clinic selbsttragend zum Funktionieren zu bringen, was sein und unser Ziel war. Bei unseren jährlichen Besuchen konnten wir von mal zu mal eine prosperierende Entwicklung feststellen. Inzwischen ist der Personalbestand (keine angestellte weisse Mitar-

## «Die medikamentöse Versorgung ist minim.»

beiter) von drei auf 28 angestiegen. Jährlich werden bis zu 20 000 Patienten behandelt. Der sehr gute Zustand des kleinen Spitals mit 35 Betten und mit grossem Ambulatorium hält an. Die Eröffnung liegt nun 10 Jahre zurück und wie uns Dr. Touray bestätigt, ist die Clinic nahezu selbsttragend. Aus den erwirtschafteten Einnahmen wurden die Fassade neu gestrichen sowie kleinere Erweiterungsbauten vorgenommen. Die Apparate und Gerätschaften sind in gutem Zustand. Holländische Gönner haben die Clinic kürzlich in Fronarbeit mit einem vernetzten EDV-System versehen.

Wir werden oft gefragt, wie ein solches Projekt über längere Zeit funktionieren kann. Allzu oft versanden gut gestartete Einsätze, sobald die «weissen Helfer» abgezogen sind. Unser Erfolg liegt wohl darin, dass die Clinic von einem Gambianer geführt wird, der in Europa seine Ausbildung erhielt, in der Schweiz längere Zeit gearbeitet hat und somit über viel europäisches Know-how verfügt. Seine Arbeitsweise und sein grosser persönlicher Einsatz sind ebenfalls europäisch geprägt, wenn er auch im Herzen voll

Gambianer geblieben ist. Dieses Wissen war für uns auch ein Grund, dass wir uns in das «Abenteuer Gambia» eingelassen haben. Wir haben daran geglaubt, gehofft und hart gearbeitet, um Dr. Touray die Rückkehr in seine Heimat zu ermöglichen, um daselbst segensreich zu wirken.

Im Laufe der Zeit haben wir vor allem durch den ortsansässigen Rotary Club Fajara ein breites Netzwerk geschaffen, das uns u.a. mit dem Notstand in öffentlichen Spitälern bekannt machte. Mit grosser Betroffenheit entschlossen wir uns in der Folge, die uns anvertrauten Spenden vorwiegend dort einzusetzen, wo wir wiederum Basisarbeit leisten konnten. Im Royal Victoria Teaching Hospital (Uni-Klinik) Banjul konnten folgende nicht vorhandene neue Apparate geschenkt werden: Portables Ultraschallgerät für Geburtshilfe, Gerätschaften zur Verbesserung der Neonatologie vor allem im Gebärsaal, Kolposkop zur Früherkennung und Behandlung von Gebärmutterkrebs bei jungen Frauen usw. Dadurch wird die Diagnostik und Behandlung verschiedenster häufiger Krankheiten verbessert. Die Übergabe der Gerätschaften und deren Kontrolle erfolgte durch uns und eine Delegation des Rotary Clubs Fajara. 2011 konzentrierte sich unsere Hilfe auf das im Nordosten gelegene Notstandsgebiet Bansang. Im dortigen Spital mit 350 Betten (Einzugsgebiet 300 000 Menschen) konnten wir auf der Geburtsstation die komplette Ausrüstung eines Operationssaales spenden. Die Müttersterblichkeit war enorm hoch, konnten doch bei Problemgeburten keine operativen Eingriffe vorgenommen werden. Diese Situation hat sich nun schlagartig verbessert.

Dank langjähriger Beziehungen zur Pharma-Branche in meiner allgemeinärztlichen Praxis ist es möglich, immer wieder grössere Medikamentenspenden zu erhalten. So konnten wir vor einem Jahr eine Sendung des neuesten Malariamedikamentes für die Behandlung von 22 000 Patienten nach Gambia schicken. Diese aussergewöhnliche Spende haben wir zusammen mit dem Rotary Club und dem Gesundheitsministerium abgewickelt, das die Medikamente über das

## Spendenkonto

Kantonalbank Luzern 60-41-2  
Dr. med. Theo Keller «Gambia»  
IBAN Nr. CH76 0077 8010 7522 8331 0



ganze Land verteilt hat. Diese Sensation wurde gar vom gambianischen Fernsehen übertragen. Zur Zeit ist ein Container mit 4t Medikamenten (ebenfalls eine Schenkung) für das Bansang Hospital unterwegs. Das Ärzteteam, bestehend aus Ärzten von Kuba, Mali, Nigeria, Libanon und selten aus Gambia, erwartet die Sendung sehnsüchtig, denn die medikamentöse Versorgung ist minim. Im Landesinnern unterstützen wir eine kleine Geburtsstation, die von einem

«Da gab es kein Wegschauen mehr.»

ehemaligen Pfleger unserer Clinic selbständig aufgebaut wird. Ein kleineres staatliches Spital haben wir mit dreissig neuen Matratzen ausgerüstet, um den Patienten ein menschenwürdiges Liegen zu ermöglichen. Im selben öffentlichen Spital organisierten wir ein Hygieneprogramm mit einer ortsansässigen europäischen Pflegefachfrau. So könnten wir noch einige Beispiele aufzählen, wo wir die erhaltenen Spenden direkt eingesetzt haben.

Wir sind uns natürlich bewusst, dass unsere Arbeit in Afrika ein Tropfen auf den bekannten «heissen Stein» ist. Und doch sind wir selber immer wieder erstaunt, was wir im Zweierteam ganz «im Stillen» zu bewirken vermögen. In Gambia erleben wir ein friedliches, demokratisch regiertes afrikanisches Land in gemächlichem kontinuierlichem Fortschritt. Gambia ist zwar sehr arm, aber es herrscht weder Wassermangel

noch Hungersnot. Die Entwicklung während den vergangenen Jahren ist erstaunlich. Die Menschen haben begriffen, dass nur ein friedliches Zusammenleben – auch das der Religionen! – ihre Zukunft besser werden lässt. 90% Moslem und 10% Christen respektieren einander und begehen gar gemeinsam ihre religiösen Feste. Mit unserer Arbeit und Unterstützung von zahlreichen treuen Spendern bringen wir Hoffnung und Zuversicht in eine von negativen Schlagzeilen verschonte Region in Westafrika. Immer wieder erleben wir wundersame Dinge rund um unsere Projekte, sodass wir überzeugt sind, dass wir – und in gleicher Weise auch unsere Sponsoren – von einer segensreichen Kraft begleitet werden, die so ungeheuer viel Gutes bewirkt und Menschen dazu bewegt, uns dabei zu helfen. Jeder Aufenthalt in Gambia gibt uns neuen Schwung, dort weiterzuwirken.

## Ad Personam



**Theo Keller-Bühler** (1944),  
Dr. med., Arzt für  
Allgemeine Medizin  
FMH, studierte in  
Bern und Wien.  
1977–2008 führte  
er eine Hausarzt-

praxis. Theo Keller v/o Profil ist Mitglied der Semper Fidelis und der Burgundia. Er entwarf die Fahnen folgender Verbindungen: Bodania, Burgundia, Semper Fidelis, Waldstätia.

## Impressum

### «civitas»

Zeitschrift für Gesellschaft und Politik  
Revue de société et politique  
Rivista di società e politica  
Revista per societat e política

65. Jahrgang/64<sup>e</sup> année  
154. Jahrgang der Monatrosen/  
154<sup>e</sup> année des Monatrosen

### Herausgeber/éditeur

Schweiz. Studentenverein Schw.StV  
Société des étudiants suisses SES  
Società degli studenti svizzeri SSS  
Societat da students svizzers SSS

Gerliswilstrasse 71  
6020 Emmenbrücke  
Tel. 041 269 11 50  
Fax 041 269 11 10

Mail: office@schw-stv.ch  
Web: www.schw-stv.ch

### Redaktion/rédaction

«civitas»-Redaktion  
Fruittstrasse 17  
6005 Luzern

Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92

Mail: redaktion@civitas.ch  
Web: www.civitas.ch

Thomas Gmür, lic. phil. I (thg)  
Mail: redaktion@civitas.ch

### Mitarbeiter/collaborateurs

Walter E. Laetsch v/o Wodan, Ballwil  
Bastien Brodard v/o Farinet, Broc (bb)  
Andreas Jossen v/o Grips, Brig  
Felix R. Beck v/o Prinzip, Sursee

### Fotos/photos

Hanspeter Bärtschi, Bern  
Franca Pedrazzetti, Luzern

### Herausgeberrat/conseil d'édition

Ernst Buschor v/o Tolgge (Präsident)  
Mail: ahbp@schw-stv.ch

### Erscheinungsweise/parution

5-mal pro Jahr/5 fois par an  
Auflage/tirage: 8000

### Abonnemente/abonnements

Schweiz. Studentenverein  
Gerliswilstrasse 71  
6020 Emmenbrücke

Tel. 041 269 11 50  
Fax 041 269 11 10

Mail: office@schw-stv.ch

Abonnement: Fr. 40.–  
Einzelnummer: Fr. 7.–

Für Vereinsmitglieder im Jahresbeitrag inbegriffen – compris  
dans la cotisation annuelle des membres de la SES

### Inserate/annonces

Thomas Gmür, lic. phil. I  
Fruittstrasse 17, 6005 Luzern  
Telefon 041 360 25 19, 079 707 86 92  
Mail: redaktion@civitas.ch  
Web: www.civitas.ch

### Gestaltung & Produktion/mise en page & production

Mengis Druck und Verlag AG, Visp

### Druck/imprimerie

Mengis Druck und Verlag AG  
Terbingerstrasse 2  
3930 Visp

Tel. 027 948 30 30  
Fax 027 948 30 31

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet, Belegexemplare  
erwünscht. Für ungebeten eingesandte Artikel und Fotos  
übernimmt die Redaktion keine Haftung.

### Redaktionstermine/délais de rédaction

Nr. 2-12 01.05.2012  
Nr. 3-12 01.07.2012  
Nr. 4-12 15.09.2012  
Nr. 5-12 01.11.2012

Nächste Ausgabe:

# Die Schweiz und ihre Nachbarn

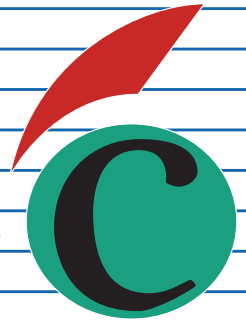


Im Juni in Ihrem Briefkasten

# 8000 Akademiker

## Eine Zeitschrift

inserieren Sie in der «civitas»



## Insertionsauftrag für «civitas»

– gleiche Tarife für 4/4-farbig oder schwarz-weiss (exkl. 7,6 % Mehrwertsteuer)

### Grundtarife (in Klammern: Inseratgrösse, Breite × Höhe)

1/1 Seite ohne Satzspiegel = 210 mm × 297 mm		
<input type="checkbox"/> 1/1 Seite (190 mm × 270 mm)		Fr. 2500.–
<input type="checkbox"/> 1/2 Seite quer (190 mm × 133 mm)		Fr. 1300.–
<input type="checkbox"/> 1/4 Seite hoch (92 mm × 133 mm)		Fr. 700.–
<input type="checkbox"/> 1/4 Seite quer (190 mm × 64 mm)		Fr. 700.–
<input type="checkbox"/> 1/8 Seite quer (92 mm × 64 mm)		Fr. 500.–

### Spezielle Platzierungen auf Umschlagseiten

<input type="checkbox"/> 4. Seite Umschlag (ausser)	+ 20 %
<input type="checkbox"/> 2. Seite Umschlag (innen)	+ 15 %
<input type="checkbox"/> 3. Seite Umschlag (innen)	+ 10 %

### Beilagen auf Anfrage

#### Querbanner auf Titelseite

<input type="checkbox"/> Querbanner Titelseite unten (B 210 mm × H 30 mm)	Fr. 1050.–
---------------------------------------------------------------------------	------------

### Wiederholungsrabatte für fest erteilte Aufträge

<input type="checkbox"/> 2-maliges Erscheinen	5 %
<input type="checkbox"/> 4-maliges Erscheinen	10 %
<input type="checkbox"/> 6-maliges Erscheinen	15 %

Abschlusslaufzeit 18 Monate

### Redaktionsschluss

Nr. 2-12	01.05.2012
Nr. 3-12	01.07.2012

### Insertionsschluss

Platzierungsreservation bis Redaktionsschluss. Lieferung der definitiven Insertionsvorlagen auf Datenträger spätestens 10 Tage nach Redaktionsschluss.

### Rückfragen für Insertionen

Inserate und Beilagen:  
Thomas Gmür, lic. phil. I  
Fruttstrasse 17, 6005 Luzern  
Telefon 041 360 25 19, Natel 079 707 86 92  
redaktion@civitas.ch, www.civitas.ch

### Druckerei

Mengis Druck und Verlag AG  
Terbingerstrasse 2, 3930 Visp

### Drucktechnische Angaben

- Es können grundsätzlich nur druckoptimierte digitale Daten entgegengenommen werden. Farbige Inserate mit 4c-Aufbau (CMYK).
- Heftformat, Satzspiegel: Format A4, Satzspiegel für Inserate: 190 mm breit × 270 mm hoch
- Gleiche Preise für vierfarbige Inserate oder schwarz-weise. Bei Farbinseraten können nur druckoptimierte und vierfarbig (CMYK) aufgebaute Daten angenommen werden.

### Bestätigung der Firma

Firma: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Kontaktperson: \_\_\_\_\_

Telefon B.: \_\_\_\_\_

Fax: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Sujet Inserat: \_\_\_\_\_

- Wünsche sind angekreuzt  
Insertionsvorlage wird gemailt an Redaktion  
(eine saubere Kopie liegt bei)
- Bitte Kontaktperson anrufen
- Wir nehmen mit der Redaktion Kontakt auf

Ort: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_



GYMNASIUM  
KLOSTER DISENTIS

GV Desertina



# www.der-weg-nach-oben.ch

Wo aus Lernen Klasse wird - seit mehr als 700 Jahren.